

NABUREPORT

Naturschutz in Sachsen | 2024



- 1 Vorwort

Landesverband

- 2 Gemeinsam für Streuobstparadiese
4 Blaues Netz – Förderung und Entwicklung des Ehrenamtes
6 Herausforderungen und Chancen für die Kinder- und Jugendarbeit beim NABU Sachsen
9 Kurzbeiträge

Naturschutzpolitik

- 16 Wahljahr 2024: NABU Sachsen im Dialog mit Politikern
18 Vom Umgang mit dem Wolf in Sachsen
22 Hinter dem Windrad – Beteiligungsmöglichkeiten beim Windenergieausbau
24 Kurzbeiträge

Facharbeit

- 28 David gegen Goliath? Fledermausschutz und Windenergie
33 Bundesweite Vernetzung von Gewässerlandschaften für den Fischotter
35 Feldhamster in Sachsen – Neue Strategie und erste Auswilderung
38 Fachtagung zum Erhalt der Moore
40 Kiebitzschutz – ein Wettlauf gegen das Artensterben
42 Kurzbeiträge

Aus NABU-Gruppen

- 47 Zwischen Brutpflege und Plastikmüll: das Storchjahr in der Region Großenhain
50 „Elbauen – Labské luhy“: gemeinsam für lebendige Elbauen
53 10 Jahre NABU-Naturschutzstation Schloss Heynitz
55 Das „Grüne Band“: Vom unermüdlichen Einsatz für ein einzigartiges Naturerbe
58 Zum Gedenken – Dr. Peter Hummitzsch, Ralf Mäkert und Roland Zitzschke
60 Solarpark Nochten: Energiegewinnung und Naturschutz Hand in Hand
61 Kurzbeiträge

┌ Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde des NABU Sachsen,

das Jahr 2024 brachte für den NABU Sachsen neue Herausforderungen und Chancen. Mit den EU-, Landtags- und Kommunalwahlen hätte der Natur- und Artenschutz wieder stärker in den Fokus von Politik und Gesellschaft rücken sollen. Das Gegenteil ist geschehen. Die Diskussionen um Energiewende, Klimawandel und künftigen Wassermangel führten letztlich zu einem Abwenden von den Naturschutzthemen. Schlimmer noch, es entstand ein Wettbewerb: Welches ist die schlimmste Krise, wo müssen wir zuerst eingreifen und was können wir später regeln? Energiewende versus Naturschutz statt zusammendenken. Aber: Wie viel Naturschutz brauchen wir, um unsere Lebensgrundlagen zu sichern, und wie lässt sich dieser mit wirtschaftlichen Entwicklungen vereinbaren? Hier wird die künftige Regierung eingreifen müssen. Hier müssen wir uns als starke Stimme für die Natur behaupten und klar Position beziehen.

Ein zentrales Anliegen bleibt der naturverträgliche Ausbau der erneuerbaren Energien. Der Klimawandel ist eine der größten Bedrohungen unserer Zeit, doch auch der Ausbau von Windkraft und Photovoltaik muss im Einklang mit dem Naturschutz stehen. Wir dürfen nicht zulassen, dass mit Argumenten des dringend notwendigen Klimaschutzes der Natur- und Artenschutz geschwächt wird. Ein nachhaltiger, ökologisch verträglicher Weg ist möglich – und notwendig.

In Sachsen kämpfen wir weiterhin gegen massiven Flächenverbrauch. Versiegelte Böden zerstören wertvolle Lebensräume für Pflanzen und Tiere. Auch wichtige Ökosystemleistungen wie der Biotopverbund, die Versickerung von Niederschlägen und die Speicherfunktion von Böden sind betroffen und führen zu einer Verschlechterung unserer Lebensqualität. Die Entscheidung der Wiedemarer Bürgerinnen und Bürger gegen das Industrievorsorgegebiet und damit gegen eine großflächige Versiegelung von Offenland und die andauernden Proteste gegen den Industriepark Oberelbe (IPO) bei Dresden zeigen, dass die Bevölkerung hierfür ein Bewusstsein entwickelt hat. Auf regionaler wie auf Landesebene hat der NABU hier nach Kräften unterstützt.

Unsere steigenden Mitgliederzahlen sind ein Zeichen für die Bedeutung des Naturschutzes für jeden Bürger in Sachsen. Besonders erfreulich ist das Interesse junger Menschen für den Naturschutz, doch es gibt viel zu tun und der Bedarf an engagierten Ehrenamtlichen bleibt hoch. Vor allem in ländlichen Regionen Sachsens brauchen wir mehr Menschen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen, einen Verein zu führen, Schutzgebiete zu betreuen oder den Naturschutz in der Fläche nicht nur umzusetzen, sondern auch zu organisieren. Unser Ziel ist es, die bestehenden NABU-Gruppen zu stärken und neue Aktive zu gewinnen, um den Naturschutz vor Ort lebendig und zukunftsfähig zu halten. Die Arbeit in den NABU-Gruppen ist und bleibt das Herzstück unseres Verbandes. Hier wird der Naturschutz praktisch gelebt – durch Projekte zum Artenschutz, durch Pflanzaktionen, durch die Einbindung von Kindern und Jugendlichen in die Naturschutzarbeit.

Auch in diesem Jahr mussten wir uns von langjährigen Naturschützern verabschieden, die den NABU Sachsen und ihre regionalen Gliederungen nachhaltig geprägt haben: Dr. Peter Hummitzsch, Ralf Mäkert und Roland Zitschke. Mit tiefem Respekt und Dankbarkeit würdigt der NABU Sachsen ihr herausragendes Engagement und ihre Leidenschaft, die ein bleibendes Vermächtnis im Naturschutz hinterlassen.

Der vor Ihnen liegende NABU-Report präsentiert einige Schlaglichter unseres Engagements, erzählt von Erfolgen und Herausforderungen. Zivilgesellschaftliches Ehrenamt ist wichtiger denn je und macht uns gemeinsam stark. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bei allen Mitgliedern und Ehrenamtlichen bedanken und freue mich auf ein neues Jahr voller Projekte, Veranstaltungen und Naturschutzarbeit in Sachsen.

Ihre / Eure



Maria Vlaic | Landesvorsitzende





└ Streuobstwiese Wüst-Kaisershain. Foto: Ina Ebert

└ Gemeinsam für Streuobstparadiese

Eine Initiative zum Erhalt einer bedrohten Kulturlandschaft

└ Streuobstwiesen sind Hotspots der Artenvielfalt und Zeugnisse unserer ländlichen Kultur. Sie spielen eine wichtige Rolle für unsere Gesellschaft. Doch verändertes Verbraucherverhalten, intensive Landwirtschaft, zu geringe Preise für Mostobst und vermehrte Dürre- und Hitzeperioden durch den Klimawandel lassen die Streuobstbestände in Deutschland schrumpfen. Zahlreiche Akteure setzen sich für ihren Erhalt ein, darunter der NABU, der besonders artenreiche Streuobstbestände als „NABU-Obst-

sortenparadiese“ auszeichnet. Deutschlandweit gibt es inzwischen vier solcher Streuobstwiesen, die mindestens 50 verschiedene, möglichst regionale Obstsorten auf je mindestens zwei Hochstamm-Obstbäumen sichern – darunter eine Streuobstwiese des NABU-Regionalverbands Erzgebirge bei Hilbersdorf nahe Chemnitz.

Um den Erhalt und die Pflege von Streuobstwiesen zu fördern, starten der NABU-Bundesfachausschuss (BFA) Streuobst und der NABU Sachsen im April 2024 das Projekt

„Gemeinsam für Streuobstparadiese“. Ermöglicht wird diese bundesweite Kampagne durch die großzügige Unterstützung der POSTCODE Lotterie. Koordinationsstelle ist die NABU-Naturschutzstation Schloss Heynitz. Im Sinne der nationalen Biodiversitätsstrategie sollen Bestände erhalten und neue Flächen geschaffen werden. „Gemeinsam für Streuobstparadiese“ wird durch intensive Öffentlichkeitsarbeit begleitet, die das Verständnis für die Ökologie, Ökonomie und Kultur von Streuobstbeständen verbessert



NABU-Obstsortenparadies in Hilbersdorf.
Foto: Lutz Röder



Erik Kubitz und Carsten Simank. Foto: Robert Beske

und ihren ökologischen Wert für die Gesellschaft sichtbar macht. Langfristige Patenschaften sollen die notwendige Pflege von Streuobstwiesen sichern. In Zusammenarbeit mit dem Bundesverband soll die Finanzierung durch Spenden und Patenschaften ausgebaut werden. Neben bekannten Partnern wie Mostereien oder Brennereien werden auch Unternehmen angesprochen, die nicht direkt mit Obst in Verbindung stehen. So könnten Firmenevents, wie Mitarbeitertage oder Weiterbildungen, auf Streuobstwiesen stattfinden.

Über die Förderung vielfältiger Modellprojekte sollen zukunftsweisende Wege für den Naturschutz und die Bewirtschaftung von Streuobstflächen aufgezeigt werden. Im September 2024 startete der NABU

einen bundesweiten Förderaufruf – offen für alle gemeinnützigen Vereine, Privatpersonen und Unternehmen. Neben klimatisch angepassten Pflanzungen sollen neue Wege der Vermarktung und Kooperationen mit Umweltbildnern oder ehrenamtlichen Trägern gefördert werden. Die Projekte erhalten 1.000 bis 10.000 Euro Unterstützung, wobei die Förderung projektbezogen mit 80 Prozent der zuwendungsfähigen Ausgaben erfolgt. Der Eigenanteil kann durch ehrenamtliches Engagement erbracht werden. Bis Ende November 2024 entschied ein Gremium aus Vertretern des BFA, des Landesverbands Sachsen und der NAJU über die zu fördernden

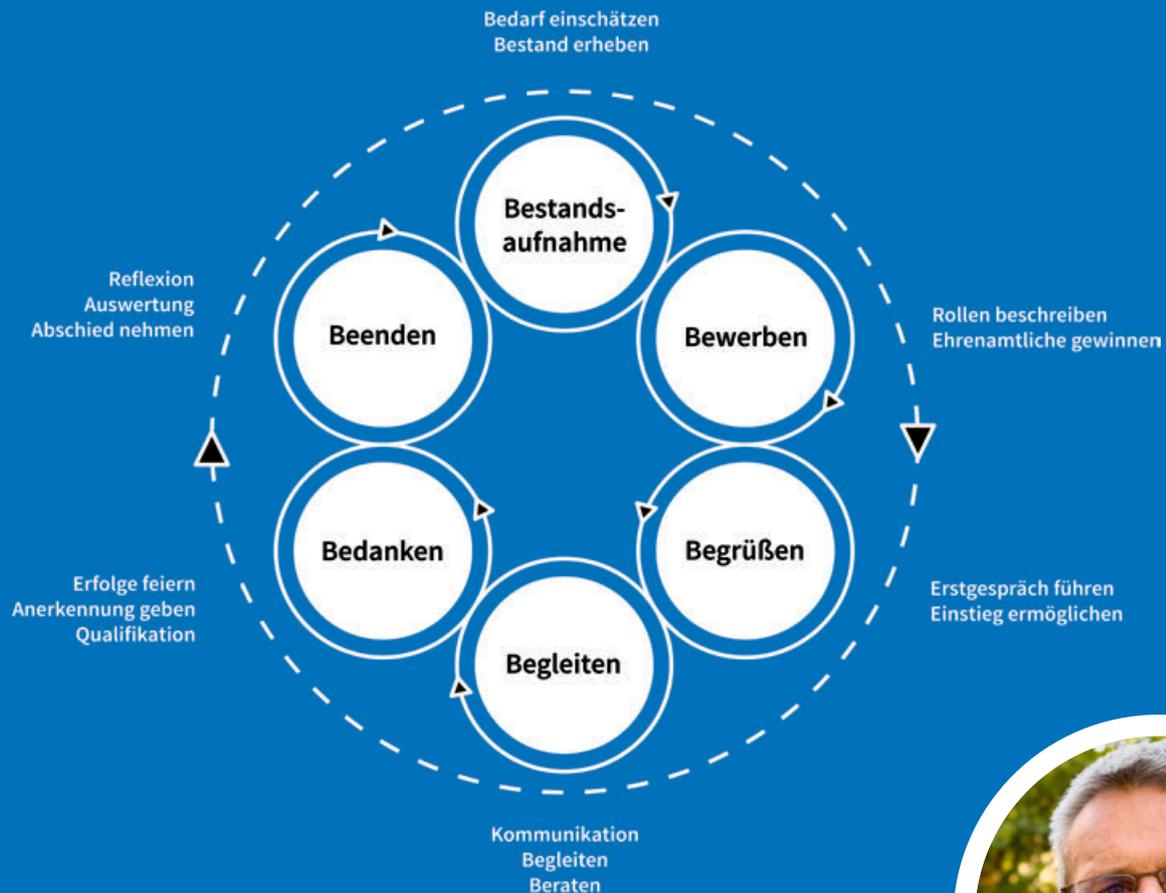
den Projekte, die nun bis Ende 2025 umgesetzt werden – und so einen Beitrag zur Erhaltung und Förderung der Vielfalt regionaler Obstsorten leisten.

Projekt „Gemeinsam für Streuobstparadiese“

NABU-Naturschutzstation
Schloss Heynitz
Erik Kubitz | Carsten Simank
paradiese@streuoebst.de

Weitere Informationen erhalten Sie unter:
www.streuoebstparadiese.NABU-Sachsen.de und www.streuoebst.de





Ehrenamtskreislauf. Grafik: NABU

Uwe Hanisch. Foto: Robert Beske



Das Blaue Netz

Förderung und Entwicklung des Ehrenamtes beim NABU

Der Erfolg des NABU im Natur- und Umweltschutz beruht auf dem großen Engagement tausender Ehrenamtlicher in Ortsgruppen und Vereinen bundesweit. Dabei ist zu beobachten, dass sich gesellschaftliche Entwicklungen auch auf die ehrenamtliche Arbeit im NABU auswirken. Berufliche und familiäre Belastungen verkürzen die Zeit für das Ehrenamt oder schrecken Menschen ab, sich zu engagieren. Bürokratie erschwert die eigentliche Naturschutzarbeit, und es wird schwieriger, Nachwuchs zu gewinnen und langfristig zu binden, besonders im ländlichen Raum.

Um dem entgegenzuwirken, startete der Bundesverband 2014 das Programm „Blaue Knoten“. Regionalgeschäftsstellen sollten das Ehrenamt auf regionaler Ebene stärken und die Struktur- und Mitgliederentwicklung fördern. Doch zeigte sich, dass eine flächendeckende Ehrenamtsentwicklung unter veränderten Bedingungen nur mit

regional angepassten Strukturen gelingt. Diese Erkenntnis führte 2021 zu der Idee des Nachfolgeprogramms **„Das Blaue Netz – unsere Ehrenamtsinitiative“**.

2024 begann das Programmbüro in Berlin, finanziert vom Bundesverband, seine Arbeit. Dank der vom Bundesverband bereitgestellten Mittel entstand im Landesverband Sachsen die erste hauptamtliche Stelle für Ehrenamtsunterstützung auf regionaler Ebene. Dies war Neuland für uns, da bisher die Ehrenamtsunterstützung nur im Landesverband stattfand.

Die Stelle wurde durch den Autor dieses Beitrages besetzt. Seit Februar 2024 bin ich für die sächsischen NABU-Gruppen im Rahmen des „Blauen Netz“-Programms tätig und seit 2023 Mitglied in der NABU-Ortsgruppe Kirchberg.

Im April fand in Berlin das erste Vernetzungstreffen der Akteure des Blauen Netzes statt. Hierbei lernten sich



Erstes Netzwerktreffen im April 2024 in Berlin. Foto: Dr. Karin Reichel

die neuen und bestehenden hauptamtlich Mitarbeitenden für die Ehrenamtsunterstützung kennen. Gemeinsam mit Dr. Karin Reichel und Maren Lechtenberg aus dem Programmbüro berieten wir drei Tage lang über die Ziele und Wege der zukünftigen Arbeit. Wir erarbeiteten, welche Kompetenzen zur Unterstützung des Ehrenamtes entwickelt werden müssen und wie die Grundidee des „Blauen Netzes“ – gute Ideen und lehrreiche Erfahrungen über Ländergrenzen hinaus zu verbreiten – umgesetzt werden kann. Regelmäßige digitale Treffen und weitere Präsenztreffen wurden vereinbart.

Inzwischen knüpfte ich erste Kontakte zu regionalen NABU-Untergliederungen und nahm Anliegen der Vereine aus Gesprächen auf, um Lösungen zu finden. Nach dieser Anlaufphase, in der ich viel durch die Unterstützung des eigenen Vereins lernte, hoffe ich, dass mein Angebot zur Unterstützung auch in anderen Regionen stärker genutzt wird. Gemeinsam können wir mehr für den Naturschutz erreichen, neue Projekte entwickeln und neue aktive Mitglieder gewinnen. Mir ist wichtig, offen für Menschen zu sein, die sich an unserer Arbeit beteiligen wollen, auch wenn sie noch zögern, dem NABU beizutreten. Außerdem halte ich es für wichtig, die Vernetzung mit Vereinen und

Organisationen außerhalb des NABU zu suchen, die sich mit Natur- und Umweltschutz und nachhaltiger Entwicklung beschäftigen. Naturschutz ist zu wichtig, er darf nicht an Vereinsgrenzen enden.

Uwe Hanisch | NABU Sachsen

Das Blaue Netz

Uwe Hanisch
hanisch@NABU-Sachsen.de

Geht die **NAJU** in Sachsen vorzeitig in den Ruhestand?

Herausforderungen und Chancen für die Kinder- und Jugendarbeit beim NABU in Sachsen



NAJU-Sommerferienlager „Draußen zu Hause“. Foto: Robert Kunter

2024 haben NAJU- und NABU-Aktive in ganz Sachsen eine bunte Palette von Veranstaltungen durchgeführt. Auf Landesverbandsebene gehören dazu bewährte Formate wie das Artenkenntnisseminar im Frühjahr, das Erlebniscamp zu Himmelfahrt (HIFA) und das Draußen-zu-Hause Kinder- und Jugendcamp im Sommer, alle mit Schwerpunkt auf Umweltbildung. Das traditionsreiche Bergwiesencamp und das Biotoppflege-Jugendcamp im Herbst konzen-

trierten sich hingegen auf praktischen Naturschutz. Die Juleica-G-Schulung (Basisausbildung für Jugendgruppenleitende) im September und die gruppenübergreifende Ideenwerkstatt Ende Oktober waren ebenfalls gut besucht und bekamen positives Feedback. Außerdem boten NAJU und NABU durch die Mitwirkung im bundesweiten Kompetenznetzwerk „Kein Blattbreit der Rechten“ gemeinsam mit der Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement im

Naturschutz (FARN) Seminare zum Thema „Rechtsextreme Ideologien im Natur- und Umweltschutz“ an.

Die NAJU-Gruppen in den verschiedenen Regionalverbänden waren ebenso aktiv, wobei die großen Regionalverbände in Leipzig und Dresden aufgrund ihrer umfassenden Ressourcen führend sind. So beteiligte sich die NAJU Leipzig am NABU-Insekten-sommer, untersuchte im Rahmen des Flow-Projektes verschiedene Gewässer in der Region und führte einen Argu-

mentationsworkshop gegen rechtsextreme Öko-Sprüche durch. Auch die Kindergruppe „Schleiereulen“ erfreut sich großer Beliebtheit. Die NAJU Dresden beteiligte sich unter anderem am kommunalen Stadtradeln, der Berliner „Wir haben es satt!“-Demo, den verschiedenen Klimastreiks und an Demonstrationen für Vielfalt, Demokratie und Menschlichkeit. Neben diesen Aktionen wurden zahlreiche Naturschutzeinsätze und Kinder- und Jugendcamps mit umfangreicher ehrenamtlicher Unterstützung umgesetzt.

Auch außerhalb der großen Städte organisierten Ehrenamtliche viele spannende Veranstaltungen. So wurde die NAJU Sebnitz mit ihrem „Waldzauberpfad“ sogar für den Sächsischen Bürgerpreis in der Kategorie Umwelt „Schöpfung bewahren – Natur schützen“ nominiert.

Doch zur Wahrheit gehört auch: In vielen NABU-Ortsgruppen gibt es gar keine Jugend, der Verband altert langsam, aber stetig. Zwei NAJU-Gruppen mussten in den letzten Jahren ihre Arbeit komplett einstellen. Auch der Status quo ist keinesfalls selbstverständlich; die absehbaren Haushaltskürzungen durch die Stadt Dresden werden spürbare Folgen für die örtliche NAJU haben.

Höchste Zeit also, sich intensiver mit der Kinder- und Jugendarbeit im Landesverband und den Bedürfnissen junger Menschen auseinanderzusetzen.

Der NABU steht mit den Herausforderungen nicht allein da

Probleme mit der Nachwuchsgewinnung sind keineswegs auf NAJU und NABU beschränkt. Der 17. Kinder- und Jugendbericht beschreibt eine „junge Generation, die so vielfältig wie noch nie“ auftritt und „von den aktuellen Krisen unterschiedlich stark betroffen“ ist – je nachdem, unter welchen Bedingungen und mit welchen Zugehörigkeiten sie aufwächst. Für junge Menschen ist es besonders wichtig, gehört und ernst genommen zu werden und Teil der Gestal-



Raus in die Natur, Leute treffen, vor Ort wirksam sein – das HIFA-Camp der NAJU. Foto: Robert Kunter

tungs- und Entscheidungsprozesse zu sein. Vertrauen und die Übertragung von Verantwortung sind zentrale Elemente, auch im Hinblick auf eine erfolgreiche demokratische Bildung. Da Jugendlichen in Form von schulischen Ganztagsangeboten und außerschulischen Freizeitangeboten (beispielsweise im Bereich Sport oder Musik) vielfältige Aktivitäten zur Verfügung stehen, müssen Angebote im Naturschutz sich abgrenzen und eine echte Alternative darstellen.

Um Jugendliche für den eigenen Verband zu begeistern, benötigen sie Räume, in denen sie weitestgehend selbstständig und in Eigenverantwortung ihr Programm gestalten können. Damit entsteht ein starker Kontrast zum schulischen System, das den Alltag vieler junger Menschen dominiert und oft das Bildungsmonopol innehat. Den Erwachsenen kommt stattdessen eine beratende, aber keine leitende Funktion zu. Diese Form der Verbandsgestaltung erfordert eine →

→ enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Jugend- und Erwachsenenverband, um eine nachhaltige Bindung und schließlich einen Übergang in den NABU zu ermöglichen. Bleibt die Zusammenarbeit hingegen ohne das nötige Vertrauen und ohne Wertschätzung, so hat es sich in der Vergangenheit gezeigt, ist ein Übergang praktisch nicht möglich.

Konkurrenz oder Kooperation?

Die Bindung an den Verband gewinnt durch die mit Landesmitteln subventionierten Angebote zur Kinder- und Jugendbildung im Rahmen des Programms „Junge Naturwächter Sachsen“ (JuNa) zusätzlich an Relevanz. Dieses Förderprogramm bietet die große Chance, breit angelegtes Wissen zu Natur und Umwelt zu vermitteln und die Naturschützerinnen und Naturschützer von morgen auszubilden. Doch ohne eine vorausschauende Angebotsgestaltung seitens der Aktiven besteht die Gefahr, dass sich die Jugendlichen primär als junge Naturwächter verstehen und eben nicht mehr mit dem eigenen Verband identifizieren – und damit letztlich auch nicht in den NABU wechseln, wenn sie das entsprechende Alter erreicht haben. Rückblickend lässt sich bisher nicht erkennen, dass das JuNa-Programm den eigenen Verband gestärkt hat. NAJU- und NABU-Landesverband werden in den nächsten Jahren dort ansetzen, um den Übergang zu verbessern und die NABU-Gruppen bei der Entwicklung geeigneter Angebote für junge Erwachsene zu unterstützen. Dafür ist auch eine offene Abstimmung mit der Landesstiftung für Natur- und Umwelt als zuständiger Stelle erforderlich. Ein gemeinsamer Konsens, um das Fortbestehen aller Naturschutzorganisationen in Sachsen zu gewährleisten, sollte im Sinne aller Beteiligten sein, damit Natur-, Umwelt- und Klimaschutz zum Wohle unseres Planeten in der Gesellschaft verankert werden können.

Gleichzeitig gilt es, das Ehrenamt von zunehmenden bürokratischen und rechtlichen Hürden zu entlasten und



Gemeinsam die spannende Welt der Natur entdecken. Foto: Robert Kunter

die fehlende finanzielle Sicherheit für NGOs auszugleichen, um ehrenamtliches Engagement insgesamt attraktiver zu machen. Dabei muss auch die Betrachtung „grüner Politik“ als Feindbild und die negative Wahrnehmung von Umwelt- und Naturschutz als „grüner Politik“ oder „grüner Ideologie“ anstatt als Sicherstellung unserer aller Lebensgrundlage reduziert werden. Das erlaubt jungen Menschen, sich einfacher öffentlich zu ihrem Engagement zu bekennen – ohne „in die grüne Ecke“ gestellt zu werden.

Neue Generation = neue Spielregeln

Der Kinder- und Jugendbericht stellt fest, dass die digitalen Technologien tief in die Alltagsorganisation, in Bildungskontexte und in die sozialen Interaktionen junger Menschen eingebettet sind: „Jugendliche nutzen ihre Smartphones als primäres Mittel für Kommunikation und Unterhaltung.“ Die Kinder- und Jugendarbeit – nicht nur beim NABU – steht daher vor der Herausforderung, eigene Maßnahmen stärker an die Möglichkeiten der digitalen Öffentlichkeitsarbeit anzupassen. Der demografische Wandel und das Ungleichgewicht der Generationen, bei dem die Gruppe junger Menschen unter 27 Jahren einer großen Mehrheit über 27-Jähri-

ger gegenübersteht, bringen ebenfalls Herausforderungen mit sich. In einigen NAJU-Gruppen muss mittlerweile von einer Überalterung gesprochen werden. Langjährig aktive NAJU-Mitglieder, die inzwischen das 27. Lebensjahr erreicht haben, halten „die Stellung“, damit sich die Gruppen mangels Nachwuchses nicht gänzlich auflösen. Erschwerend kommt hinzu, dass junge Aktive mitunter keinen Zugang zum Erwachsenenverband finden – was die Probleme auf NABU-Seite verstärkt. Glücklicherweise bietet der NABU-Bundesverband inzwischen hilfreiche Seminare und umfangreiche Informationen an, um junge Interessierte gut in den Verband aufzunehmen.

Gut überlegte Maßnahmen, um einerseits Jugendliche für die Arbeit im Naturschutz zu begeistern und sich mit dem NABU zu identifizieren und andererseits jungen Erwachsenen den Übergang vom Jugend- in den Erwachsenenverband zu ermöglichen, sind die besten Garantien, um die wachsende Zahl an Mitgliedern auch in eine wachsende Zahl an Aktiven umzuwandeln und die bewegte Geschichte des NABU auch in Zukunft fortzuschreiben. Dies lässt sich nur gemeinsam erreichen, um der Natur auch künftig eine starke Stimme zu geben. *NAJU Sachsen*

Kurzbeiträge

14. Stunde der Wintervögel: Winterwetter lockte zahlreiche Vogelfreunde

Dank zauberhaftem Winterwetter erfreute sich die diesjährige Stunde der Wintervögel großer Beliebtheit. Vom 5. bis 7. Januar trauten sich nicht nur mehr Zählende, sondern auch mehr Vögel an das Futterhaus. Über 130.000 Menschen, darunter 7.200 in Sachsen, beteiligten sich an Deutschlands größter wissenschaftlicher Mitmachaktion. In Sachsen stieg die Teilnehmerzahl um fast die Hälfte im Vergleich zum Vorjahr. Der Winter-einbruch während des Zählwochenendes trug zur hohen Beteiligung bei.

Der Haussperling führte die Liste der gesichteten Vögel an. Kohl- und Blau-meisen wurden häufiger pro Garten gemeldet als im Vorjahr (plus 18 und 12 Prozent). Die Zählenden registrierten insgesamt mehr Vogelsichtungen als 2023. Viele Waldvogelarten suchten wieder häufiger die Futterstellen auf. Neben Kohl- und Tannenmeisen waren das auch viele Buntspechte und Eichelhäher. Die Kälte in Nord- und Ost-europa führte dazu, dass Wintergäste wie Birkenzeisig und Seidenschwanz häufiger gemeldet wurden. Viele Kraniche verließen an dem Wochenende die

norddeutsche Tiefebene und wurden doppelt so häufig gesichtet, in Sachsen sogar dreimal so häufig.

►Die nächste „Stunde der Wintervögel“ findet vom 10. bis 12. Januar 2025 statt.

20. Stunde der Gartenvögel: Haussperling bleibt Spitzenreiter

Vom 9. bis 12. Mai lockte bestes Frühlingwetter zur Vogelzählung. Über 58.000 Menschen meldeten 1,2 Millionen Vögel bei der „Stunde der Gartenvögel“. In Sachsen zählten mehr als 3.300 Vogelfreunde über 70.000 Vögel. Der Haussperling führte die Liste der am häufigsten gesichteten Vögel an, gefolgt von Amsel, Kohlmeise und Star. In Sachsen tauschten Star und Kohlmeise ihre Plätze.

Zum 20. Jubiläum der Vogelzählung stellten die Ornithologen des NABU Trends für die 18 häufigsten Gartenvögel zusammen. Die Sichtungen von Buntspecht, Eichelhäher und Ringeltaube nahmen zu, während sie bei Grünfink, Amsel und Hausrotschwanz abnahmen. Die Zahlen zeigen, dass typische Waldvögel wie Buntspecht, Eichelhäher und Ringeltaube in den vergangenen 20 Jahren den Siedlungsraum erobert

haben, da sie in Gärten und Parks ein gutes Nahrungsangebot und sichere Bedingungen vorfinden. Die Rückgänge bei insektenfressenden und gebäudebrütenden Arten dürften auf das Insektensterben und fehlende Nistmöglichkeiten zurückzuführen sein.

►Die nächste „Stunde der Gartenvögel“ findet vom 9. bis 11. Mai 2025 statt.

Insektensommer 2024 Insektenvielfalt im Fokus

Bei den Zählaktionen im Juni und August meldeten die Teilnehmer am häufigsten die Feuerwanze, gefolgt von der Ackerhummel (in Sachsen der Asiatische Marienkäfer) und der Honigbiene. Die Zählungen zeigen, dass Gärten eine zentrale Rolle für den Schutz und Erhalt von Insekten spielen. Die meisten Meldungen kamen aus privaten Gärten. Schmetterlinge wurden wie im Vorjahr selten gesichtet. Wetterextreme, ein mangelndes Nahrungsangebot und schrumpfende Lebensräume erschweren den Tagfaltern das Überleben. Viele Tagfalterarten leiden unter den zunehmend warmen und trockenen Bedingungen.

Gleichzeitig profitieren einige Insektenarten von der Klimakrise. Die Europäische Gottesanbeterin und die Blaue Holzbiene breiten sich in Deutschland aus, da sie von den wärmeren Temperaturen profitieren.

Zu Besuch bei den NABU-Patenschafenden

Einmal im Jahr können die NABU-Schafpaten ihr Patentier persönlich treffen. Am 22. Juni 2024 öffneten die Mitarbeiter der Landschaftspflege die Tore zu den NABU-Flächen in den Kulkwitzer Lachen. Maria Vlaic, Landesvorsitzende des NABU Sachsen, führte die Besucher zur Schafweide und stellte das Naturschutzgebiet vor. Die Landschaftspflege mit Leineschafen, Hochlandrindern und Koniks ist wichtig für die Erhaltung →

Auf Platz eins der 20. Stunde der Gartenvögel landete – wie fast immer – der Haussperling.
Foto: Uwe Schroeder



→ der Lebensräume. Die Tiere verhindern das Verbuschen der Lachen und schaffen durch ihren Tritt offene Stellen und Rohboden an den Gewässern, was ideal für Amphibien wie die Rotbauchunke ist.

Mitarbeiter Thomas Opitz berichtete von der diesjährigen Lammsaison und wie die Tiere beim Ablammen unterstützt werden. Einige Jungtiere werden von den Mitarbeitern der Landschaftspflege mit Flaschenmilch aufgezogen, da sie nicht ausreichend von ihren Müttern gesäugt werden. Dies erfordert vor allem zu Beginn viel Aufwand.

Für die Schafpaten bedeutet dies vertrauliche Flaschenlämmer, die sich streicheln lassen. Am Ende konnten die Besucher frische Schurwolle mitnehmen, die sich unverarbeitet z.B. im Garten als Dünger einsetzen lässt.

► Sie wollen auch Schafpate werden? Mit 40 € unterstützen Sie die tierischen Landschaftspfleger bei ihrer Naturschutzarbeit!

www.patenschaft.NABU-Sachsen.de



Patenschaft verbindet. Foto: Robert Beske

Exkursion Oranienbaumer Heide: NABU-Mitarbeitende erfahren mehr über Naturschutz und Beweidungskonzept

Am 21. August 2024 erkundeten 22 Mitarbeitende der Landesgeschäftsstelle und verschiedener Naturschutzstationen des NABU-Landes-

verbandes Sachsen die einzigartige Landschaft der Oranienbaumer Heide. Dr. Stefan Reinhard und Christiane Hönicke von der Primi-genius gGmbH.

Die Teilnehmer erhielten Einblicke in das etwa 2.000 Hektar große Natura 2000-Gebiet, das sich durch sein charakteristisches Mosaik aus Sandheiden, offenen Grasflächen und verschiedenen geologischen Formationen auszeichnet. Besonders interessant war die Vorstellung des erfolgreichen Beweidungskonzepts mit Heckrindern und Konik-Pferden, das zur Pflege der wertvollen Offenlandschaft beiträgt. Die Exkursionsleiter erläuterten die bewegte Geschichte des Gebiets – von der historischen Hutennutzung über die militärische Nutzung bis hin zum heutigen Naturschutzgebiet. Der Ausflug endete mit einem gemeinsamen Picknick in der historischen Orangerie in Oranienbaum.



NABU-Landesgeschäftsführertreffen 2024: Sachsen beeindruckt mit Engagement und Bergbaugeschichte

Vom 27. bis 29. August 2024 fand in Sachsen das jährliche Treffen der Landesgeschäftsführenden des NABU statt. Der NABU Sachsen hatte sich bereits 2023 in Baden-Württemberg für die Ausrichtung beworben und begrüßte nun 19 Vertreter und Vertreterinnen aus den anderen Landesverbänden und dem Bundesverband in Zwickau.

Die Wahl des Veranstaltungsorts fiel Landesgeschäftsführer Matthias Vetter nicht leicht, da viele sächsische NABU-Gruppen hervorragende Arbeit leisten, mit regionalen Besonderheiten aufwarten und Wissen um den Naturschutz in ihrer Region vermitteln können. Letztlich fiel die Entscheidung auf die NABU-Ortsgruppe Kirchberg. Mit Wolfgang und Renate Prehl sowie dem Organisationsteam des Bundesverbands und Matthias Vetter stellte man ein abwechslungsreiches Programm zusammen.

Im Hotel Zwickauer Hof verbrachten die Teilnehmenden den Großteil des Treffens in kollegialer Atmosphäre, tauschten Neuigkeiten aus und diskutierten aktuelle Themen aus den Landesverbänden und dem Bundesverband.

Der zweite Tag stand ganz im Zeichen der beliebten Fachexkursion. Traditionell führt diese in eine naturschutzfachlich besondere Region des Gastgeberlandes. Ziel war es, den Gästen Einblicke in die lokale Verbandsarbeit und das regionale Engagement zu geben. Die Exkursion führte nach Kirchberg, genauer gesagt in den Ortsteil Langenweißbach, wo die NABU-Ortsgruppe die Naturschutzstation „Zum Hohen Forst“, das sogenannte Huthaus, betreut. Am Waldrand gelegen, bot das Huthaus den idealen Ausgangspunkt für die Wanderung auf

dem Heimat- und Bergbaulehrpfad, geführt von Heiko Goldberg und Jörg Weller. Ein Highlight war die Begehung des Engländerstollns, angeleitet von Wolfgang Prehl und Jörg Weller. Mit einem kräftigen „Glück auf“ führen sie in den Stollen ein, wo die beiden Experten einen detailreichen Einblick in die lange Bergbautradition der Montanregion Erzgebirge gaben. Besonders beeindruckten die Dimensionen unter Tage sowie das jahrzehntelange ehrenamtliche Engagement, das notwendig war, um den Stollen wieder begehbar zu machen. Nach diesem informativen Teil ging es zum gemütlichen Ausklang über. Bei schönstem Wetter genossen die Teilnehmenden im Huthaus ein rustikales Abendessen mit Bier, Würstchen und Salaten. Dabei diskutierten sie das Erlebte und nutzten die Gelegenheit, ihr Wissen zu erweitern oder fachliche Themen vertiefend zu besprechen.

Rückblickend zeigt sich, dass sich der NABU Sachsen nicht hinter den großen Landesverbänden verstecken

muss. Die Teilnehmenden zollten dem Engagement und der Hingabe großen Respekt. Die Kirchberger sind nur ein Beispiel für die herausragende Arbeit der aktiven Mitglieder des NABU Sachsen und ihren wichtigen Beitrag zum Erfolg des Gesamtverbands.

Wir lassen die Kirsche im Dorf: Erfolgreiche Nachpflanzung an der Kirschallee Baasdorf

Regelmäßige Baumpflanzungen sind ein wichtiger Bestandteil des Biodiversitätsprojektes Pro Planet. Hochstämmige Obstbäume, die in den Obstbaugebieten selten geworden sind, werden seit vielen Jahren als Einzelbäume, Weg- und Randbepflanzungen oder in Form von Streuobstwiesen nach- und neugepflanzt. So entstanden im Laufe der Zeit neue Baumalleen und Streuobstwiesen oder wurden durch Ersatz von abgängigen Bäumen zukunftsfähig gemacht. Überalterung, mangelnde Pflege und die Dürrephasen der letzten Jahre setzen den Bäumen stark zu. →



NABU-Geschäftsführertreffen 2024 in Kirchberg. Foto: NABU

Heckrinder und Konik-Pferde pflegen das 2.000 Hektar große Gebiet. Foto: Robert Beske



Baumpflanzungen gehören zu den biodiversitätsfördernden Maßnahmen im Projekt Pro Planet. Foto: Philipp Steuer

→ Im Jahr 2024 begann eine umfassende Ersatzpflanzung an einer Kirschallee in der Niederen Börde, die in den folgenden Jahren fortgeführt wird. Die Kirschallee liegt im Gemüseanbaubereich und ist streckenweise nur noch in Resten vorhanden. Dem Charakter des Feldwegs entsprechend, wurden in Absprache mit der Kommune und dem Betrieb ausschließlich Kirschbäume regionaler Sorten gepflanzt, darunter Büttners Rote Knorpelkirsche, Schneiders Späte Knorpelkirsche, Dönissens Gelbe Knorpelkirsche, Kassins Frühe Herzkirsche und Kordia. Insgesamt 36 neue Kirschbäume mit einem Stammumfang von 10–14 cm und einer Höhe von 180 bis 250 cm füllen nun die Lücken an der Kirschallee.

Ein wichtiger Erfolgsfaktor für die Nachpflanzungen ist die ausreichende Bewässerung durch den beteiligten Landwirtschaftsbetrieb. Bis Anfang 2025 wird die Pflanzung um weitere 30 Bäume ergänzt. Ziel ist die vollständige Wiederherstellung der Allee von der Landstraße bis zur Bahntrasse.

Im Projekt Pro Planet arbeiten seit 2012 die REWE Group, der NABU und landwirtschaftliche Betriebe zusammen, um die biologische Vielfalt im konventionellen Obst- und Gemüseanbau zu fördern.

Philipp Steuer | NABU Sachsen

Kunst und Biodiversität im Teichhaus Eschefeld

In der Umweltbildung stellt sich oft die Frage, wie man Kinder, Jugendliche und Erwachsene für die Natur begeistern kann. Ziel ist es, sie zu motivieren, sich aktiv für die Natur einzusetzen. Besonders wichtig ist es, Naturerfahrungen zu ermöglichen und dafür geeignete Räume und Rahmenbedingungen zu schaffen. Erst danach entsteht oft ein tieferes Interesse an den Fakten rund um Tiere und Pflanzen. Zudem ist die Wahl geeigneter Methoden entscheidend.

Die NABU-Naturschutzstation Teichhaus Eschefeld möchte auch Kinder und Jugendliche erreichen, die sich nicht von vornherein für Naturschutzthemen interessieren. Ende Juli 2024 wurde am Teichhaus ein Ferienworkshop angeboten, der Naturbeobachtung mit gestalterischen Techniken verband. Die Kinder entdeckten die Vielfalt an Formen und Farben in der Natur, insbesondere die Blühpflanzen im Hochsommer. Sie bestimmten die Pflanzen und setzten ihre Beobachtungen gestalterisch um. Dabei recycelten (schöpften) sie Papier und nutzten es für ihre Arbeiten. So lernten sie auch den Rohstoff Papier, seine Herkunft und Eigenschaften kennen. Beim detailgetreuen Zeichnen der gefundenen Wildpflanzen betrachteten sie diese intensiv.

Im Projekt „Das Leben im Kuhfladen“ wurden ebenfalls Artenvielfalt und künstlerische Gestaltung miteinander verbunden. Die Kinder fertigten in der Technik des Nadelfilzens Figuren von verschiedenen Käfer-, Fliegen- und Vogelarten an, die im oder vom Kuhfladen leben. So setzten sie sich intensiv mit der Artenvielfalt in diesem Lebensraum auseinander. Das anschließende Stopmotion-Filmprojekt regte dazu an, die Beziehungen der verschiedenen Tierarten zueinander spielerisch zu untersuchen.

Künstlerische Techniken bieten einen positiven, fröhlichen und schöpferischen Ansatz, die Natur und ihre Vielfalt zu erleben, innerlich zu verarbeiten und zu reflektieren.

Bianca Lieske

NABU-Naturschutzstation
Teichhaus Eschefeld



Kunst im Teichhaus Eschefeld. Foto: Esther Sossai



Der NABU-Zukunftsgarten in Borna-Gndorf. Foto: Robert Beske

Der NABU-Zukunftsgarten: Ein interkultureller Raum für ökologisches Gärtnern

Der NABU-Zukunftsgarten befindet sich in einer Plattenbausiedlung. Trotz des urbanen Umfelds kennen sich hier viele mit dem Gärtnern aus und wissen auch so manches über Vögel oder Amphibien. Nachhaltiges und ökologisches Gärtnern ist vielen eigentlich vertraut. Das es eben auch anders geht, braucht manchmal nur eine kleine Erinnerung. Wie im Sommer, als wir eine Blattlausplage hatten.

Ein ukrainischer Teilnehmer, der während des Krieges nach Deutschland geflohen und zu Hause im Obst- und Gemüseanbau tätig war, verständigt sich mit Händen und Füßen: Chemie soll geholt werden, dann ist den Blattläusen schnell der Garaus gemacht. Eine Woche später beobachtet er, wie wir Brennnesseljauche gegen die Blattläuse einsetzen. Und jetzt erinnert er sich wieder: Mit Zwiebeln kann man doch auch so einen Sud machen, der gegen Blattläuse hilft.

Oft kommen Menschen in den Garten und erzählen von ihren Problemen und Nöten. Gerade in schwierigen Zeiten können Routinen und Normalität Kraft spenden. Darum ist der Zukunftsgarten jederzeit zugänglich. Und während der Öffnungszeiten ist immer jemand vom Zukunftsgarten-Team da und hat ein offenes Ohr.

Es werden viele Sprachen in unserem Garten gesprochen. Doch selten hörte man so viele verschiedene auf einmal wie bei unserem interkulturellen Erntefest im September. Trotz der Sprachbarrieren gab es viel zu berichten und auszutauschen. Fast die gesamte Obsternte war durch den späten Frost im Frühjahr ausgefallen. Er hatte die Blüten erfroren, die durch den milden Winter in diesem Jahr

außergewöhnlich früh erschienen waren. Das Fest bot uns eine klasse Gelegenheit, über viele Dinge, die im Garten aktuell anstehen, zu informieren. So ein Fest ist nicht so schnell vergessen und stärkt die Gemeinschaft. So ist auch im Winter, trotz verkürzter Öffnungszeiten, im Garten reges Treiben.

Das Projekt des NABU Sachsen wird vom Europäischen Sozialfonds, dem Freistaat Sachsen und der Stadt Borna unterstützt. Die dritte Förderphase endete im September 2024, eine Verlängerung bis Mitte 2027 wurde beantragt.

www.NABU-Zukunftsgarten.de

Kim Funck | NABU-Zukunftsgarten
Borna-Gndorf

	<p>Kofinanziert von der Europäischen Union</p>		
	<p>Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.</p>		



Treffen von NABU-Gruppen im NationalparkZentrum Sächsische Schweiz in Bad Schandau. Foto: Robert Beske

Das Schwalbenjahr 2024:
Große Resonanz für „Schwalben willkommen“

Auch 2024 erhielt der NABU Sachsen zahlreiche Bewerbungen für die Auszeichnung „Hier sind Schwalben willkommen“. NABU-Gruppen ehrten die Gewinner vor Ort und luden zum Schwalbentag ein. In Freiberg konnte eine Erbegemeinschaft davon überzeugt werden, auf dem elterlichen Hof weiterhin die Fenster für Rauchschwalben zu öffnen, die dort seit 80 Jahren nisten. Bereits am 21. April waren 16 der 29 Nester bewohnt. Ein Schüler des Vitzthum-Gymnasiums Dresden widmete seine Facharbeit der Erfassung von Schwalben im Dresdner Süden und arbeitete eng mit dem NABU Kaitz- und Nöthnitzgrund zusammen. Er dokumentierte

in Weinböhlen wiederholt den Verlust von Nistplätzen, weshalb Kunstnester auf einem Hof in Gostritz, am Pferdehof Dietmann und am Balkon seiner Eltern angebracht wurden. Auf einem vom NABU im Mai organisierten Schwalbentag stellte er seine Facharbeit vor, und drei Plaketten wurden überreicht. Im Tiergarten Delitzsch bauten Rauchschwalben in mehreren Ställen Nester, allein im Alpakastall befinden sich zehn Nester. Der NABU Delitzsch würdigte gemeinsam mit dem Landesverband das jahrelange Engagement des Tiergarten-Teams und überreichte eine Schwalbenplakette. Schon seit etwa zehn Jahren ziehen Schwalben auf einem Reiterhof Weinböhlen ihre Jungen auf. Davon überzeugte sich die NABU-Ortsgruppe Ornithologie Meißen und ehrte das Team ebenfalls mit einer Schwalbenplakette.

Mit dem Projekt „Schwalben willkommen“ macht der NABU Sachsen auf die Situation der Schwalben aufmerksam, und würdigt Naturfreunde, die sich für den Schwalbenschutz einsetzen. Das landesweite Projekt zum Schutz von Schwalbenniststätten wird von der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt unterstützt.

Ina Ebert | NABU Sachsen

Austausch und Zukunftsstrategien: NABU-Gruppen diskutieren Mitgliedergewinnung und digitale Präsenz

Am 26. Oktober 2024 trafen sich 30 Vertreter aus 14 NABU-Gruppen im NationalparkZentrum Sächsische Schweiz in Bad Schandau, um sich über aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen auszutauschen. Ein zentrales Thema war, wie man neue aktive Mitglieder für die Naturschutzarbeit gewinnt. Die Teilnehmer diskutierten, wie sich die Arbeit vor Ort verändert hat und wie man darauf reagieren sollte.

Beim Thema „Verbesserung der digitalen Präsenz“ besprachen sie neben rechtlichen Vorgaben und dem Umgang mit KI-generierten Bildern auch Möglichkeiten der gegenseitigen Vernetzung.

Die einzigartige Nationalparkregion Sächsische Schweiz stellte Theres Schimansky vom NABU Sebnitz in ihrer Führung durch das Nationalparkzentrum vor.

Das Treffen bot eine wichtige Plattform für den Austausch zwischen den NABU-Gruppen und verdeutlichte, wie der Naturschutz sich an gesellschaftliche Veränderungen anpassen muss. Die Teilnehmer nahmen viele neue Impulse und praktische Anregungen für ihre weitere Arbeit mit.



Bei Ulrike Zwar sind Schwalben willkommen. Foto: Ina Ebert

Ihre Spende für die Natur **Naturschutzflächen kaufen - jetzt!**

„Der NABU Sachsen ist stets bestrebt, Flächen für den Naturschutz zu erwerben. Denn Gebiete, die naturschutzfachlich wertvoll sind, weil sie Lebensraum für selten gewordene Arten darstellen oder im Biotopverbund eine wichtige Rolle spielen, möchten wir dauerhaft sichern.“

Maria Vlaic | Landesvorsitzende, NABU Sachsen



In den vergangenen 30 Jahren hat der NABU Sachsen im gesamten Freistaat ökologisch wertvolle Flächen erworben. Damit hat der NABU ein Netz von Lebensräumen für viele bedrohte Tiere und Pflanzen geschaffen und verhindert, dass diese Gebiete künftig für naturschutzfremde Zwecke genutzt werden könnten.

Spenden ermöglichen dem NABU Sachsen, den Kauf weiterer Flächen zu

finanzieren – und damit Biotopverbünde zu stärken und geschützten Arten Rückzugsräume zu bieten. Gerade durch die naturschutzgerechte Pflege, zum Beispiel durch Beweidung, können Artenschutzmaßnahmen umgesetzt, Flächen nachhaltig gesichert und biologische Vielfalt für heutige wie künftige Generationen erhalten werden. Wir geben der Natur damit Raum, sich ungestört zu entwickeln.

www.spenden.NABU-Sachsen.de

Jetzt spenden!

Spendenkonto

NABU-Landesverband Sachsen e. V.
Bank für Sozialwirtschaft Leipzig
IBAN: DE66 3702 0500 0001 3357 01
BIC-Code: BFSWDE33XXX

Hinweis: Überschüssige Spendererträge setzen wir für weitere wichtige Naturschutzprojekte des NABU Sachsen ein. Ihre Spenden sind steuerlich absetzbar. Bei Angabe Ihrer Adresse erhalten Sie von uns ab einem Betrag von 300 Euro automatisch eine Spendenbescheinigung. Für Zuwendungen unter 300 Euro genügt ein Kontoauszug zur Vorlage beim Finanzamt. Datenschutz: Der NABU-Landesverband Sachsen e. V., Löbauer Straße 68 | 04347 Leipzig, verarbeitet Ihre angegebenen Daten gem. Art. 6 (1) b) DSGVO für die Spendenabwicklung.



Foto: Simone | Adobe Stock

Wahljahr 2024

NABU Sachsen im Dialog mit Politikern zu Naturschutzthemen

☐ 2024 wurde gewählt – sowohl auf EU-Ebene als auch auf kommunaler und auf Landesebene. Spannend ist eine Wahl immer, schließlich wird die politische Führung neu zusammengestellt, womit sich manchmal Chancen, manchmal Herausforderungen ergeben. Im Vorfeld der Wahlen hat der NABU Sachsen mit verschiedenen Politikern gesprochen und den demokratischen Parteien mittels Wahlprüfsteinen Fragen zu naturschutzpolitischen Themen der nächsten Legislatur gestellt. Fragen und Antworten sind auf der NABU-Homepage naturwaehler.de einsehbar.

www.naturwaehler.de

EU-Wahlen in Sachsen

Wie können sächsische EU-Abgeordnete den Naturschutz in Sachsen stärken? Dies war eine der Fragen, die der NABU Sachsen gemeinsam mit dem NABU-Bundesverband den Kandidaten Anna Cavalzini (Bündnis 90/Die Grünen) und Matthias Ecke (SPD) stellte. Besonders brisant war das Thema des Kiesabbaus in der Radeburg-Laufnitzer Heide, der die unter europäischem Schutz stehenden Großdittmannsdorfer Waldmoore bedroht. Eine EU-Beschwerde des NABU aus dem Jahr 2021 blieb bisher ohne Erfolg, da die EU erst auf das Ausschöpfen aller nationalen Rechtsmittel verwies – eine Entscheidung, die



NATURWÄHLER.de



der NABU Sachsen als unverständlich kritisierte. Die beiden Kandidaten wurden um Unterstützung gebeten, und hoffentlich war es gut investierte Zeit: Beide vertreten nun Sachsen im EU-Parlament.

Wasser, Krisenmanagement und zivilgesellschaftliches Engagement – Sachsens Naturschutzherausforderungen

Auf Landesebene rückte der NABU die Themen Wasser, Krisenmanagement und zivilgesellschaftliches Engagement in den Fokus. Wasser ist im Klimawandel die dringendste Herausforderung, da sowohl längere Trockenzeiten als auch extreme Starkregenereignisse zunehmen. Die Förderung der „Schwammlandschaft“ ist unabdingbar, verbunden mit intensiven Bemühungen zur Renaturierung von Flüssen und Auen, zur Erhöhung des Wasserrückhalts in der Fläche und zur Förderung naturbasierter Lösungen bei den Herausforderungen unserer Zeit. Ein prominentes Negativbeispiel ist die Diskussion zur „Elbüberleitung“, die den durch Braunkohleabbau verursachten Wassermangel in Teilen Brandenburgs und Berlins beheben soll, aber weitere negative ökologische Folgen nach sich ziehen wird. Auch die Ansiedlung wasserintensiver Industrien und großflächige Versie-

gelungen für Industrie- und Gewerbegebiete spielen eine große Rolle. Unter „Krisenmanagement“ wird das Gegenüber-Ausspielen der Biodiversitäts- und der Klimakrise zusammengefasst. Der NABU Sachsen hat sich intensiv mit der naturverträglichen Energiewende auseinandergesetzt und Lösungen aufgezeigt. Oft stehen jedoch wirtschaftliche Belange vor denen des Naturschutzes. Die Frage nach der Unterstützung zivilgesellschaftlichen Engagements sorgte für die meisten Irritationen. Obwohl das Ehrenamt schwindet und hauptamtliche Unterstützung immer dringender wird, um Bürokratie und Generationenwechsel zu meistern, zeigen einige Parteien wenig Unterstützungswillen. Egal ob Naturschutzstationen oder Beteiligungsrechte im Sinne des Naturschutzes – eine Anpassung der finanziellen Verhältnisse an die steigenden Ausgaben wird von manchen Parteien kritisch gesehen oder sogar abgelehnt.

Sich ein eigenes Bild machen können – hier hat der NABU mit Wahlprüfsteinen und Pressegesprächen seinen Beitrag geleistet. Die Wahl stellt die Politik nun vor Herausforderungen. Mit Beginn der Koalitionsgespräche wird sich der NABU erneut mit den genannten Schwerpunkten einbringen.

Maria Vlaic | NABU Sachsen

Zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses hatten weder Koalitionsgespräche noch die anschließende Regierungsbildung stattgefunden.



Vom Umgang mit dem Wolf in Sachsen

Die Rückkehr des Wolfes – ein Erfolg für den Artenschutz

Stand Juli 2024 – vierundzwanzig Jahre nachdem erstmals wieder wilde Wölfe in Sachsen ein Rudel gründeten und Junge bekamen – gibt es in Sachsen 34 Wolfsrudel, fünf Wolfspaare und zwei territoriale Einzeltiere. Es handelt sich um eine arttypische und von selbst stattfindende Wiederbesiedlung geeigneter Lebensräume, wobei sich Wölfe als erstaunlich anpassungsfähig erwiesen haben. Die Wölfe leben zumeist unauffällig und angepasst in unserer Kulturlandschaft, in den Wäldern, auf Tagebaufolgefleichen und Truppenübungsplätzen; im Osten Sachsens nahezu flächendeckend mit starker Ausbreitungstendenz in die Ebenen Nordsachsens. In Mittel- und Westsachsen gibt es ebenfalls einige abgrenzbare Rudel. Sie profitieren von den nach wie vor hohen Beständen an Rehen, Hirschen und Wildschweinen. Da Wölfe sowohl als Rudel als auch einzeln hochmobil sind, können sie nahezu überall in Sachsen auftauchen. Die wenigsten Menschen in Sach-

sen bekommen indes je einen Wolf zu sehen, und wenn, dann meist nur kurz. In der Alltagswelt der meisten Menschen in Sachsen spielt der Wolf keine Rolle. Die alte, aber immer wieder aufflammende Angst, Wölfe könnten Menschen anfallen und töten, ist unbegründet. Es gab in der Bundesrepublik bislang keinen einzigen Fall, bei dem ein wildlebender Wolf einen Menschen auch nur verletzt hätte. Die Wiederausbreitung des Europäischen Grauwolfes in Sachsen kann als Erfolg des Artenschutzes gelten.

Die Herausforderungen für Nutztierhalter

Den Nutztierhaltern, insbesondere Schaf- und Ziegenhaltern in Sachsen, verlangt die Koexistenz mit Wölfen dennoch einiges ab. Wölfe sind Nahrungsoportunisten und erbeuten die Tiere, die sie am leichtesten fangen können. Im Vergleich mit wehrhaften Wildschweinen und schnellen Rehen und Hirschen sind nicht oder schlecht geschützte Schafe und Ziegen leicht zu fangen. Dieses arttypische Verhaltensmuster kann man nur durchkreuzen, indem man durch einen stromführenden Weidezaun die mutmaßlich

Die Schaf- und Ziegenhaltung ist für die Landschaftspflege unverzichtbar. Ihre typische Art des Abfressens der Vegetation und der Bodenbearbeitung durch die Klauen können weder Menschen noch Maschinen imitieren. Deshalb hat der Naturschutz für die Erhaltung der Schaf- und Ziegenhaltung gleichermaßen Verantwortung, wie für den Schutz des Wolfes als ökologisch wertvolle Tierart. Mit diesem Zielkonflikt muss sich der Naturschutz auch in Sachsen auseinandersetzen. Dieser Artikel will dazu einen Beitrag leisten.



Herdenschutz durch Wolfswissen

Damit ist auch das Kernthema zum Umgang mit dem Wolf in Sachsen benannt. Es geht in erster Linie darum, die Schaf- und Ziegenherden *flächendeckend* vor Wölfen zu schützen, um das oben beschriebene Verhaltensmuster der Wölfe zu durchbrechen und zu verhindern, dass Wölfe sich an diese Beutetiere gewöhnen. Der jüngste Vorstoß der EU-Mitgliedsstaaten, den artenschutzrechtlichen Schutzstatus des Wolfes in der EU von „streng geschützt“ auf „geschützt“ abzusenken, verhindert keinen einzigen Nutztierriß und erleichtert auch nicht das von einigen nahezu herbeigesehnte Abschießen von Wölfen. Dass man Schaf- und Ziegenherden dadurch besser schützen könne, indem man Wölfe örtlich abschießt oder oberhalb einer Zahlenobergrenze bejagt, ist ein Irrtum. Eine Verhaltensänderung von sich Nutztierherden annähernden Wölfen könnte nur durch Ereignisse herbeigeführt werden, welche die Wölfe mit den Nutztieren unmittelbar und monokausal negativ in Zusammenhang bringen. So wirkt der Stromschlag und so wirken die sich den Wölfen entgegenstellenden Herdenschutzhunde. Den Abschusstod eines Rudelmitgliedes können Wölfe hingegen nicht mit ihrem Beutezug auf Nutztiere in einer vergangenen Nacht in Verbindung bringen. Wir denken hier oft zu menschlich. Auch die Bejagung oberhalb einer akzeptierten Bestandsgrenze würde Schaf- und Ziegenhalter nicht davon entpflichten, ihre Herden wolfsabweisend zu schützen. Das wird zwar politisch oft suggeriert, ist aber falsch. Denn es gäbe dann immer noch Wölfe, die dem oben beschriebenen Verhaltensmuster folgen und die jeweils am leichtesten zu fangenden Beutetiere jagen würden. Wie man es auch dreht und wendet, man kommt um Herdenschutz nicht herum. Die einzige Variante, wieder ganz ohne Herdenschutz auszukommen, wäre es, die Wölfe wieder vollständig aus-

zurotten. Abgesehen davon, dass das ökologischer Nonsens und auch bei Absenkung des Schutzstatus rechtlich unzulässig wäre, wollen das auch Schaf- und Ziegenhalter in Sachsen ganz überwiegend nicht. Sie wollen für ihre Herden und für sich Ruhe vor den Wölfen haben. Das ist nachvollziehbar, aber eben ein Thema, welches vor Ort im Kleinen gelöst werden muss und kann. Guter Herdenschutz findet vor Ort statt.

Was müssen Schaf- und Ziegenhalter tun?

Ein guter flächendeckender Herdenschutz erfordert viele Maßnahmen, die nicht allein die Schaf- und Ziegenhalter leisten können. Sicher liegt bei ihnen die Hauptverantwortung für ihre Tiere, und diejenigen Schaf- und Ziegenhalter, die ihre Tiere wolfsabweisend schützen, verdienen Aufmerksamkeit und Lob. Dennoch muss mehr in die Aufklärung über den Sinn und die Notwendigkeit von wolfsicherem Herdenschutz investiert werden. Noch zu oft gibt es Schaf- und Ziegenhalter, die sich diesem Thema verschließen und die vom Freistaat angebotene kostenlose Herdenschutzberatung sowie die einhundertprozentige Förderung von Herdenschutzzäunen nicht in Anspruch nehmen oder teilweise noch nicht einmal kennen. Das ist eine schädliche Unterlassung, denn schlecht oder nicht geschützte Schaf- und Ziegenherden, die von Wölfen wochenlang widerstandslos angegriffen werden können, ohne dass der Herdenschutz eingerichtet bzw. aufgerüstet wird, sind für die Wölfe regelrechte Trainingsgelände, auf denen sie sich an Schafe und Ziegen als leichte Beute gewöhnen können. Wer jetzt meint, man müsse eben in solchen Situationen die übergriffigen Wölfe schneller abschießen, sitzt einem weiteren Irrtum auf. Zwar dürften auch nach derzeitiger Rechtslage Wölfe, die wiederholt Nutztiere reißen, abgeschossen werden. Das gilt jedoch nur, wenn diese Nutztiere mit dem sogenannten Mindestschutz geschützt waren, die Wölfe also den →

leichte Beute mit Schmerzerfahrungen für die Wölfe in Verbindung bringt oder durch Herdenschutzhunde den Wölfen eine von ihnen auch als solche wahrgenommene Verteidigung entgegenstellt. Je häufiger die Wölfe im Zusammenhang mit Schafen und Ziegen auf Stromschlag oder Herdenschutzhunde treffen, umso häufiger werden sie Schafe und Ziegen meiden. Dann blieben Wildschweine, Rehe und Hirsche die leichtere Alternative. Die Wölfe in diesem Sinne „zu erziehen“, stellt Schaf- und Ziegenhalter jedoch vor große Herausforderungen, ist aber der erfolgversprechendste und nachhaltigste Weg zu einer gelingenden Koexistenz, wie die Erfahrungen und Entwicklungen der vergangenen 24 Jahre zeigen: Selbst im Herbst 2022, dem Jahr mit der bislang höchsten gemeldeten Anzahl von Nutztierrißen, waren diese auf zwei bis drei regionale Bereiche Sachsens beschränkt. Nutztierriße traten in Sachsen zu keiner Zeit flächendeckend oder regelmäßig auf; auch nicht in Ostsachsen, wo hingegen flächendeckend Wolfsrudel festzustellen sind. Wenn sich Nutztierriße häuften, dann meistens im Herbst, wenn die Rudel mit den Elterntieren, den Welpen, den vorjährigen Nachkommen und möglicherweise auch noch einigen kurz vor der Abwanderung stehenden zweijährigen Nachkommen zahlenmäßig am größten sind und dort, wo der wolfsabweisende Herdenschutz aus den verschiedensten Gründen nicht vorhanden oder nicht gut umgesetzt war.



→ eigentlich wolfsabweisenden Herdenschutzzaun übersprungen oder untergraben beziehungsweise gelernt haben, die Verteidigung der Herdenschutzhunde zu brechen. Es gilt: Erst wenn der konkrete zumutbare Herdenschutz versagt, kommt der konkret Wolfsabschuss in Betracht.

Gewerbliche Schaf- und Ziegenhalter arbeiten oft mit wenig Personal. Mitunter handelt es sich um Ein-Personen-Unternehmen. Mehr Personal lassen die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht zu. Das Fleisch der Schafe gehört in Sachsen kaum zur Esskultur. Schafwolle ist zwar ein exzellenter nachhaltiger Rohstoff, allerdings fehlt es an Verarbeitungsstrukturen und Nachfrage. Daraus folgt, dass die hundertprozentige Förderung der Anschaffungskosten für einen Stromzaun durch den Freistaat dann ihren Effekt verliert, wenn dem Schaf- und Ziegenhalter schlicht die Zeit und die Kraft fehlt, den Zaun regelmäßig zu kontrollieren und auszubessern. Den Zaun zu kaufen ist die eine Sache, ihn wolfsabweisend aufzustellen, ab- und umzubauen sowie über Wochen in wolfsabweisendem Zustand zu halten, sind ganz andere Herausforderungen. Der Zaun muss mindestens 90, besser 120 Zentimeter hoch sein, darf nicht durchhängen, die Ecken müssen abgespannt sein, der Zaun muss überall am Boden abschließen, auch bei unebenem Gelände. Er muss von Einsprungmöglichkeiten weit genug entfernt sein. Gräben müssen ausgekoppelt werden. Bei Gewässern müssen auch die Gewässerseiten gezäunt werden. Der Strom muss überall am Zaun

hoch sein, mindestens 2.000, besser 4.000 Volt. Dazu muss die Erdung immer feucht genug sein, auch wenn die Sommer heiß und trocken sind und wachsendes Gras darf den Strom nicht durch Kurzschluss schwächen. Das Stromgerät muss immer genug Akku-Strom liefern und wenn eine Rote Wildschweine nachts am Zaun wühlt und ihn umwirft, verliert der bestgestellte Zaun seine schützende Wirkung. Gäbe es beim Bau und der Kontrolle der Zäune helfende Hände, wäre den Schaf- und Ziegenhaltern geholfen. Ziel muss es sein, deren wirtschaftliche Lage so zu verbessern, dass sie helfendes Personal fest beschäftigen können. Alle Nachfrager von Landschaftspflege-Dienstleistungen müssen sich fragen lassen, ob sie auskömmliche Entgelte an die Schaf- und Ziegenhalter zahlen. Gleiches gilt für Subventionsgeber. Das ist eine Frage der Geldverteilung.

Der Naturschutz wiederum muss sich fragen, ob er willens und in der Lage ist, Menschen dafür zu mobilisieren, sich mit dem wolfsicheren Zaunbau zu beschäftigen und bereit zu sein, Schaf- und Ziegenhaltern zu helfen. In anderen Bundesländern gibt es solchen solidarischen Herdenschutz. Dabei wird man Vorbehalte der Schaf- und Ziegenhalter berücksichtigen müssen, fremde Menschen an ihre Tiere heranzulassen. Das geht nur über Vertrauen. Indes gibt es viele Arbeiten im Bereich der Schaf- und Ziegenhaltung, die nichts unmittelbar mit den Tieren zu tun haben, deren Übernahme jedoch den Schaf- und Ziegenhalter entlasten würde. Dazu gehören Mäh- und Freischneidearbeiten oder das Absuchen von Flächen nach für Schafe und Ziegen giftige Pflanzen. Tauchen an einer Schaf- oder Ziegenweide wiederholt Wölfe auf oder gibt es Risse, könnte diese Weide vorübergehend von Menschen nachts bewacht werden. Wir haben in Mitteleuropa die Hirtenkultur aufgegeben und die einstigen Hirten durch Zäune ersetzt. Wir könnten wieder eine Hirtenkultur etablieren. Entsprechend ihrem vor-

sichtigen Wesen kundschaffen Wölfe eine Weide zunächst aus, bevor sie sich dazu entschließen, die Schafe oder Ziegen anzugreifen. Bemerkt man rechtzeitig, dass Wölfe sich für die Weide interessieren, was man durch Fotofallen herausfinden könnte, oder setzt sofort nach einem Riss Nachtwachen ein, verändert man für die Wölfe die Situation, bringt Menschengeschmack und Menschengerausche, Feuer- oder Zigarettengeruch sowie Taschenlampenlicht ins Spiel und verunsichert die Wölfe. Das wird sie mit hoher Wahrscheinlichkeit davon abhalten, überhaupt oder erneut die Schafe oder Ziegen anzugreifen. Wenn sich zuverlässige Helfer für solche temporären Nachtwachen finden lassen würden, ließen sich viele Risse vermeiden und Rissereignisse würden sich seltener hochschaukeln. Auch hier spielt Vertrauen und Integrität eine große Rolle. Dennoch wäre es einen Versuch wert.

Auch der Bereich der Forschung könnte beitragen. Wir wissen schon viel darüber, wie sich Wölfe an Stromzäunen und gegenüber Herdenschutzhunden verhalten. Aber vieles wissen wir eben noch nicht. Wölfe sind intelligente Tiere, die mit ihrer Anpassungsfähigkeit überraschen. Wir werden also Menschen brauchen, die speziell das Verhalten der Wölfe an Schaf- und Ziegenherden beobachten und erforschen. In technischer Hinsicht ist auch noch Luft nach oben. Vielleicht muss man Zaun als solches neu denken. So erforscht beispielsweise die Justus-Liebig-Universität Gießen im Projekt Lupus Repel wolfsabweisende Geruchsstoffe.

Schließlich kann und muss auch der Freistaat seinen Beitrag zur Unterstützung der Schaf- und Ziegenhalter vergrößern. Zwar versucht die Verwaltung des Freistaates auf verschiedenen Ebenen Regelungen und Abstimmungsmodalitäten zu finden, um Wölfe, die Herdenschutz zu überwinden gelernt haben, schneller abschließen lassen zu dürfen. Das ist grundsätzlich auch richtig und die dafür bislang vorgestellten Ansätze und Modelle für solche

Ultima-Ratio-Fälle sind auch plausibel. Jedoch ist vor jeder Abschussentscheidung die Frage zu beantworten, ob wirklich alle mildereren Mittel ausgeschöpft wurden und da liegt das Gewicht ganz klar darauf, ob man es als Staatsverwaltung zumindest ernsthaft versucht hat, einen flächendeckenden Herdenschutz zu etablieren. Der Europäische Gerichtshof, der regelmäßig europaweit über Abschussfälle zu entscheiden hat, hat das in seinem Urteil vom 11. Juli 2024 deutlich formuliert. Bevor man die Abschussfrage diskutieren kann, müssen erst alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, unser aller menschliches Verhalten auf die Koexistenz mit Wölfen anzupassen. Kurz gesagt, wir müssen als Menschen erst unsere Hausaufgaben im Fach „Koexistenz mit Wölfen“ machen, bevor wir uns anschicken, einen Wolf wegen Unbelehrbarkeit zu töten. Das gilt, so macht der Europäische Gerichtshof deutlich, auch dann, wenn dieser Anpassungsunterricht viel Geld kostet. Fruchten unsere Anpassungsbemühungen jedoch, muss man weniger Zeit in die Vorbereitung komplizierter Abschussgenehmigungen und Rechtsstreitigkeiten investieren. Es wäre also gut angelegtes Geld und Zeit.

Verständnis füreinander

Man kann als Naturschützer Wölfe noch so mögen und ihre Wiederausbreitung gut finden. Wenn man sich nicht den mit ihnen in der Kulturlandschaft auftretenden Konflikten stellt und zu deren Lösung beizutragen versucht, wird man ihre Akzeptanz verspielen. Es ist dem Autor dieses Beitrages ein Anliegen, Ideen und Tatkraft von Interessierten zu wecken und in einer Art Werkstatt zu bündeln, verbunden mit der Hoffnung, dass aus dem Naturschutz heraus eine Initiative entsteht, die den Schaf- und Ziegenhaltern wirksam hilft, die Koexistenz mit dem Wolf langfristig durchzuhalten. Dazu gehört in erster Linie, dass die Beteiligten auf allen Ebenen miteinander reden und einander zuhören. *Jan Schöne*



Kontakt

Jan Schöne | Fachreferent des NABU
Sachsen für Wolf und Biber

schoene@NABU-Sachsen.de

Wolf. Foto: Vladimir Bologov —

Hinter dem **Windrad**

Beteiligungsmöglichkeiten beim Windenergieausbau



Windkraft (Fotomontage). Foto: Uwe Schroeder

Die Energiewende ist eine Notwendigkeit. Unsere bisherige Energieversorgung hat das Klima der Erde so stark geschädigt, dass das Leben auf unserem Planeten bedroht ist. Es gibt keine praktikablen Lösungen, um die Probleme der Stromerzeugung aus nicht erneuerbaren Ressourcen so zu beheben, dass sie unproblematisch werden. Politisch steht die Option, den Energieverbrauch zu senken, außerhalb von Effizienzsteigerungen auf verlorenem Posten. Leider, möchte man sagen. Der Ausbau der Windenergie ist eine der Säulen der Energiewende, doch sie birgt ein hohes Streitpotenzial. Um konstruktiv an diesem Konflikt teilzunehmen und gemeinsam Lösungen zu finden, ist es entscheidend, die politische Rahmung und den Ablauf der Planung von Windkraftanlagen zu verstehen.

Von der Raumordnung zum Windrad

Die Umsetzung der Energiewende basiert auf der Erneuerbare-Energien-Richtlinie (Renewable-Energy-Directive III/RED III) der Europäischen Union. Diese legt verbindliche Ziele fest, die die Mitgliedsstaaten erreichen müssen. Bis 2030 soll der Anteil der erneuerbaren Energien am Endenergieverbrauch der EU 42,5 Prozent betragen. Jeder Mitgliedsstaat entscheidet selbst, welche Rechtsvorschriften er anwendet, um diese Ziele zu erreichen. In Deutschland geschah dies durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) und das Windenergiebedarfsgesetz (WindBG). Letzteres legt fest, dass die Bundesländer zwei Prozent ihrer Flächen für den Bau von Windkraftanlagen ausweisen müssen.

Die Bundesländer benennen dafür aktuell in ihren Landesplanungen zum ersten Mal konkrete Flächen. In Sachsen wurde der Landesentwicklungsplan 2013 entsprechend fortgeschrieben, um Ziele für die gerechte Verteilung und Konzentration von Windkraftanlagen festzulegen. Dies führt zur Teilfortschreibung der vier Regionalpläne, in denen Tabuzonen sowie Vorrang- und Vorbehaltsgebiete für Windkraftanlagen ausgewiesen werden. Die Ausweisung konkreter Gebiete erfolgt bis 2027 in mehreren Phasen. Dann soll der raumordnerische Prozess teilweise abgeschlossen sein, und die Planungen realer Anlagen können zügig umgesetzt werden.

Projektträger erarbeiten den Entwurf eines Bebauungsplans, inklusive Planzeichnung, Begründung und Umweltbericht. Diese Unterlagen werden den Trägern öffentlicher Belange (TÖB), wie Ämtern innerhalb eines Landkreises, sowie infrastrukturell essentiellen Aufgabenträgern, wie Energieversorgern und Feuerwehr, sowie den Einwohnern vorgelegt. Staatlich anerkannte Naturschutzverbände wie der NABU müssen ebenfalls beteiligt werden. Ihre Einwendungen werden gesammelt und von der zuständigen Behörde in der Abwägung berücksichtigt. Wie diese Einwände aufgenommen werden, hängt von der abwägenden Behörde ab und ist erfahrungsgemäß unterschiedlich. Plant eine Gemeinde einen Windpark auf einer Fläche, die bereits im Regionalplan als Vorranggebiet Windenergie ausgewiesen ist, kann dieser Vorgang über die Gemeinde selbst abgewickelt werden, ohne dass höher angesiedelte Behörden eigene Verfahren durchführen müssen.



Der Entwurf des Bebauungsplans wird angepasst und den TÖB und Einwohnern erneut vorgelegt. Diese können wiederum Stellung nehmen, die ein letztes Mal abgewogen wird. Abschließend erlangt der Bebauungsplan Geltung und die Bauarbeiten können beginnen. Die Änderung des Flächennutzungsplans einer Gemeinde erfolgt vorher oder gleichzeitig zur Aufstellung des Bebauungsplans.

Konkrete Konflikte

Die Nutzung von Raum ist immer das Ergebnis von Verhandlungen zwischen allen betroffenen Akteuren. Bei Windparks führt dies zu Zielkonflikten in der Raumnutzung. Der politische Prozess soll diese Konflikte aushandeln. Über die gesetzlichen Standards hinaus soll ein Kompromiss gefunden werden, beispielsweise größere Abstandsflächen zwischen Windrädern und Schutzgebieten.

Ein Zielkonflikt besteht zwischen dem Ausbau von Windenergie und dem Artenschutz. Die Umweltverträglichkeitsprüfung zeigt die Auswirkungen auf Flora und Fauna auf und schlägt Lösungen vor, um den artenschutzrechtlichen Bedenken entgegenzukommen. Dazu gehören Abschaltautomatiken, Ausgleichsflächen für Habitate, Vergrämnungsmaßnahmen und die Beschränkung von Bauarbeiten. Inwiefern Lösungen dieser Art auch zielführend sind oder überhaupt umgesetzt werden, steht auf einem anderen Blatt.

Ein weiterer Zielkonflikt besteht zwischen dem Ausbau von Windenergie und anderen Flächennutzungen. In Deutschland ist nahezu keine Fläche unbeplant. Wenn

eine neue flächenintensive Nutzung hinzukommt, müssen andere Nutzungen einen Teil ihrer Fläche abgeben. Diese Problematik wurde bereits auf Ebene der Regionalplanung behandelt, muss aber von den Gemeinden umgesetzt werden, da diese ihre Flächen selbst verwalten.

Ein besonders schwieriger Zielkonflikt ist die Flächenversiegelung, weil Bodenfunktionen nachhaltig zerstört werden und die Umsetzung von Entsiegelungen zum Ausgleich bisher hapert. Problematischer sind jedoch großflächige Versiegelungen wie beispielsweise für Industrievorsorgegebiete, Parkplätze oder Kraftverkehrsstraßen.

Die Rolle des NABU Sachsen

Der NABU begleitet den Prozess naturschutzrechtlich, gleicht vorgelegte Daten mit dem Fachwissen seiner Mitglieder ab und positioniert sich in Konflikten. So gestaltet man, anstatt zu verhindern. Als anerkannte Naturschutzvereinigung vertritt der NABU Sachsen den Naturschutz in diesem Aushandlungsprozess. Gleichzeitig vermittelt er die Energiewende an die Zivilgesellschaft, sofern sie die Anforderungen erfüllt. Der Ausbau von Windenergie hat trotz der Schwierigkeiten und wenn er korrekt durchgeführt wird, unsere Unterstützung verdient, sofern die vielen unterschiedlichen Belange, insbesondere des Naturschutzes, in der Planung gewürdigt werden.

Um die Möglichkeiten des Naturschutzes in der Planung für Windkraftanlagen aufzuzeigen, hat der NABU Sachsen im November 2024 einen verbandsinternen Online-Workshop durchgeführt. Nach einer Einführung in die gesetzlichen und planerischen Grundlagen berichteten Marco Roßner und Anja Fritsche vom NABU-Landesfachausschuss Fledermausschutz über die Möglichkeiten des Artenschutzes bei Fledermäusen und Vögeln. Wegen hoher Nachfrage sollen im nächsten Jahr Präsenzveranstaltungen in den verschiedenen Regionen Sachsens stattfinden. Wir wollen die Debatte um die Windenergie lokal gestalten und allen die Möglichkeit geben, sich an der Diskussion zu beteiligen, denn die Energiewende – genauso wie die dahinterstehende Krise – geht uns alle an.

Tarik Güzel | NABU Sachsen

Kurzbeiträge

Klage vor Verwaltungsgericht gegen Ausnahmegenehmigung in Oberwiesenthal

Der Stadtrat von Oberwiesenthal wies trotz massiver naturschutzfachlicher Kritik den Widerspruch des NABU Sachsen gegen die Baugenehmigungen für eine Ferienhaussiedlung auf einer Bergwiese zurück und trieb die Bauarbeiten des privaten Vorhabenträgers voran. Der NABU zog daraufhin vor das Verwaltungsgericht Chemnitz und gewann. Im Mai 2024 wies das Landratsamt Erzgebirgskreis den Widerspruch gegen die biotopschutzrechtliche Ausnahmegenehmigung zurück, woraufhin der NABU im August 2024 erneut klagte. Der NABU Sachsen ist der Ansicht, dass die Bedingungen für eine Bebauung nicht erfüllt sind.

Der gesetzlich vorgeschriebene Beteiligungsprozess zeigte bereits, dass die Naturschutzbehörden auf Landkreis- und Landesebene dem Vorhaben deutlich widersprechen. Umso erstaunlicher war die Akteneinsicht im Zuge der Klage. Es stellte sich heraus, dass das Landratsamt Weisungen und Fachkenntnis der oberen Naturschutzbehörde ignorierte. Damit leistet das Landratsamt dem in der Stadt schwelenden Konflikt einen Bärendienst, indem es sich der Kompromissfindung entgegenstellt. Die Gemeinde hat nun mit dem Investor einen veränderten Bebauungsplan aufgestellt, der in den kritischen Punkten unverändert bleibt. Der NABU Sachsen wird weiterhin für die Umsetzung des Biotop- und Artenschutzrechts eintreten.

Ein Eilantragsverfahren führte im Juni 2023 zum Stopp der bereits begonnenen Baumaßnahmen auf einer artenreichen Gebirgswiese im Kurort Oberwiesenthal. Foto: Ulrike Kahl



Eingriff in die Röderaue muss kompensiert werden

Trotz erheblicher Beeinträchtigungen für die Umwelt erteilte der Landkreis Meißen eine naturschutzrechtliche Genehmigung zur Verlegung eines Breitbandkabels und erlaubte den Ausbau eines Weges mitten im Natura 2000-Schutzgebiet. Im Frühjahr 2019 wurde eine gebietsfremde Deckschicht aus Porphyrgranit-Splitt aufgetragen und der Weg erhöht, um die Befahrbarkeit zu verbessern. Dieser Eingriff erhöht die Verletzlichkeit des Auwaldes und führt zu einem Verlust an Ökosystemfunktionen. Die Einbringung von Fremdmaterialien birgt das Risiko, dass standortfremde Arten in benachbarte Flächen einwandern und die Vegetation verfälschen. Zudem gewährleistet der Auwald Retentionsflächen im Überschwemmungsfall, die durch den Ausbau beeinträchtigt werden. Insgesamt leidet das Ökosystem und damit der Mensch, der das hätte verhindern können.

Der NABU Sachsen klagte vor dem Verwaltungsgericht Dresden und verteidigte seine Position in der Anhörung im Juni 2024. Aufgrund der deutlichen naturschutzfachlichen Sachlage und der fehlenden Rechtfertigungsgründe auf Seiten des Landratsamtes konnte eine vorbehaltliche Einigung erzielt werden. Der NABU Großenhainer Pflege hat einen gutachterlich geprüften Maßnahmenkatalog erstellt und dem Landratsamt vorgelegt. Wenn das Landratsamt diesem zustimmt, wäre der NABU Sachsen mit einer Rücknahme der Klage einverstanden.





Im Frühjahr 2019 aufgeschüttete Straße im Naturschutzgebiet Röderauwald Zabeltitz.
Foto: Renate Wilhelms

Wilhelm-Leuschner-Platz

Seit 2013 beschäftigt sich der NABU Leipzig mit der geplanten Bebauung am Wilhelm-Leuschner-Platz. Eigene faunistische Erfassungen und der aktive Versuch, mit den Mitgliedern des Stadtrates in Verbindung zu treten, wurden ignoriert oder abgewiesen. In den folgenden Jahren erarbeitete der NABU Leipzig mehrere Positionspapiere, um sich in den Bebauungsplan einzubringen. Stattdessen versuchte die Stadt, die Zivilgesellschaft vor vollendete Tatsachen zu stellen, indem ein Teil der Fläche vor der Planaufstellung bereits gero-

det wurde. Mit einer Eilverfügung und der Polizei konnte der Vorgang nur aufgeschoben werden, weshalb ein Klageverfahren notwendig wurde. Aufgrund einer im Freistaat einzigartigen Gesetzeslage, durch die Baumfällungen ohne Baugenehmigungen erlaubt sind, wurde die Klage im Mai 2023 abgewiesen. Der NABU Sachsen zog gemeinsam mit dem NABU Leipzig vor das Obergericht, welches eine Berufung zuließ, da das Verwaltungsgericht im ursprünglichen Verfahren die Argumentation und Beweise nicht ausreichend berücksichtigt hatte.



Der Leuschnerplatz in Leipzig, 2022.
Foto: NABU Leipzig

Seit Oktober 2024 läuft das Berufungsverfahren gegen diese widersprüchliche Regelung, um der Natur ihr Recht einzufordern. Insbesondere an einer solch exponierten Lage inmitten der Stadt Leipzig wäre die Möglichkeit gegeben, ein Zeichen im Sinne der Gemeinschaft und für den Stadtraum der Zukunft zu setzen. Es kann keine Lösung sein, wenn die Stadtverwaltung kompromisslos agiert und den Menschen ihr Engagement vorwirft.

Sinnlose Flächenversiegelung in Wiedemar erfolgreich verhindert

Zeitgleich zur Landtagswahl konnte der Naturschutz einen Sieg verbuchen, als die Einwohner Wiedemars im Landkreis Nordsachsen dem Industrievorsorgegebiet eine Absage erteilten. Ein Bürgerentscheid sollte klären, ob auf über 400 Hektar Fläche ein Industriegebiet auf Vorrat entstehen sollte. Der NABU Sachsen hatte auf die Zerstörung der Natur durch die Vernichtung von Lebensraum, den Ausbau einer Trinkwasserfernleitung und des Verkehrs sowie die massive Flächenversiegelung trotz freistaatlichen Flächensparziels aufmerksam gemacht. Folgeprobleme wären Lichtsmog, Grundwasseranstieg, die Wahrscheinlichkeit von Überschwemmungen, Erhöhung des Hitzestress und schlussendlich die Vernichtung von Biodiversität und die Steigerung von Beeinträchtigungen durch die Folgen des Klimawandels gewesen. Nach dem klaren Ergebnis des Entscheids musste der Bürgermeister von seinen Plänen zurücktreten.



Im Projekt Lebendige Luppe wurden im Jahr 2023 trockengefallene Flussarme des Burgauenbachs in Leipzig wieder angebunden. Dieses Beispiel entspräche den Zielen des Nature Restoration Law. Foto: Philipp Wöhner

Nature Restoration Law

Zwei Jahre nach dem ersten Entwurf fand am 17. Juni 2024 die finale Abstimmung im Europarat statt, bei der das Gesetz zur Wiederherstellung der Natur, nicht zuletzt durch einen politischen Coup der österreichischen Umweltministerin, angenommen wurde. Mitte August trat die europäische Verordnung in allen Mitgliedsstaaten in Kraft, die nun zwei Jahre Zeit haben, nationale Wiederherstellungspläne aufzulegen und an die EU zu melden. Bis 2030 müssen für 20 Prozent der geschädigten Regionen Maßnahmen eingeleitet werden, um die Natur vor Ort wiederherzustellen. Bis 2050 sollen entsprechende Schritte dann für 90 Prozent der betroffenen Ökosysteme gefunden worden sein. Der Fokus liegt dabei auf der langfristigen und nachhaltigen Erholung biodiverser und widerstandsfähiger Ökosysteme, der Verwirklichung übergeordneter EU-Ziele zum Klimaschutz und zur Anpassung an den Klimawandel sowie zur Verbesserung der Ernährungssicherheit. Dabei sollen Synergien mit anderen

gesellschaftlichen Bereichen, wie der Transformation zu Erneuerbaren Energien und der Anpassung der Landwirtschaft an den Klimawandel, hergestellt werden. Sachsen kann den neuen Rahmen nutzen, um sein Wachstum in eine lebenswerte Richtung zu steuern, indem Wirtschaftlichkeit und Natur nicht als gegensätzliche Pole, sondern als Zirkel gedacht werden.

Der NABU hatte sich für eine starke Gesetzgebung eingesetzt und das zivilgesellschaftliche Engagement aus Deutschland nach Brüssel getragen. Für den Naturschutz bedeutet die Verordnung einen Sprung nach vorne. Zwar hätte derselbe größer ausfallen können, nach den zähen Verhandlungen darf man aber dankbar für ein so umfassendes Gesetz sein. Bei zunehmender Flächenkonkurrenz zwischen Wirtschaft, Naturschutz und Versorgung, welche durch Struktur- und Klimawandel verstärkt wird, kann das Nature Restoration Law dem Naturschutz den Rücken stärken und eine lebenswerte Zukunft wieder glaubhafter machen.

Kiestagebau gefährdet geschützte Moore

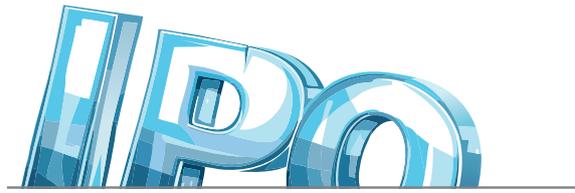
Seit mehreren Jahren kämpft der NABU Sachsen gegen den Kieswerkbetreiber KBO, der den Abbau in den Gebieten „Würschnitz-West“ und „Laußnitz 1“ vorantreiben will. Der NABU Sachsen warnt vor einer erheblichen Beeinträchtigung des nahegelegenen Naturschutzgebietes „Waldmoore bei Großdittmannsdorf“ bis hin zum Austrocknen desselben. Die Kohärenz der Schutzgebiete bei Radeburg würde beeinträchtigt und ein Hotspot der Biodiversität gefährdet. Insbesondere die Teilverfüllung mit Fremdstoffen würde zum Eintrag von Salzen und Nährstoffen führen, was der NABU Sachsen mit einem in Auftrag gegebenen hydrogeologischen Gutachten untermauerte.

In einer Anhörung im Landtag verteidigte der NABU Sachsen seine naturschutzfachliche Position gegenüber den wirtschaftlichen Interessen der regionalen Rohstoffversorgung. Zur Ortsbegehung konnte Vorstandsmitglied Dr. Holger Oertel von der NABU-Fachgruppe Ornithologie Großdittmannsdorf die Kritik vor Ort einbringen. Am neu aufgelegten Planfeststellungsverfahren beteiligte sich der NABU Sachsen mit einer



ausführlichen Stellungnahme, in der die Gefahren für den Arten- und Biotopschutz sowie die Wasserqualität und -quantität und die Problematik des bergrechtlichen Verfahrens dargelegt wurden. Teil der eingereichten Unterlagen waren auch Stellungnahmen von Gutachterbüros zur Kreuzotter, zur Hydrologie/Hydrogeologie (Hydro-Consult und Hydrotopio), zur Auswirkung auf Amphibien (NABU-Landesfachausschuss Herpetologie und Ichthyofaunistik) und Fledermäuse (NABU-Landesfachausschuss Fledermausschutz).

In Deutschland regelt das Bundesberggesetz die Belange der Ressourcengewinnung im Sektor Bodenschätze. Problematisch ist, dass dieses Gesetz den Umweltschutz eigenständig abhandelt und so gleichrangige Gesetzgebung im Sinne der Umwelt aushebelt. Die Rechte der Natur sind im Bundesberggesetz dem Interesse an Bodenschätzen untergeordnet. Um der Ungerechtigkeit etwas entgegenzusetzen, trat der NABU Sachsen bereits im Januar 2021 mit der EU-Kommission in Kontakt und erneuerte diesen Weg im Juni 2024 mit Unterstützung des NABU EU-Büros – leider erfolglos.



Industriepark Oberelbe (IPO) auf Eis gelegt wegen fehlender Investoren und Fördermittel

Mangels Investoren und Landesfördermittel bleibt das IPO-Gebiet vorerst unerschlossen. Eine Kostenexplosion führte laut Presseberichten vom Oktober 2024 zu einem Umdenken im Freistaat: Die Entwicklung der IPO-Fläche würde sämtliche sächsischen Wirtschaftsfördermittel für zwei Jahre binden. Dieses Risiko will der Freistaat für einen Gewerbepark ohne „Ankerinvestor“ offenbar nicht eingehen. Ohne Landesmittel ist die Entwicklung des IPO jedoch nicht finanzierbar, da das „Finanzierungskonzept“ im Wesentlichen auf diese Fördermittel setzte.

Die Argumente des NABU Sachsen, wie übermäßiger Flächenverbrauch, unzureichende Ausgleichsmaßnahmen, geschönte Bilanzen und ungelöste Probleme mit Nieder-

schlagswasser – um nur einige Punkte zu nennen – blieben bei der Entscheidung unberücksichtigt. Im Gegenteil: Man rechnet weiterhin mit der Genehmigung des ersten Teil-Bebauungsplans „Feistenberg“.

Der NABU sieht die Planung weiterhin kritisch. Fachliche und rechtliche Einwände wurden bisher nicht widerlegt. Sollte der Bebauungsplan beschlossen werden, wird der NABU ihn erneut intensiv prüfen. Denn auch ohne aktuelle Gelder kann ein beschlossener Bebauungsplan schnell reaktiviert werden, sobald ein Investor auftaucht. Der Spuk ist also leider noch nicht vorbei.



Blick auf Flächen im Bereich des Tagebaus „Laußnitz 1“. Foto: Maria Vlaic

David gegen Goliath?

Fledermausschutz und Windenergie



Großer Abendsegler. Fotos: Marco Roßner

1. Klimaschutz geht alle an – Fledermausschutz auch

Seit den ersten Untersuchungen um die Jahrtausendwende in den USA [1], Norddeutschland [2, 3] und auch aus einer sehr umfangreichen Studie in Sachsen [4] wissen wir, dass Windenergieanlagen (WEA) für bestimmte Fledermausarten eine erhebliche Gefahr darstellen. Fledermäuse kollidieren mit den Rotorblättern oder erleiden aufgrund starker Luftverwirbelungen hinter den Anlagen ein sogenanntes „Barotrauma“, das zu schweren inneren Verletzungen und oft zum Tod führt. Schätzungen auf Basis realer Fundzahlen gehen davon aus, dass im Durchschnitt jährlich 10 Tiere pro WEA verunglücken, wobei

diese Zahl an besonders kritischen Standorten auch deutlich höher liegen kann [5].

Wie bei den von Kollisionen betroffenen Vogelarten zeigt sich hier das „Grün-Grüne-Dilemma“ der Energiewende. Ein naturverträglicher Ausbau der Windenergie ist unverzichtbar, um die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern zu verringern. Der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen einschließlich der Habitate der streng geschützten heimischen Fledermausarten bleibt nur dann realistisch, wenn wir die Folgen des Klimawandels durch schnellstmögliche Verringerung des CO₂-Ausstoßes in ihrem Ausmaß begrenzen. Artenschutz darf dabei nicht als nachrangig gelten.

Neben der ethischen Verpflichtung müssen wir die erheblichen Auswirkungen des Artenverlusts auf die Funktion und Widerstandsfähigkeit von Ökosystemen bedenken. Fehlende Ökosystemdienstleistungen können das Klimaproblem durch Rückkopplungseffekte noch weiter verstärken [vgl. 6, 7]. In Nordamerika zeigen sich in einer Art „natürlichen Experiments“ in besorgniserregender Weise die Folgen: Das Weißnasensyndrom – eine durch einen versehentlich eingeschleppten Pilz ausgelöste Erkrankung – hat die Populationen von drei besonders betroffenen Arten in den letzten Jahren um über 90 % einbrechen lassen und starke Rückgänge bei zwei weiteren Arten ausgelöst [8]. Die Folgen sind immens: Forschende beziffern die Kosten des Ausfalls von Fledermäusen als natürliche Schädlingsbekämpfer auf über 3,7 Milliarden US Dollar/Jahr [9]. Eine aktuelle Studie macht zudem die damit einher gehenden gesundheitlichen Risiken deutlich. So ist der Pestizideinsatz in den besonders vom Weißnasensyndrom betroffenen Regionen seit Auftreten der Krankheit um ca. 30 % gestiegen, während im gleichen Zeitraum die Kindersterblichkeit um fast 8 % zunahm [10].

Logischerweise soll an dieser Stelle keinesfalls vermittelt werden, dass Windenergieanlagen das Leben von Kindern bedrohen. Doch die dringend notwendige Bekämpfung der Klimakrise darf nicht die Wirkungen der dazu eingesetzten Mittel ignorieren. Trotz vieler offener Fragen gibt es Lösungsansätze, nachhaltige Energie nicht mit Biodiversitätsverlusten zu erkaufen. Der Beitrag fasst diese Ansätze kurz zusammen

2. Fledermaus ist nicht gleich Fledermaus

In Deutschland leben 25 Fledermausarten. Neun davon sind durch Kollisionen oder Barotrauma gefährdet. Diese Arten jagen vor allem im freien Luftraum in größerer Höhe oder entlang von Waldrändern, Hecken oder Gewässern nach Insekten.

Laut der Schlagopfer-Fundkartei des Landesamts für Umwelt Brandenburg sind der Große Abendsegler, die Rauhaufledermaus und die Zwergfledermaus die häufigsten Opfer von Windenergieanlagen [11]. Zusammen machen diese fast 80 % aller bislang gemeldeten Funde aus. Auch Kleinabendsegler, Zweifarbfledermaus, Mückenfledermaus, Breitflügelfledermaus und die Nordfledermaus sind regelmäßig betroffen. Alpen- und Weißbrandfledermaus, erst kürzlich in Sachsen nachgewiesen, gelten ebenfalls als schlaggefährdet.

Auch Arten, die sich normalerweise nicht in Rotorhöhe bewegen, können indirekt betroffen sein. Besonders an Waldstandorten droht der Verlust von Quartieren für baumbewohnende Fledermausarten durch Rodungen für Anlagen und Zuwegungen. Besonders sensibel sind hier stark waldbundene Vertreter wie die Mopsfledermaus oder die Bechsteinfledermaus. Noch weitgehend unerforscht sind indirekte Wirkungen durch den WEA-Betrieb. Erste Studien hierzu deuten an, dass sensible Waldfledermausarten die Bereiche im Umfeld der WEA bis in Entfernungen von etwa 500 m meiden [12]. Auch ohne direktes Schlagrisiko ist der Kreis der betroffenen Arten also eventuell noch größer.

3. Zustand heimischer Populationen

Die versteckte und gleichzeitig hochmobile Lebensweise der Fledermäuse erschwert belastbare Aussagen zu Populationstrends. Für viele Arten ist die Datenlage zu Verbreitung und Besiedlungsdichte sehr lückenhaft. Maßgebliche

Fledermausfakten

- Fledermäuse reproduzieren sehr langsam, sie haben nur 1–2 Jungtiere im Jahr
- Weibchen finden sich zur Geburt und Aufzucht der Jungtiere im Zeitraum April–August zu sogenannten Wochenstubenverbänden zusammen
- Wochenstubenverbände bestehen aus weiblichen Fledermäusen mit hoher Bindung an ihre Geburtskolonie und das lokale Quartier/den lokalen Quartierkomplex
- Fledermauspopulationen sind nicht ohne Grund in Gruppenverbänden anzutreffen; Vorteile sind Thermoregulation, Nahrungssuche, Jungenaufzucht, Kommunikation und Fortpflanzung
- Fledermäuse sind hochmobil, einige Arten legen über 20 km Entfernung zwischen ihrem Quartier und ihren Jagdgebieten in einer Nacht zurück
- sie weisen eine meist ausgeprägte Treue zu ihren Wochenstubenquartieren, Winterquartieren, Flugrouten und Jagdhabitaten auf
- einige Arten migrieren im Frühjahr und Herbst und legen dabei über 2.200 km für eine Strecke zurück
- Fledermäuse orientieren sich in der Nacht im Luftraum über Echoortung
- schlaggefährdete Arten fliegen im freien Luftraum, während andere Arten stark an Strukturen gebunden sind
- heimische Fledermäuse wiegen ca. 5 g bis maximal 40 g
- Fledermäuse erreichen ein hohes Lebensalter, der Weltrekord liegt bei 41 Jahren
- SIETZ & BIRLENBACH [21] zeigten an einer Hochrechnung, dass bereits ein Verlust von 2 % der Weibchen einer Population Großer Mausohren zur Stagnation der Populationsentwicklung führte, 5–10 % Verlust führen zu einem Aussterben innerhalb von 30 Jahren



→ Parameter wie Reproduktionsrate und (natürliche) Sterblichkeit sind nur für wenige Vorkommen oder innerhalb räumlich sehr begrenzter Untersuchungsgebiete bekannt. Die längsten Zeitreihen mit methodisch vergleichbaren Erfassungen stammen aus Winterquartierzählungen, die in machen Objekten seit mehreren Jahrzehnten durchgeführt werden. Mit dem digitalen Fledermausatlas „BATLAS“ [13] lassen sich daraus zumindest für einige Arten Trends berechnen. Abbildung 1 zeigt beispielhaft die Entwicklung für Nord- und Breitflügelfledermaus von 1992 bis 2020/2021. Der dort erkennbare Rückgang dieser beiden Arten ist nicht allein dem Ausbau der Windkraft zuzuschreiben. Auch der Verlust von Quartieren an Gebäuden und der Nahrungsmangel durch das Insektensterben tragen dazu bei. Es gibt daher aber auch keinen Spielraum für zusätzliche Verluste durch Windenergieanlagen.

Problematisch ist, dass die hauptsächlich betroffenen Arten nicht in „klassischen“ Quartieren überwintern, sondern ähnlich wie Vögel saisonal wandern. Viele der an WEA in Deutschland verunglückten Tiere stammen daher zu nicht unerheblichen Teilen aus Nordosteuropa [14, 15]. Das erschwert die Abgrenzung der „betroffenen Population“ und die Einschätzung der realen Bestandsentwicklung.

Angesichts dieser Unbekannten und der möglichen Folgen des Diversitätsverlustes sollte das Vorsorgeprinzip oberste Handlungsmaxime sein. Die bekannten, aber noch nicht vollständig quantifizierbaren Auswirkungen müssen im Betrieb minimiert werden [16]. Der dringende Handlungsbedarf bei der Energiewende, welcher durch jahrelange Vertagung und Verschleppung massiv verschärft wurde („Brückentechnologie Gas“), droht dieses Prinzip aber zu untergraben und die Artenvielfalt zu gefährden.

4. Gesetzesänderungen zur Beschleunigung des Ausbaus

Seit 2019 soll durch gesetzliche Neuregelungen auf europäischer Ebene der Ausbau erneuerbarer Energien („EU-Notfallverordnung“ (Dezember 2022)) beschleunigt wer-

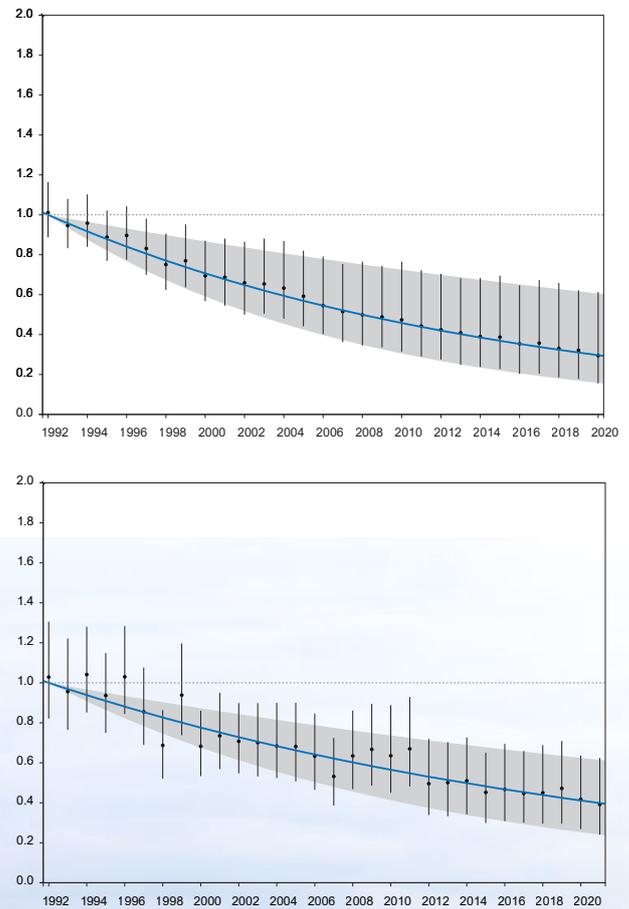


Abbildung 1: Berechnungen des Populationstrends der Nordfledermaus (oben) und Breitflügelfledermaus (unten) in BATLAS für den Zeitraum 1992 bis 2020 aus Ergebnissen der Winterquartierzählungen im Verbreitungsgebiet der jeweiligen Art. Die blauen Linien zeigen einen signifikanten Rückgang der Population, schwarze Punkte stellen kurzfristige Bestandschwankungen dar und der graue Bereich zeigt das Konfidenzintervall. (Stand 03.10.2024)

den. Mit der sog. RED-III-Richtlinie (Renewable Energy Directive) von Anfang 2024 werden die zunächst zeitlich begrenzt geltenden Regelungen in dauerhaftes EU-Recht überführt, um die Ausbaudynamik nachhaltig zu fördern.

Deutschland setzt diese Vorgaben unter anderem mit dem „Windenergieflächenbedarfsgesetz“ (WindBG) um. Es legt Flächenbeitragswerte pro Bundesland fest, um ausreichend Ausbauflächen sicherzustellen. In Sachsen müs-



Optimalhabitat. Foto: Marco Roßner

sen bis 2027 mindestens 2 % der Landesfläche für Windenergie ausgewiesen werden (§ 4a Landesplanungsgesetz). Stand Oktober 2024 befinden sich diese Flächen in Bearbeitung und liegen für einzelne Planungsregionen als Suchräume im Entwurfsstadium vor.

Darüber hinaus reformierte die Bundesregierung 2022 mit dem sogenannten „Osterpaket“ das Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG). Neue Regelungen begrenzen Ertragsverluste durch Artenschutzmaßnahmen auf „zumutbare“ Niveaus.

Diese Schwellenwerte gelten einheitlich für Fledermäuse und Vögel, was den Artenschutz vor große Herausforderungen stellt. Naturschutzbehörden müssen im Zweifelsfall den Schutz der betroffenen Arten priorisieren obwohl wissenschaftlich belastbare Grundlagen fehlen. Dies verschärft das „Grün-Grün-Dilemma“.

Kritisch zu bewerten ist auch, dass Planungsbeschleunigungen durch den Verzicht auf vorbereitende Untersuchungen in ausgewiesenen Windgebieten erreicht werden sollen. Zukünftig sollen vorhandene Daten zu Artvorkommen die Grundlage für Genehmigungsentscheidungen bilden. Aufgrund der genannten Kenntnislücken hat das unter Umständen mehrfach negative Auswirkungen: Nicht bekannte Vorkommen können in Genehmigungsverfahren weder für die Vermeidung/Minimierung berücksichtigt, noch als Grundlage zur Festsetzung eventueller Ausgleichszahlungen in nationale Artenhilfsprogramme herangezogen werden. Unkenntnis führt also eventuell zu fatalem Nicht-Handeln.

Besonders problematisch ist, dass gerichtsfeste Entscheidungen auf Daten basieren, die im Fledermausbereich oft auf ehrenamtlicher Arbeit beruhen. Trotz der wertvollen Arbeit der Freiwilligen bei Kastenkontrollen, Ausflugebeobachtungen und Winterquartierzählungen ist dies angesichts der Herausforderungen bei der Beschreibung von Populationstrends äußerst riskant. Der Fledermausschutz steht diesen Entwicklungen mit Verwunderung und Hilflosigkeit gegenüber.

5. Was ist jetzt entscheidend?

Wirksame Strategien zur Minimierung der negativen Auswirkungen existieren. Das vom Bundesamt für Naturschutz geförderte RENEBAAT-Projekt hat gezeigt, dass Fledermaus-Schlagopfer vor allem zu bestimmten Jahreszeiten und bei bestimmten Witterungsbedingungen auftreten [17, 18]. Fledermausfreundliche Betriebszeiten können Kollisionen demnach erheblich reduzieren, indem Anlagen in Phasen hoher Fledermausaktivität abgeschaltet werden. Die im Projekt entwickelte Software ProBat berechnet Abschaltalgorithmen auf Basis akustischer Aktivitätserfassungen in der Anlagengondel, um Fledermausschutz und Energieertrag besser auszubalancieren.

Die flächendeckende Umsetzung dieser praxiserprobten Maßnahme hat höchste Priorität. Nach Schätzungen des Bundesverbandes für Fledermauskunde liefen 2022 in Deutschland noch etwa 75 % der Windenergieanlagen ohne solche Abschaltungen. Besonders Altanlagen, deren Betriebsgenehmigungen in den 2000er Jahren erteilt wurden, genießen Bestandsschutz, obwohl nachträgliche Abschaltungen gemäß neuerer Rechtsprechung angeordnet werden könnten (siehe Erlass BVerG 7 C 4.22, 19.12.2023). Trotz dieses Erlasses bleibt die rechtliche Hürde hoch, fledermausfreundliche Betriebsvorgaben nachträglich zu implementieren. Der Austausch durch moderne WEA-Anlagen – das sogenannte „Repowering“ – ist in diesem Zusammenhang durchaus positiv zu bewerten, da aktuelle Genehmigungen in der Regel entsprechende Vorgaben enthalten.

Abschaltungen können Verluste minimieren, aber nicht vollständig vermeiden. Um einen ausreichenden Teil der sächsischen Populationen vor unvermeidlichen Kollisionen zu schützen und ihre Bestände wenigstens zu stabilisieren, braucht es eine wirksame Raumplanung. Regionen, in denen besonders betroffene Arten besonders häufig vorkommen und die demzufolge als „Dichtezentren“ anzusehen sind, müssen so weit wie möglich von Windenergienutzung freigehalten werden (vgl. [19] zum Dichtezentren-Ansatz). Besonders waldreiche Gebiete sind →



→ wertvolle Fledermauslebensräume. Trotz der vielen Interessen, die in der Raumplanung berücksichtigt werden müssen, ist es aus fachlicher Sicht unerlässlich, Ausbauflächen zur Erreichung des 2%-Ziels (Kap. 4) in weniger konfliktträchtigen Regionen zu konzentrieren.

Unzureichende Daten erschweren diese Aufgabe. Wie in Kapitel 3 beschrieben, sind Verbreitung und Bestandsentwicklung heimischer Fledermausarten nur grob einschätzbar. Ehrenamtliches Engagement gelangt hier an Grenzen und kann gezielte wissenschaftliche Erfassungen nach fachlich anerkannter Methodik nicht ersetzen. Wie die Energiewende liegt auch der Erhalt biologischer Vielfalt im gesamtgesellschaftlichen Interesse. Daher muss das Monitoring der von der Energiewende betroffenen Arten als staatliche Aufgabe und integraler Bestandteil des naturverträglichen Ausbaus anerkannt werden. Dazu braucht es ein durchdachtes Konzept, das begrenzte Ressourcen schont, moderne wissenschaftliche Methoden nutzt und langfristig auskömmlich finanziert ist. Dieser letzte Punkt ist entscheidend: Durch Fördermittel finanzierte kurzfristige Erfassungskampagnen mit Laufzeiten von wenigen Jahren liefern keine langfristig vergleichbaren Daten.

Ebenso entscheidend wird es sein, Populationen durch gezielte Maßnahmen zu stützen. Mit den Planungsbeschleunigungen im Bundesnaturschutzgesetz wurden dazu die nationalen Artenhilfsprogramme ins Leben gerufen, die sich aus zweckgebundenen Zahlungen der WEA-Betreiber finanzieren sollen. Da das Tempo bei der Ausgestaltung dieser Programme bei weitem nicht mit der Vereinfachung des Ausbaus mithält, ist momentan völlig unklar, ob entsprechende Maßnahmen tatsächlich noch rechtzeitig in den entsprechenden Fledermaus-Populationen ankommen. Ein essenzieller Schritt – nämlich die Identifizierung prioritärer Zielregionen, in denen unterschiedliche Maßnahmen im Verbund wirken können und die gleichzeitig weitgehend freigehalten werden von WEA – ist bislang nicht unternommen. Daher wirkt das Vorgehen aus fachlicher Sicht zu wenig koordiniert und droht, ökologische Ansprüche und die Raumnutzung der Artengruppe nicht ausreichend zu würdigen. Hier bedarf es dringend einer landesweiten und länderübergreifenden Abstimmung zwischen beteiligten Akteuren (Verbände aus den Bereichen Naturschutz, Forst und Landwirtschaft, Fachbehörden des Landes, Artexperten und -expertinnen), damit dieser sprichwörtlich überlebenswichtige Baustein tatsächlich wirksame Projekte hervorbringt.

Abschließend sei dringend dafür geworben, wissenschaftliche Evidenzen im Artenschutz auch im Angesicht notwendiger erforderlicher Klimaschutzbemühungen ernst zu nehmen. Nicht nur der Fledermausschutz musste in den letzten zwei Jahren zur Kenntnis nehmen, dass wegweisende politische Entscheidungen offenbar

ohne Einbeziehung anerkannter Fachmeinungen getroffen werden. Vereinfachungen von Planungsprozessen und die Standardisierung bei der Bewältigung bekannter Konflikte sind grundsätzlich zu begrüßen. Wissenschaftliche Erkenntnisse zu ignorieren oder mit Verweis auf Aussageunsicherheiten abzuqualifizieren¹, zeugt aber nicht nur von mangelndem Verständnis für die Komplexität ökologischer Systeme, sondern lässt auch am gemeinsamen Ziel einer tatsächlich biodiversitätsverträglichen Energiewende zweifeln. Eine aufgeklärte Gesellschaft kann und muss das besser lösen.

Anja Fritzsche & Marco Roßner
NABU-LFA Fledermausschutz Sachsen

¹ Beispielhaft sei eine Stellungnahme des Bundesverbandes Windenergie e.V. zu Ergebnissen eines BFN-F+E-Vorhabens zur Bewertung der Signifikanzschwelle für Fledermäuse angeführt, die den Autor:innen einen „...beschränkten Blick auf die Natur und ihre Bedürfnisse...“ unterstellt und gleichzeitig die gutachterliche Objektivität abspricht, da es sich um Personen „...aus dem Naturschutzbereich...“ handele [20].

Quellennachweise

https://fledermausschutz-sachsen.de/index.php?article_id=166



Deutschland wird wieder Otterland

WILQ WIEGER OTTERLAND
DEUTSCHLAND

Fischotter in ihrem Lebensraum. Foto: André Künzelmann | UFZ

Die bundesweite Vernetzung von Gewässerlandschaften für den Fischotter

Der Fischotter – von Nordost nach Südwest

Wasser ist sein Element. Unser größter einheimischer Marder lebt am und im Gewässer. Dort findet er Fische, seine Hauptnahrung, und naturnahe Flusslandschaften, die ihm Rückzugsorte bieten. In Sachsen ist der Fischotter wieder weit verbreitet, doch das war nicht immer so. Einst lebte er in ganz Eurasien, doch intensive Bejagung und Lebensraumzerstörung reduzierten sein Vorkommen drastisch. Als Nahrungskonkurrent und Pelzlieferant gejagt, verlor er durch Flussregulierungen und Gewässerverschmutzung vielerorts seine Lebensgrundlage. Bis zur Jahrtausendwende war er in weiten Teilen Deutschlands verschwunden. In Sachsen galt er als vom Aussterben bedroht (Kategorie 1

der Roten Liste) und kam nur noch im Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet vor. Doch in den letzten Jahrzehnten wendete sich das Blatt. Schutzbemühungen und eine bessere Gewässerqualität ließen die Bestände wachsen. Heute gilt er in Sachsen nur noch als „gefährdet“ (Kategorie 3 der Roten Liste). Die größten deutschen Bestände finden sich in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen. Von dort breitet er sich nach Westen und Süden aus und es besteht Hoffnung, dass sich die Verbreitungslücken bis Zentralfrankreich wieder schließen.

Das Projekt – neun Partner für den Fischotter

Das bundesweite Schutzprojekt „Deutschland wieder Otterland“ fördert die Wiederausbreitung des Fischotters.

Neun Partner aus Wissenschaft und Naturschutz arbeiten unter Koordination der Deutschen Umwelthilfe zusammen. Sie schaffen eine Datenbank mit spezifischen Otterdaten und setzen Maßnahmen zur Verbesserung der Habitatqualität und -konnektivität um. In Sachsen übernimmt das NABU-Naturschutzzentrum (NSI) Region Dresden e.V. die Arbeit.

Das Projekt wird im Bundesprogramm Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz (BfN) mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) und durch das Sächsische Staatsministerium für Energie, Klimaschutz, Umwelt und Landwirtschaft (SMEKUL) gefördert. Hinzu kommt ein 10% hoher Eigenanteil, den das NSI trägt. →



Der naturnahe Harthgrundbach bei Grimma bietet einen optimalen Lebensraum für den Fischotter. Foto: Elisabeth Scholz



Für wandernde Tiere unüberwindbarer Absturz an der Pleiße. Foto: Berit Wipijewski

→ Sachsen ist als Quellregion und wichtiges Ausbreitungsgebiet von besonderer Bedeutung. Lebensraum-schutz und ungehinderte Migrations-routen spielen bei der Ausbreitung und Wiederansiedelung eine ent-scheidende Rolle. Eine umfassende Datenbasis soll als Grundlage für den Schutz des Fischotters dienen. Gefah-renstellen sind oft Kreuzungen von Gewässern und Straßen, wo ein tro-ckener Uferstreifen unter der Brücke fehlt. Der Straßenverkehr bleibt die Haupttodesursache. In fünf Jahren sollen Maßnahmenkonzepte entste-hen und modellhaft umgesetzt wer-den, die Gefahrenstellen entschärfen und die Ausbreitung des Fischotters nach Thüringen und Sachsen-Anhalt erleichtern.

Unterwegs in Nordwestsachsen – dem Fischotter auf der Spur

Der Fokus liegt auf Brücken und Querbauwerken entlang stark befah-rer Straßen. Wir bewerten diese Bauwerke auf ihr Gefahrenpoten-zial. Fehlt ein trockener Uferstreifen, nimmt der Otter oft den Weg über die Straße. Um die Verbreitung des Otters zu verfolgen, suchen wir nach Spu-ren. Otter hinterlassen Losung unter Brücken, um ihr Revier zu markieren. Geruch und Konsistenz lassen dabei darauf schließen, wie lange es bereits her ist, dass der Otter an der Stelle vorbeigekommen ist. Auf schlammigem Untergrund hinterlässt er Trittsiegel. Diese sind bei ausgewachsenen Tieren etwa 7 Zentimeter lang und 5,5 Zentimeter breit. Manchmal erkennt man die Abdrücke der Schwimm-häute und die Schleifspur der Rute.

Was ist schon passiert und was folgt?

Im ersten Projektjahr sichteten wir vorhandene Daten und untersuch-ten Kreuzungsstellen im Landkreis Leipzig. Der Fischotter ist hier fast flächendeckend verbreitet, selbst in Siedlungsbereichen fanden wir Spu-ren. Nun erstellen wir Maßnahmen-konzepte für eine geplante Umsetz-ung in den kommenden Jahren, die den Weg des Otters nach Sachsen-Anhalt und Thüringen sicherer machen und die Lebensraumqualität fördern. Das Monitoring wird fortgesetzt. Die Daten fließen in eine gemeinsame Datenbank, betreut vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung in Leipzig. Geplant sind zudem geneti-sche Untersuchungen, die Aufschluss über die Populationsdichte geben sol-len.

Elisabeth Scholz & Berit Wipijewski
NABU-AG Naturschutzzinstitut
Region Dresden

leben.natur.vielfalt
das Bundesprogramm

<https://nsi-dresden.NABU-Sachsen.de>

OTTERLAND

Gefördert durch:

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Bundesamt für Naturschutz

SACHSEN



Auswilderungsfläche. Foto: Zoo Leipzig

Feldhamster. Foto: Bärbel Franzke

Rettung für Feldhamster in Sachsen in Sicht?

Neue Strategie und erste Auswilderung

Zur langfristigen Sicherung der sächsischen Feldhamsterpopulation präsentierte der Arbeitskreis „Kooperativer Feldhamsterschutz im Freistaat Sachsen“, dem auch der NABU Sachsen und sein Naturschutzinstitut in Leipzig angehören, am 12. April 2024 eine neue Strategie, in der die künftige Zusammenarbeit in Sachsen festgeschrieben und konkrete Maßnahmen bis 2035 festgelegt wurden. Diese umfassen neben der Bewirtschaftung im Sinne des Lebensraumschutzes durch ansässige Landwirte den Ausbau der Erhaltungszucht, die wissenschaftliche Begleitung der Schutzmaßnahmen und eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit. Der Feldhamster soll als Botschafter einer naturverträglichen Landwirtschaft und Repräsentant des Ökosystems Acker etabliert werden.

Weltweit „critically endangered“

Die Weltnaturschutzunion (IUCN) stufte den Feldhamster im Juli 2020 weltweit als vom Aussterben bedroht ein: Binnen 30 Jahren könnte er ausgestorben sein. Bis ins 19. Jahrhundert profitierte er noch von der fast ganzjährigen Feldbewirtschaftung. Doch die Industrialisierung

und Intensivierung der Landwirtschaft zerschnitt und zerstörte seine Lebensräume. Bei einer Bestandsermittlung 1998/1999 in seinem letzten Vorkommensgebiet bei Leipzig zählten Forscher nur noch rund siebzig bewohnte Baue. 2000 richtete sich der NABU Sachsen deshalb in einem Schreiben an das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft. Im Falle einer Epidemie oder weiterer Intensivierung landwirtschaftlicher Produktionsmethoden im Gebiet (z. B. Verengung der Fruchtfolge) wäre ein endgültiges Erlöschen des Vorkommens vorauszusehen, zudem schlug er eine Umsiedlung einiger Tiere in den Raum Lommatzsch-Meißen vor. Die Schaffung geeigneter Voraussetzungen für eine Hamsteransiedlung durch umweltgerechten Landbau und Ackerrandstreifenprogramme wäre ein Aushängeschild für das Zusammengehen von Landwirtschaft und Naturschutz gewesen. Doch der Vorschlag blieb ohne Resonanz, so dass sich der NABU 2002 an die Europäische Union wandte.

Erst 2008 bündelte der Arbeitskreis „Kooperativer Feldhamsterschutz“ die Kräfte von Naturschutz und Landwirtschaft, um eine überlebensfähige Population in Sachsen →





71 Feldhamster
insgesamt im Mai
2024 ausgewildert

20 Wildkameras
installiert

70 cm tiefe Röhren
wurden vorab gebohrt

zu erhalten, konnte aber keine deutliche Erholung der Bestände bewirken. Den Klimaextremen ab 2018 hatten die fast letzten ihrer Art nichts mehr entgegenzusetzen. Ihr Bestand sank unterhalb der Nachweisgrenze.

Erhaltungszucht, Auswilderung und erster Nachwuchs

2022 intensivierten die Akteure ihre Anstrengungen. Als der Zoo Leipzig dem Arbeitskreis beitrug, startete die Erhaltungszucht mit Tieren aus Thüringen und Sachsen-Anhalt. Am 13. Mai 2024 fand die erste Auswilderung von Feldhamstern aus der Zuchtstation auf hamsterfreundlich bewirtschafteten Flächen statt – wenige Tage später wurden die ersten Jungtiere gesichtet. Auch selten gewordene typische Feldebewohner wie Feldlerche, Feldhase, Fasan und verschiedene Insekten kehrten zurück. Eine genaue Aussage über den Erfolg der Aussiedlung kann erst nach Abschluss des Monitorings Ende 2024 getroffen werden. Das Wetter jedenfalls unterstützte das Vorhaben: Der Regen führte zu einem guten Vegetationswachstum, wodurch die Feldhamster viel Deckung fanden und reichliche Wintervorräte aus Wintergetreide und Wildkrautsamen anlegen konnten.

Erfolgreiche Auswilderung 2024

2024 wurden insgesamt 71 Zuchthamster auf 30 Hektar Acker ausgewildert. Die nächste Auswilderung steht 2025 bevor. Eine weitere hamsterfreundlich bewirtschaftete Auswilderungsfläche ist auch schon im Gespräch.

Doch die Gefahr des Aussterbens ist mit diesen ersten Erfolgen für den Hamster nicht gebannt. Für ein Wiederansiedlungsprogramm, wie das des Arbeitskreises, ist ein langer Atem nötig. Das zeigen ähnliche Projekte in ganz Deutschland, an denen auch NABU-Gruppen beteiligt sind: Immer wieder Hamster aussiedeln, Landwirte überzeugen und die Zerstörung der Lebensräume durch Straßenbau, den Bau von Gewerbegebieten oder Infrastrukturprojekten verhindern. Die Zucht in engem Zusammenspiel mit nachhaltiger hamsterfreundlicher Bewirtschaftung über die Grenzen der bisherigen Flächen hinaus sieht der NABU als letztes Mittel zur Rettung. Ohne ein Umdenken in Politik und Landnutzung wird auch die Zucht keinen nachhaltigen Erfolg haben. Wenn die Feldhamster zukünftig wieder selbsterhaltende Populationen bilden und die Maßnahmen auch die Artenvielfalt auf dem Acker und den Ackerrandstreifen fördern, wäre Großartiges erreicht.

5 Hektar zum Schutz vor Prädatoren mit Elektrozaun gesichert

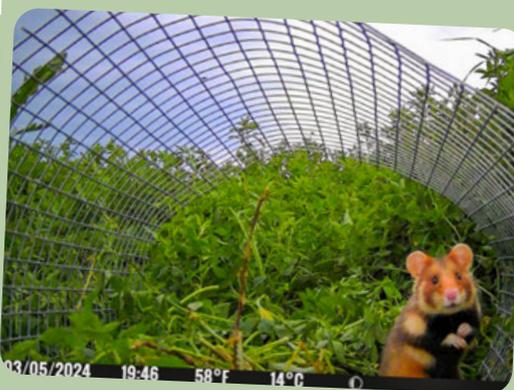



Feldhamster schutz SACHSEN

Kooperationspartner

- Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt
- NABU-Landesverband Sachsen e. V.
- NABU-AG Naturschutzzentrum Region Leipzig e. V.
- Landschaftspflegeverband Nordwestsachsen e. V.
- Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie
- Landkreis Nordsachsen, untere Naturschutzbehörde
- Regionalbauernverband Delitzsch e. V.
- Zoo Leipzig
- ÖKOTOP - Büro für angewandte Landschaftsökologie

www.hamsterschutz-sachsen.de



Fotos: Zoo Leipzig und Ina Ebert



Wiedervernässung der Königsbrücker Heide. Foto: Holger Oertel

Fachtagung zum Erhalt der Moore

Expertenwissen und praktische Lösungen für gefährdete Lebensräume

Den Mooren in Sachsen geht es schlecht – viele sind durch jahrhundertelange Entwässerung stark geschädigt. Dennoch gibt es Hoffnung: Mit gezielten Maßnahmen lassen sich viele dieser einzigartigen Biotope wiederherstellen. Die NABU-Fachgruppe Ornithologie Großdittmannsdorf und die Deutsche Gesellschaft für Moor- und Torfkunde (DGMT) luden vom 20. bis 22. September 2024 zur „Fachtagung Dokumentation, Schutz und Wiedervernässung von Waldmooren in der Radeburg-Laufnitzer Heide“ nach Laufnitz ein. Ziel war es, nationale und regionale Expertinnen und Experten sowie interessierte Moorfreunde zusammenzubringen, um erfolgreiche Revitalisierungsprojekte in Sachsen zu präsentieren und zukünftige Initiativen zu diskutieren. 72 Teilnehmende besuchten Vorträge und Exkursionen, die die bedrohliche Lage der Moore – heute stark gefährdete Biotope – in den Fokus rückten. Trotz der Schäden sind einige Moorflächen in Sachsen revitalisierbar und benötigen dringend Unterstützung.

Die Tagung begann am Freitag mit Vorträgen. Nach der Begrüßung durch Dr. Andreas Bauerochse (DGMT) und Matthias Schrack (NABU Großdittmannsdorf) stellte Dr. Andreas Wahren (Dr. Dittrich & Partner Hydro-Consult) ausgewählte Revitalisierungsprojekte vor. Weitere Vor-

träge beleuchteten die Moore der Radeburger und Laufnitzer Heide: Norman Döring (TU Dresden) erläuterte die klimatischen Aspekte für den Erhalt des Tiefland-Kiefern-Fichtenwaldes im Naturschutzgebiet (NSG) „Waldmoore bei Großdittmannsdorf“. Messbare Unterschiede in Temperatur und Luftfeuchtigkeit, verursacht durch das Moor und den umgebenden Wald, wurden nachgewiesen. Rainer Kruspe berichtete über Wasseruntersuchungen an Gräben im NSG „Moorwald am Pechfluss bei Medingen“. Im natürlichen Zustand ist das den Mooren zufließende Grundwasser sehr nährstoff- und salzarm. Doch Salzeinträge von einer Bauschutt- und Erdstoffhalde führten zu besorgniserregenden Veränderungen im Wasserchemismus. Olaf Jäger (Senckenberg Museum Dresden) präsentierte Ergebnisse von Wasserkäfererfassungen in den Waldmooren, bei denen seltene Arten nachgewiesen wurden, die auf ganz besondere Wasserverhältnisse angewiesen sind. Matthias Schrack gab fundierte und reich bebilderte Einblicke in eine deutschlandweit bedeutende Tiefland-Population der Kreuzotter in der Radeburger Heide unter dem Motto „Moorschutz ist Kreuzotterschutz“. Die Art ist sowohl auf die trockenwarmen, als auch auf die nasskalten Teillebensräume in unmittelbarer Umgebung angewiesen.



Erläuterungen von Dr. Frank Müller zur Moosflora. Foto: Holger Oertel

Am Samstag besuchten die Teilnehmer die Moore in der Laußnitzer Heide. Forstdirektor Heiko Müller stellte den Forstbezirk Dresden und die Arbeit des Sachsenforstes vor. Dr. Frank Müller (TU Dresden) erläuterte die Flora der Moore. Matthias Schrack sprach über Revitalisierungsprojekte, die mit dem Sachsenforst und weiteren Akteuren umgesetzt wurden. Zwei Exkursionsgruppen erkundeten den „Alten Torfstich“ im Ostteil der Laußnitzer Heide, wo Revierförster Felix Mantel botanische Raritäten und Bemühungen zur Wasserhaltung und Revitalisierung vorstellte. Am Nachmittag besuchten die Gruppen das FFH-Gebiet „Moorwaldgebiet Großdittmannsdorf“. Dr. Holger Oertel (NABU Großdittmannsdorf) führte durch das NSG „Moorwald am Pechfluss bei Medingen“, wo erfolgreiche Revitalisierungsmaßnahmen umgesetzt wurden. Redebeiträge von Revierförster Victor Parthey, Dr. Frank Müller (TU Dresden) und Uwe Stolzenburg (NSI Dresden) ergänzten die Ausführungen. Eine zweite Gruppe, geleitet

von Matthias Schrack und Karin Keßler (Fachbüro Hydrotopio), besichtigte ein vom NABU-Bundesverband finanziertes Wiedervernässungsprojekt im NSG „Waldmoore bei Großdittmannsdorf“.

Am Sonntag führte Herbert Schnabel (NABU Wittichenau) eine Exkursion ins NSG „Dubringer Moor“, unterstützt von Karin Keßler und Dr. Dirk Wendel. Eine weitere Gruppe erkundete mit Dr. Andreas Wahren und Kaj Krumbiegel das NSG „Königsbrücker Heide“, wo sich Kleinmoore ohne jegliche menschliche Beeinflussung entwickeln.

Die Tagung bot eine Plattform zur Präsentation von Moorrevitalisierungserfolgen und zum Austausch über Fachfragen. Dank gilt der DGMT, den Referenten und allen Mitwirkenden. Das Tagungsprogramm und die Exkursionsführer sind im Internet abrufbar.

www.fg-grossdittmannsdorf.de

Holger Oertel | NABU Großdittmannsdorf

Die Tagungsteilnehmenden vor dem Laußnitzer Hof. Foto: Holger Oertel



Kiebitzschutz

Ein Wettlauf gegen das Artensterben



Kiebitz. Foto: Reimund Francke

Der Kiebitz, einst ein typischer Vogel der sächsischen Agrarlandschaft, steht exemplarisch für den dramatischen Rückgang vieler Feldvogelarten. Als „Vogel des Jahres 2024“ rückt sein Schicksal besonders in den Fokus. Die Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache: Wurden in Sachsen zwischen 1978 und 1982 noch 1.800 bis 4.000 Brutpaare gezählt, waren es 2022 nur noch etwa 100 Paare – ein Rückgang um über 95 Prozent.

Die Gründe für diesen massiven Bestandseinbruch sind vielfältig: Die Trockenlegung feuchter Wiesen, eine zunehmend intensive Landwirtschaft mit dichtem Pflanzenwuchs, der Klimawandel mit warmen, trockenen Frühjahren sowie ein hoher Prädationsdruck durch Waschbären und andere Raubsäuger setzen dem Kiebitz zu. Auch der Mais- und Rapsanbau erweist sich als „ökologische Falle“ – die Vögel beginnen zwar mit der Brut, müssen diese aber aufgeben, sobald die Pflanzen zu hoch werden.

Herausforderungen und Maßnahmen zum Kiebitzschutz in der Region Leipzig

Der NABU Sachsen versucht mit verschiedenen Maßnahmen gegenzusteuern. In der Region Leipzig betreut eine etwa 15-köpfige NABU-Gruppe vier wichtige Kiebitzgebiete: in den Gärnitzer Lachen, eine Kiebitzinsel bei Bienitz sowie Flächen in Großdeuben und Rötha. Von Februar bis Juni werden die Gebiete regelmäßig kontrolliert und die Bruterfolge dokumentiert.

Die Bilanz für 2024 zeigt die schwierige Situation: In den Gärnit-

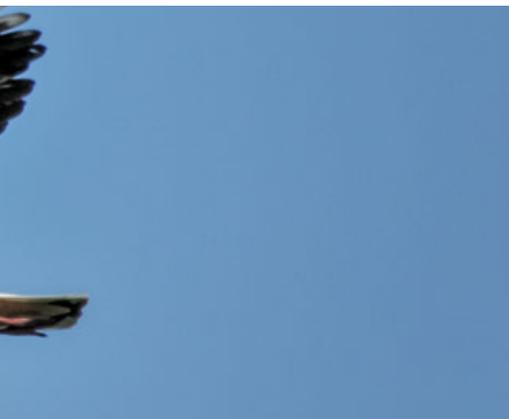
zer Lachen wurden zwar drei bis vier Brutpaare gezählt, aber nur zwei Jungvögel wurden flügge – trotz teils dreifacher Brutversuche einzelner Paare. In Bienitz gaben zwei Brutpaare ihre Nester wegen Störungen durch Menschen und Hunde auf. In Rötha verschwanden die Kiebitze im März nachdem der Raps zu hoch gewachsen war. In Großdeuben fanden sich erstmals nach der Anlage der Senken im Jahr 2022 Kiebitze zur Nahrungs-

suche und zur Balz ein. Leider wurde auch in Großdeuben nicht gebrütet.

Hoffnung macht die Zusammenarbeit mit Landwirten, die die ausgewiesenen Kiebitzflächen zur Vorbereitung der Brutsaison grubbern. Die NABU-AG Kiebitzschutz Leipzig hat zudem auf einer Fläche im Kleewinkel am Bienitz Anfang und Ende 2024 Weidenstockausschläge entfernt, um dem Kiebitz eine freie Sicht über sein Gebiet zu ermöglichen.

Gärnitzer Lachen. Foto: Robert Beske





Der Kampf gegen Prädatoren: Erfolgreiche Praxis aus Hessen

Im August führten der sächsische und sachsen-anhaltinische NABU eine Informationsveranstaltung mit Kiebitzexperten aus Hessen im Leipziger Umweltforschungszentrum durch. Hier ging es um die erfolgreiche Installation von Prädatorenschutzzäunen. Diese Zäune, die eine Höhe von 120 cm erreichen, haben sich als äußerst effektiv erwiesen, um Waschbären und

Füchse von Kiebitzbrutplätzen fernzuhalten. Dabei stören sie nicht den Biotopverbund, im Gegensatz zu Infrastrukturmaßnahmen wie Straßen oder Industriegebieten. In einem Untersuchungsgebiet in Hessen konnten durch den Einsatz der Zäune die Überlebenschancen junger Vögel erheblich gesteigert werden. Die Zahl der flüggewordenen Jungvögel pro Brutpaar stieg von einem niedrigen Durchschnitt von nur 0,1 auf 1,5 bis 2. Auch andere bedrohte Vogelarten wie Löffelenten, Bekassinen und Wasserrallen sowie Amphibien profitierten von dieser Schutzmaßnahme. Für das nächste Jahr ist die Installation eines mobilen Schutzzauns in Bienitz geplant.

EU fordert mehr Schutzmaßnahmen

Der dramatische Rückgang von Vogelpopulationen hat auch die EU-Kommission auf den Plan gerufen: Im

März 2024 leitete sie ein Vertragsverletzungsverfahren gegen Deutschland ein, da die bisherigen Schutzmaßnahmen als unzureichend erachtet werden. Ohne durchgreifende Änderungen in der Agrarpolitik und verstärkte Schutzbemühungen droht der Kiebitz aus der sächsischen Kulturlandschaft zu verschwinden.

Die Naturschutzverbände setzen ihre Arbeit unvermindert fort: Zweimal jährlich trifft sich die NABU-AG Kiebitzschutz Leipzig zur Planung der Einsätze und Auswertung der Brut-saison. Flächenpflege wie Mahd und Gehölzentfernung sowie intensive Betreuung der Brutplätze sollen dem Kiebitz das Überleben ermöglichen. Die Schaffung weiterer Schutzgebiete, wie aktuell als Ausgleichsfläche für einen Solarpark in Rötha geplant, könnte zusätzliche Lebensräume schaffen.



Kurzbeiträge

Wiederfund einer ausgestorbenen Wildbienenart an den Papitzer Lachen

Seit vielen Jahren betreut der NABU Leipzig das ökologisch wertvolle Gebiet der Papitzer Lachen. Der Verein erhält die Lebensräume durch jährliche Arbeitseinsätze wie Wiesenmäh und Gehölzentnahme. Ein Teil der Flächen befindet sich inzwischen im Eigentum des NABU Sachsen. 2023 erfassten NABU-Experten die Artenvielfalt, untersuchten Spinnen, Pflanzen und Insekten und fanden 148 Tierarten. Mitarbeiterinnen der NABU-Naturschutzstation „Stadt und Aue Leipzig“ gelang dabei auch ein ganz besonderer Fund: die Zahntrost-Sägehornbiene (*Melitta tricincta*), die in Sachsen als ausgestorben galt und in der Luppeaue noch nie nachgewiesen wurde.

Wie ein Großteil der heimischen Wildbienen nistet sie im Boden und ist auf entsprechende Bodenstellen angewiesen. Außerdem benötigt sie in der Nähe ihre Futterpflanze – sie ist streng spezialisiert auf Zahntrost,

eine halbparasitische Pflanzengattung, die in Verbindung mit anderen Pflanzen am Saum von Wiesen wächst und deren Nektar und Pollen *Melitta tricincta* für die Versorgung ihrer Larven benötigt. Daher sind der Erhalt und die naturschutzgerechte Pflege von (Feucht-)Wiesen und extensivem Offenland für sie überlebenswichtig.

Anlässlich des außergewöhnlichen Fundes besuchten am 8. März 2024 der Sächsische Umweltminister Wolfgang Günther und der Schkeuditzer Oberbürgermeister Rayk Bergner die Papitzer Lehmlachen, um die Erfolge der Naturschutzarbeit zu würdigen.

Nymphenland: Broschüre mit Forschungsergebnissen erschienen

Die Nymphenfledermaus (*Myotis alcaethoe*) ist in der heimischen Tierwelt eine besondere Art, die früher oft übersehen wurde, da sie den Bartfledermäusen ähnelt. Erst moderne genetische Methoden identifizierten sie Anfang des Jahrtausends. Die Entdeckung und Beschreibung dieser Art sorgte in der europäischen Fledermausforschung für Aufsehen und motivierte Forscher, gezielt nach ihr zu suchen und ältere Sammlungsbelege zu überprüfen. Heute wissen wir, dass die Nymphenfledermaus, die zu den kleinsten Säugetierarten gehört, in fast ganz Europa verbreitet ist, auch in Sachsen und den angrenzenden Bundesländern. Viele Fragen zu ihrem Bestand und ihrer Lebensweise bleiben offen. Der NABU-Landesverband Sachsen und das Leipziger Fledermausfachbüro hochfrequent GbR haben daher von 2021 bis 2023 ein Untersuchungsprojekt im sächsischen

Mulde-Lösshügelland durchgeführt, das durch das Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum im Freistaat Sachsen 2014–2020 unterstützt wurde. Die Ergebnisse sind in einer 66-seitigen Broschüre veröffentlicht, die kostenfrei über die NABU-Landesgeschäftsstelle in Leipzig bezogen werden kann und zudem als Download zur Verfügung steht.



Landesfachtagung der sächsischen Feldherpetologen und Ichthyofaunisten

Am 16. März 2024 trafen sich über 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Leipzig zur 23. Landesfachtagung der sächsischen Feldherpetologen und Ichthyofaunisten. Der erste Teil widmete sich dem praktischen Natur- und Artenschutz. Matthias Schrack (NABU Großdittmannsdorf) warnte vor der Gefährdung der letzten herpetologischen Waldtundra-Gesellschaften von Moorfrosch, Grasfrosch, Waldeidechse und Kreuzotter in der Radeburg-Laußnitzer Heide durch den Sandkiesabbau. Er forderte den Schutz von Moor und Waldboden sowie Windkraft nicht im Wald zu etablieren. Leonard Bolte (Universität Leipzig) sprach über die Kreuzkröte und den Kohleabbau in den letzten zwei verbliebenen Tagebauen im Süden von Leipzig. Diese Art braucht ständig neue Pionierstandorte, die der Mensch aber kaum noch zulässt. Trotz Management und habitatgestaltender Maßnahmen nimmt ihr Bestand nach Ende des Abbaus ab. Der zweite Teil der Tagung präsentierte moderne Methoden der Feldherpetologie und Ichthyologie. Judith Adam (Universität Leipzig) berichtete über den Chytridpilz in Nordwestsachsen und rief zur Meldung infizierter Tiere



Melitta tricincta.

Foto: Reinhard Naumann | NABU-naturgucker

auf. Richard Papst (IdentMe GmbH Halle) stellte molekulargenetische Methoden zur Bestandserfassung in aquatischen Ökosystemen vor. Volkmar Kuschka (Flöha) und David Eichenberg (Leipzig) zeigten neue statistische Methoden zur Auswertung von Amphibienzaunaten, die einen deutlichen Rückgang vieler Arten seit 2015 erkennen lassen – selbst bei der Erdkröte.

Bianca Ladewich (Dresden) thematisierte Möglichkeiten der Umweltplanung unter Einbeziehung des ehrenamtlichen Naturschutzes. Worst-Case-Planungen seien weiterhin die Norm, und es bestehe nach wie vor die Sorge, Naturschutzverbände in die Planungsphase einzubeziehen, da befürchtet würde, sie könnten alles blockieren. Ihre abschließenden Worte stießen auf breite Zustimmung: „Man kann nur schützen, was man kennt, und nur planen, wenn man weiß, was vorhanden ist.“ Andreas und Claus Püwert (NABU Freiberg) berichteten über Artenschutzmaßnahmen am Beispiel einer isolierten Feuersalamanderpopulation im Osterzgebirge. Holger Lueg (LfULG Freiberg) stellte neue Standards beim Artenmonitoring und der Artdokumentation für gefährdete

Amphibienarten im Altkreis Freiberg vor. Die Tagung in Präsenz bot den Teilnehmenden endlich wieder einen direkten Erfahrungsaustausch und genügend Zeit für gute Gespräche. Die nächste Tagung ist im Frühjahr 2026 geplant.

Dr. Wolf-Rüdiger Große
NABU-LFA Feldherpetologie
und Ichthyofaunistik

Beweidungskoryphäe Edgar Reisinger zu Gast beim NABU Sachsen

Im Rahmen des Projektes „Wer lebt im Dung? Insektengemeinschaften in Kuhfladen“ war am 11. April 2024 der Beweidungsexperte und Pionier der Wilden Weiden, Edgar Reisinger, zu Gast in der NABU-Naturschutzstation Teichhaus Eschefeld. Reisinger setzt sich für die extensive Beweidung von Wald- und Offenlandstandorten durch Großherbivoren ein, ein Konzept, das sich vor allem in Feuchtgebieten bewährt hat. Für seinen Einsatz im Sinne einer nachhaltigen, naturschutzgerechten Landnutzung wurde er 2023 mit dem Thüringer Verdienstorden ausgezeichnet. An diesem Abend begeisterte er in einem enthusiastischen Vortrag die Zuhörer von seinem Konzept als ein Erfolgsmodell für den Erhalt der Artenvielfalt.

Wilde Weiden sind Standweiden mit geringem Viehbesatz, die ganzjährig von meist großen Tieren beweidet werden. Dadurch entsteht eine halb-offene, heterogene Landschaft mit lückiger Vegetation, Hochstaudenfluren und Gebüsch – eine abwechslungs- und artenreiche Kulturlandschaft. Edgar Reisinger erklärte, wie der europäische Kontinent nach der letzten Eiszeit von großen Pflanzenfressern besiedelt wurde und wie dadurch die Landschaft geprägt wurde: Es entstand ein komplexes, aufeinander abgestimmtes Ökosystem mit einer besonders hohen Artenvielfalt. Die Industrialisierung der



Schottische Hochlandrinder des NABU Sachsen.
Foto: Juliane Griefsbach

Landwirtschaft verbannte Nutztiere in Megaställe und verwandelte Naturräume in Agrarwüsten. Dadurch verschwanden viele natürliche Lebensräume und die Artenvielfalt ging dramatisch zurück. Er betonte den dramatischen Rückgang der Dungfauna und die toxischen Auswirkungen von Tierarzneimitteln wie Antiparasitika auf Dungkäfer und andere dungabhängige und -besuchende Arten. Dungkäfer sind eine wichtige Nahrungsquelle für Brutvögel und tragen erheblich zur Zersetzung von Dung bei, einer der wichtigsten Ökosystemdienstleistungen.

In Sachsen sieht Edgar Reisinger vor allem Herausforderungen, aber auch Chancen für die Umsetzung dieses Naturschutzmodells, etwa in den Braunkohlefolgelandschaften im Leipziger Südraum. Er betonte (auch mit Blick auf die anwesenden Behördenvertreter), dass mehr finanzielle Mittel in den Naturschutz fließen müssten, da dieser mit der konventionellen Landwirtschaft nicht konkurrieren könne. Besonders wichtig sei jedoch, dass Naturschutz nicht verordnet werden kann – er muss aus Überzeugung geschehen. Dies bestätigt die Arbeit der Naturschutzstation Teichhaus Eschefeld, die das Thema Dung in ihre Umweltbildung integriert und damit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen neue, tiefere Einblicke bietet.



Kreuzkröte. Foto: Wolf-Rüdiger Große



Die Teilnehmenden der 69. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker in Seiffen.
Foto: Sebastian Buschmann

Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker

Die Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker (AGSB) traf sich vom 21. bis 23. Juni 2024 in Seiffen im Mittleren Erzgebirge zur 69. Jahrestagung. Traditionell organisierten sie das Treffen gemeinsam mit dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz und dem NABU Sachsen. Rund 80 Teilnehmende tauschten sich drei Tage lang intensiv bei Vorträgen, Exkursionen und in lockerer Abendrunde aus. Am Freitag fand eine Exkursion zum Schwartenberg statt, bei der Andreas Golde und Marko Olias durch Bergwiesen, Nasswiesen, Zwergstrauchheiden und Wiederbewaldungen ehemaliger Rauchsadflähen führten.

Am Sonnabendvormittag widmeten sich die Hauptvorträge regionalen Themen. Matthias Breitfeld (Markneukirchen) präsentierte langjährige Kartiererergebnisse und die Bestandsituationen ausgewählter hochmontaner, prä- und subalpiner Pflanzenarten im Westerzgebirge. Annette Hübner berichtete über das 2024 gestartete Naturschutzgroßprojekt „Lebensräume verbinden“, das sie leitet. Stefan Jeßen (Walter-Meusel-Stiftung) sprach über Artenschutzmaßnahmen für Bärlappe in Sachsen. Die

AGSB stellte ihre eigenen langjährigen Kartierprojekte vor. Zudem verlieh die AGSB den Oscar-Drude-Preis an Weronika Vörös für ihre Arbeit über *Luronium natans* in Sachsen.

Am Sonnabendnachmittag führten Kartierexkursionen bei strahlendem Sommerwetter in den Schlosspark Purschenstein mit artenreicher Laubmischbestockung und seltenen Arten wie *Lilium martagon* oder *Rosa pendulina*. Weitere Ziele waren das Naturschutzgebiet „Hirschberg – Seiffener Grund“ mit Buchen- und Quellwaldgesellschaften, die Gastrasse bei Deutscheinsiedel mit Pionier- und Ansaatvegetation auf Rohbodenstandorten und einem stattlichen Exemplar der Grünlichen Waldhyazinthe (*Platanthera chlorantha*) sowie die Steinwiesen bei Neuhausen, wo Berg-, Nasswiesen und Quellbereiche botanisiert wurden. Das gemeinsame Bestimmen und Kennenlernen von Arten brachte Anfängern wie Spezialisten neue Erkenntnisse. Alle Funde fließen in den sächsischen Datenbestand der AGBS ein. Am Sonntag führte Siegfried Biedermann durch das ehemalige Kalkwerk Lengefeld, einen botanischen Hotspot mit hunderten Exemplaren von *Dactylorhiza maculata* agg. und geogen bedingten



Dactylorhiza maculata agg. auf der Bruchsohle des ehemaligen Kalkwerks Lengefeld.
Foto: Matthias Breitfeld

Raritäten wie *Polygala amarella* und *Parnassia palustris*.

► Die 70. Tagung wird vom 27. bis 29. Juni 2025 in Neukirchen im Landkreis Zwickau stattfinden.

Birgit Zöphel | NABU-LFA Botanik

13. Sächsische Ornithologentagung in Oschatz mit Fokus auf Vogelschutz und biologischer Vielfalt

Am 6. und 7. September 2024 fand in Oschatz die 13. Sächsische Ornithologentagung des NABU Sachsen statt. Unter dem Leitthema „Vogelschutz und Sachsens Biologische Vielfalt 2030“ trafen sich rund 75 Teilnehmende im Thomas-Müntzer-Haus.

Die vom Landesfachausschuss (LFA) Ornithologie und Vogelschutz organisierte Tagung knüpfte an das Ende 2022 vorgestellte Programm „Sachsens Biologische Vielfalt 2030 – Einfach machen!“ des Sächsischen Staatsministeriums für Energie, Klimaschutz, Umwelt und Landwirtschaft an. Staatsminister Wolfram Günther eröffnete die Veranstaltung

mit einer Videogrüßbotschaft und betonte die Bedeutung ehrenamtlicher Fachleute für fundierte Entscheidungen im Naturschutz. Zu Beginn der Tagung wurde dem im Juli verstorbenen Dr. Peter Hummitzsch gedacht, einem Aktivposten des Naturschutzes in Sachsen. Dr. Rolf Steffens ehrte man anlässlich seines 80. Geburtstags. Als langjähriger Vorsitzender des LFA und aktiver Naturschützer prägte er maßgeblich den Natur- und Vogelschutz im Freistaat. Der erste Tag bot den Tagungsteilnehmenden eine Exkursion ins Teichgebiet Wermisdorf, bei der theoretische Aspekte des Vogelschutzes mit praktischen Naturerfahrungen verknüpft wurden. Am Abend folgte ein mitreißender Vortrag von Jens Hering über seine ornithologischen Forschungsreisen in den Tschad.

Der Samstag bot zahlreiche informative Vorträge. Dr. Winfried Nachtigall und Dr. Rolf Steffens vom LFA präsentierten einen Überblick zur Bestandssituation der Brutvögel in Sachsen. Offensichtliche Rückgänge der Vogeldichte gibt es im Offenland, während die Bestände in Siedlungsgebieten und Wäldern stabil blieben oder leicht zunahmen. Mit der laufenden vierten landesweiten

Brutvogelkartierung wird ein aktueller Zustandsbericht erarbeitet und mit Spannung erwartet. Dr. Maik Denner vom LFULG hob die Bedeutung des Vogelmonitorings und der Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Organisationen hervor. René Sievert vom NABU Leipzig thematisierte praktische, Vogelschutzprobleme in Städten, z. B. Vogelschlag und Lebensraumverlust, und forderte eine bessere Berücksichtigung des Vogelschutzes in der Stadtplanung. Tomas Brückmann warnte vor den Gefahren von Pestiziden und plädierte für alternative Anbaumethoden. Dr. Jan Schimkat vom NABU-Naturschutzinstitut (NSI) Dresden widmete sich dem stark gefährdeten Kiebitz, dem Vogel des Jahres 2024, und stellte Schutzmaßnahmen vor. Olaf Schmidt vom NABU Oschatz gab einen Überblick über die Vogelwelt im Altkreis Oschatz. Dr. André Günther vom NABU-NSI Freiberg berichtete über die Rastbedingungen für den Mornellregenpfeifer in Mittelsachsen.

Die Tagung zeigte die Herausforderungen des Vogelschutzes und rief zu verstärkter Zusammenarbeit auf, um die Ziele des Programms „Sachsens Biologische Vielfalt 2030“ zu erreichen.

LFA Fledermausschutz Sachsen gibt Empfehlungen für den Einsatz von Fledermauskästen an Bäumen heraus

Wie hoch soll ein Fledermauskasten hängen? Welcher Kasten eignet sich am besten? Worauf muss man bei der Montage achten? Diese Fragen stellen sich, wenn man einen Fledermauskasten kaufen und anbringen möchte. Seit den ersten Holzbetonkästen in den 90er Jahren hat sich die



Foto: Marco Roßner

Produktvielfalt stark erweitert, und die Erfahrungen mit diesen Quartieren sind gewachsen. Holzfledermauskästen gibt es schon länger und sie werden weiterhin genutzt, doch sie sind weniger haltbar als Holzbetonkästen. Anfangs installierte man die künstlichen Behausungen, um neue Quartiere zu schaffen und die Artenvielfalt im Wald sichtbar zu machen. Heute dienen sie vor allem als Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen bei Baumfällungen und Quartierzerstörungen. Sie imitieren natürliche Quartiere wie Baumhöhlen oder Spalten. Wegen ihrer Langlebigkeit sollte man die Anbringung gut planen, um ihre Funktion dauerhaft zu sichern. →



Dr. Winfried Nachtigall begrüßte die Teilnehmer in Oschatz. Foto: Robert Beske

→ Besonders wichtig sind die regelmäßige Reinigung, das Freischneiden und die Wahl der Baumart. Welche Anbringungsart sich eignet, wie man Meisenbruten im Kasten vermeidet, welche Kastentypen gut funktionieren und mehr erfährt man im neuen Empfehlungsschreiben des NABU-Landesfachausschusses (LFA) Fledermausschutz:

https://fledermausschutz-sachsen.de/index.php?article_id=164



Insektenvielfalt im Erzgebirge

Das traditionelle Sommertreffen von „Insekten Sachsen“ fand Anfang August 2024 im Erzgebirge statt. Die 40 Teilnehmenden erkundeten das Naturschutzgebiet (NSG) Rauschenbachtal, das Moor Stengelhaide und das Preßnitztal. Auch das Gelände um die Jugendherberge Grumbach wurde gründlich unter die Lupe genommen: Im Kräutergarten beobachteten sie verschiedene Tagfalter, darunter der Braune Feuerfalter (*Lycaena tityrus*). Neben Exkursionen am Tag boten die nächtlichen Lichtfänge besondere Einblicke. Am Freitagabend stellte eine Gruppe die Leuchttürme an der Jugendherberge auf, eine andere fuhr ins Moor in der Stengelhaide. Auf dem Bohlenweg am Aussichtsturm richteten sie mehrere Lichtfangplätze auf. Viele Falter, Wanzen, Käfer und andere Insekten wurden dokumentiert, darunter die FFH-Art Spanische Flagge (*Euplagia quadripunctaria*) und das Grüne Blatt (*Geometra papilionaria*).

Am Samstag führte Gebietsbetreuer Jürgen Teuscher durch das NSG Rauschenbachtal. In dem Mosaik aus Berg- und Frischwiesen in einem walddesäumten Taleinschnitt kamen Entomologen und solche, die es wer-

den wollen, voll auf ihre Kosten. Egal ob Profi oder Anfänger, alle waren fasziniert vom Großen Schillerfalter (*Apatura iris*) und dem Trauermantel (*Nymphalis antiopa*). Auch im Moor gab es einiges zu entdecken, zum Beispiel den Braunfleckigen Perlmutterfalter (*Boloria selene*). Samstagabend wurde im Rauschenbachtal, im Preßnitztal und an der Jugendherberge geleuchtet. Am Sonntag führte die Tagesexkursion nochmals ins Moor in der Stengelhaide.

Zwischen den Tag- und Nachtwanderungen blieb genug Zeit zum Kennenlernen, für Fachgespräche und gemeinsame Bestimmungsübungen. Die Beobachtungen werden auf www.insekten-sachsen.de erfasst und den Behörden zur Verfügung gestellt. Ein herzlicher Dank gilt Doris und Michael Münch für die Organisation, das Einholen der Genehmigungen und die Planung der Exkursionsziele.

Beatrice Jeschke | NABU Leipzig



Brauner Feuerfalter. Foto: Beatrice Jeschke

Während des Sommertreffens von „Insekten Sachsen“ wurde gemeinsam das NSG Rauschenbachtal erkundet. Foto: Beatrice Jeschke



Zwischen Brutpflege und Plastikmüll

Peter Reuße vom NABU Großenhain blickt auf das Storchjahr 2024 zurück.

Foto: Peter Reuße

Der Weißstorchbericht für 2024 zeigt ein gemischtes Bild für die Population dieser besonderen Vogelart im ehemaligen Landkreis Riesa-Großenhain. Insgesamt wurden 48 Horstpaare gezählt, von denen 37 Paare erfolgreich Junge aufzogen. Mit 76 flügge gewordenen Jungstörchen erscheint die Zahl zunächst positiv, doch die Reproduktionsrate von 1,58 Jungvögeln pro anwesendem Paar und 2,05 pro erfolgreichem Paar ist zu niedrig. Diese Werte sind entscheidend für die langfristige Entwicklung der Population, da der geringe Nachwuchs für die aktuelle Bestandserhaltung nicht ausreicht.

Das Jahr war zudem von ungewöhnlich vielen Vorfällen geprägt. Gleich zwei Altstörche starben bei Nestkämpfen in Skassa und Kraußnitz. Das ist ungewöhnlich, denn normalerweise passiert so etwas hier nur einmal alle 10 bis 15 Jahre. Beide durchsetzungsfähigen Storchpaare konnten nach den Kämpfen jedoch erfolgreich brüten. In Bauda fiel ein etwa drei Wochen alter Jungstorch aus dem Nest. Er überlebte den Sturz, zog sich jedoch einen komplizierten Flügelbruch zu und musste nach tierärztlicher Untersuchung eingeschläfert werden. Ähnliche Ereignisse gab es

auch in Treugeböhla, wo ein einwöchiges Küken aus dem Nest geworfen wurde und ein älterer Jungvogel im Nest verstarb. Wenn größere Jungstörche sterben, sind Altvögel oft nicht in der Lage, die Tiere aus dem Nest zu entfernen, was dazu führt, dass die toten Jungtiere mit Nistmaterial überdeckt und in die Neststruktur integriert werden.

Anfang Mai lag unterm Nest in Wildenhain ein verletzter Brutstorch. Er war gelähmt und wurde in den Tierpark Riesa gebracht. Eine klare Diagnose war leider nicht möglich. Kurz nach dem Transport zum Storchenhof Loburg verstarb der Storch, doch seine fünf Eier überlebten. Drei Küken schlüpften und wurden erfolgreich ausgewildert. Das zurückgebliebene Storchweibchen fand nach zwei Wochen einen neuen Partner, brütete jedoch nicht mehr in dieser Saison.

Mitte Mai wurde ein Brutstorch auf der B 98 angefahren. Er blieb dem Nest drei Tage fern, bevor er sich wieder an der Aufzucht der Jungen beteiligte. Zwei von fünf Küken wurden dem Nest entnommen und nach Loburg zur Aufzucht gebracht. Auch sie wurden später erfolgreich ausgewildert.





Beringen von Jungstörchen im Juni 2024 in Sacka.

→ Die Betreuung und Pflege der Nistplätze gehört zu den zentralen Aufgaben der ehrenamtlichen Storchentreuer. Jährliche Nestkontrollen werden in der Regel bei den Standorten durchgeführt, die im Vorjahr von Paaren bewohnt waren. Hierbei werden gefährliche Müllreste entfernt, die Nistmulden mit einer speziellen Gartenharke aufgelockert und kleinere Instandhaltungen vorgenommen. Durch diese Pflege wird der Bruterfolg unterstützt. So wird mögliche Staunässe in der Nistmulde vermieden, was bei Regen die Gefahr von Brutaufgabe und Jungenverlusten verringert. Eingetragene Folienreste und anderer Müll verstärken oft das Problem, da das Regenwasser dann nicht versickern kann. Störche würden in diesem Fall ihre Eier, wenn sie im Wasser liegen, nicht weiter bebrüten. Wenn bereits Junge da sind, führt die Nässe zu Unterkühlung und Krankheit. Eine erfolgreiche Brut setzt daher eine sorgfältig gepflegte, trockene Nistmulde voraus.

Zu den weiteren Hindernissen gehört starker Graswuchs in den Nestern, der die Störche ebenfalls zur Aufgabe der Horste bewegen kann, da sie mit ihrem spitzen Schnabel das Wurzelgeflecht nicht selbst entfernen können. Auch der Zustand der Nestränder stellt ein Problem dar, wenn diese abgenutzt sind und keinen Halt für neu eingebrachte Äste bieten. Für den Storch ist ein hoher, stabiler Nestrand aus Reisig wichtig. Er vermittelt bei starkem Wind ein Gefühl von Sicherheit und schützt die Brut vor dem Herauswehen.

Einer der größten Risikofaktoren für die Jungvögel sind Plastik-Bindefäden und anderer Plastikmüll im Nistmaterial. Diese stammen in den meisten Fällen aus der Landwirtschaft und können zu gefährlichen Fallen für die Vögel werden. Besonders Jungstörche verheddern sich leicht in den Fäden und schnüren sich dabei meist die Beine ab. Wenn sie sich in einer Schlinge verfangen, drehen sie sich meist so, dass sich die Schlinge weiter verengt, wodurch die Blutzirkulation unterbrochen wird. Nicht nur Störche,

sondern auch andere Vogelarten wie Fischadler, Rot- und Schwarzmilane sowie Krähen sind betroffen. Eine langfristige Lösung könnte ein Verbot des sorglosen Umgangs mit Plastik-Bindefäden im Rahmen der Agrarförderung sein. Da diese Fäden UV-beständig und schwer abbaubar sind, verbleiben sie über Jahrzehnte in der Landschaft und stellen für Wildtiere eine kontinuierliche Gefahr dar.

Im Naturraum der „Großenhainer Pflege“, wo die landwirtschaftliche Nutzung, insbesondere der Ackerbau, stark vertreten ist, ist der Einfluss solcher Abfälle auf die Storchennester besonders hoch. Trotz gezielter Müllentfernung fanden sich bei Nestkontrollen in bis zu 43 Prozent der Nester Plastikfäden und weiterer Müll, der durch die Albstörche wieder eingetragen wurde. Manche Störche scheinen bei bereits vorhandenen Plastikteilen im Nest geneigt zu sein, gezielt weiteren Plastikmüll als Baumaterial zu integrieren. Dies zeigt, dass ein regelmäßiges Entfernen von Plastikabfällen aus den Nestern sinnvoll ist.

Auch bei den jährlichen Nestinspektionen wurden interessante Beobachtungen gemacht. So fand sich vermehrt die Larve des Nashornkäfers in den Nistmulden, ein seltenes und positives Zeichen für die Biodiversität der Region. Diese Larven werden in den Mulden belassen, da sie nicht stören, sondern den Nistplatz bereichern.

Neben der Nestpflege gehört auch das Beringen der Jungstörche zu den Aufgaben der NABU-Aktiven. 2024 wurden in der Region Großenhain insgesamt 65 Jungstörche beringt. In elf Nestern konnte jedoch aufgrund fehlender Kennringe keine Beringung durchgeführt werden. Die Beringung dient nicht nur der Erfassung von Bestandszahlen und Wanderbewegungen der Störche, sondern ist auch ein wichtiges Ereignis für die örtliche Bevölkerung, die an diesen Aktionen interessiert teilnimmt. Besonders für Kinder ist die Beringung eine Gelegenheit, die Natur hautnah zu erleben und ein Bewusstsein für den Natur-



Eyk Terpe bei einer jährlichen Nestkontrolle in Großenhain.
Fotos: Peter Reuße

schutz zu entwickeln. Damit stärkt die Arbeit des NABU die Gemeinschaft und fördert das Verständnis für die heimische Flora und Fauna.

Die Betreuung und Erhaltung der Storchennester in der Region Großenhain ist ein aufwendiges Unterfangen, das durch die hohe Anzahl von 63 Nestern zusätzliche Herausforderungen mit sich bringt. Daher ist es notwendig, auf Langlebigkeit und Stabilität der Nester zu achten, so dass Erneuerungen erst in größeren Zeitabständen notwendig werden und der Kontrollaufwand möglichst gering bleibt.

Die fortlaufende Pflege der Nistplätze, das Entfernen von Plastikmüll und die Durchführung von Beringungsaktionen sind wesentliche Maßnahmen, um die Bedingungen für eine erfolgreiche Brut zu gewährleisten und die Jungvögel auf ihren Weg in die Zukunft vorzubereiten. Gleichzeitig bildet die Unterstützung und das Verständnis der lokalen Bevölkerung eine wichtige Grundlage für den langfristigen Erfolg des Weißstorchschutzes in der Region um Großenhain.

Peter Reuße | NABU Großenhain & Weißstorchbetreuer
Region Großenhain



Grenzüberschreitendes Engagement für die Elbauen

Elblache Prossen. Foto: Silvana Eger

Das Projekt „Elbauen – Labské luhy“ – Gemeinsam für lebendige Elbauen

Seit dem 19. Jahrhundert hat die intensive Nutzung des Naturraums zwischen Litoměřice und Dresden viele Biotope verändert. Verkehr, Landwirtschaft, Freizeit und Tourismus haben Lebensräume für Flora und Fauna zerstört oder stark beeinträchtigt. Das Elbtal besteht nur noch fragmentarisch aus typischen Biotopen wie Auwäldern, Staudenfluren und Feuchtgrünland. Die natürliche Vegetation verarmt zunehmend an Arten, was durch die Ausbreitung von Neophyten verschärft wird. Diese Artenverarmung betrifft auch die Tierwelt, besonders spezialisierte Arten. Obwohl das Bewusstsein für Biodiversität und Artensterben gestiegen ist, fehlt es an konkretem Wissen.

Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, startete das grenzübergreifende Naturschutzprojekt „Elbauen – Labské luhy“. Gefördert durch das europäische Interreg-Programm, verfügt es über ein Budget von 975.687 Euro und läuft bis mindestens März 2027.

Ziele des Projekts

Natürliche und naturnahe, elbtaltypische Biotope sind überaus bedeutsam für den Erhalt der biologischen Vielfalt, den Hochwasserschutz und den Klimaschutz. Sie bieten zudem einen wichtigen Erlebnis- und Erholungsraum für uns Menschen. Das Projekt zielt darauf ab, Lebensräume im Elbtal zwischen Litoměřice und Dresden durch gezielte praktische Arten- und Naturschutzmaßnahmen zu verbessern und naturschutzfachliches Wissen an die Bevölkerung zu vermitteln.

Projektpartner und ihre Aufgaben

Das Projekt vereint erstmals die Partner NABU-Ortsgruppe Dresden-Neustadt, BUND Dresden, Umweltzentrum Dresden (UZD) und den tschechischen Naturschutzverband ČSOP (Český svaz ochránců přírody) Ophidia in einem groß angelegten Naturschutzvorhaben in Sachsen und Tschechien.

Der Lead-Partner ist das Umweltzentrum Dresden, das die Gesamtkoordination des Projekts übernimmt und für die Wiederansiedlung seltener

- **Förderung der Biodiversität:** Durch eine naturschutzgerechte Anpassung der Flächenbewirtschaftung werden bestehende Lebensräume verbessert und neue Lebensräume für die elbtaltypische Flora und Fauna geschaffen.
- **Unterstützung gefährdeter Arten:** Wiederansiedlung und Bestandsstützung gefährdeter Pflanzenarten, insbesondere der Schwarzpappel, sowie die Verbesserung von Habitaten für seltene Vögel, Fledermäuse, Amphibien, Reptilien und Insekten.
- **Bekämpfung invasiver Neophyten:** Zurückdrängen invasiver Pflanzenarten, wie Stachelgurke, Indisches Springkraut und Japanischer Staudenknöterich, um die heimische Vegetation zu stärken.
- **Sensibilisierung der Bevölkerung:** Einbindung der Öffentlichkeit durch Naturschutzeinsätze, Workshops und Umweltbildungscamps, um das Bewusstsein für den Naturschutz zu fördern.



Arbeitseinsatz an den Pratzschwitzer Lachen. —
Foto: Robert Kunter



Kleine Schwarzpappel. —
Foto: Robert Kunter

Wildpflanzen zuständig ist. Der NABU Dresden-Neustadt führt auf ausgewählten Flächen Monitoringmaßnahmen für Insekten, Amphibien und Reptilien durch und setzt gemeinsam mit dem BUND Dresden praktische Maßnahmen im Naturschutz sowie in der Umweltbildung um. Durch das Projekt kann der NABU Dresden-Neustadt die Arbeit des Schwarzpappelprojektes von Karl-Hartmut Müller und des NABU Naturbewahrung e. V. fortsetzen und ausreichend Schwarzpappeln zur Pflanzung bereitstellen. Der Partner ČSOP Ophidia unterstützt die Zusammenarbeit auf der tschechischen Seite, führt Monitoring-Aktivitäten sowie Flächenpflege und Pflanzungen durch.

Diese Zusammenarbeit vereint die Stärken der beteiligten Organisationen und ermöglicht es, große Flächen umfassend aufzuwerten. Keiner der Partner hätte dies alleine umsetzen können, da die nötigen →



→ personellen, fachlichen und räumlichen Kapazitäten fehlen würden.

Neben den Aufgaben und Veranstaltungen erfolgt ein regelmäßiger und grenzübergreifender Fach- und Erfahrungsaustausch zwischen allen Projektpartnern. Gemeinsame Exkursionen bieten die Möglichkeit, die Elbauen auf der jeweils anderen Landesseite kennenzulernen, die sich aufgrund unterschiedlicher Nutzungen und geologischer Gegebenheiten signifikant unterscheiden. Während in den Bereichen Verkehr und Tourismus bereits relativ stabile grenzüberschreitende Partnerschaften bestehen, sind diese im Bereich Naturschutz noch ausbaufähig.

Erste Maßnahmen und Erfolge

Zu Beginn des Projekts standen Kennenlernen und Koordination sowie die Vorbereitung der Arbeitseinsätze im Vordergrund. Im Spätsommer 2024 starteten die ersten Naturschutzmaßnahmen, wie der Bau von Schutzzäunen an den Pratzschwitzer Elblachen, um die Schwarzpappeln vor Biberfraß zu schützen. Im Novem-

ber wurden nochmals einige junge Schwarzpappeln nachgepflanzt.

Alle Naturschutzmaßnahmen erfolgen unter Einbeziehung der Öffentlichkeit, also von Ehrenamtlichen, ohne die das Projekt nicht umsetzbar wäre. Dies zeigte sich vor allem im August beim Bau der Biber-schutzzäune und der Eindämmung der invasiven Stachelgurke an den Pratzschwitzer Elblachen – bei denen engagierte Ehrenamtliche vor allem von der NAJU und dem BUND aktiv mitwirkten – sowie bei der Eindämmung des Drüsigen Springkrauts am Flächennaturdenkmal Hilles Löcher in Königstein in Zusammenarbeit mit der Jugendfeuerwehr Königstein und der Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz. In der Schwarzpappelbaumschule finden vor allem im Herbst regelmäßige Einsätze von Ehrenamtlichen statt, die die Flächen und Bäume pflegen und die Schwarzpappeln für das Ausgraben und die spätere Pflanzung vorbereiten.

Das Projekt war bisher auf mehreren öffentlichen Veranstaltungen vertreten, darunter dem Naturmarkt in

Wehlen, dem Tag der Flüsse in Pirna, dem LANU Akademiefest sowie bei den Sommerfesten der Projektpartner, um die Ziele und Aktivitäten in der Region bekannt zu machen. Außerdem wurden seltene Wildpflanzen wie das Scharfkraut (*Asperugo procumbens*) aus der Gärtnerei des Umweltzentrums an Gartenbesitzer in der Sächsischen Schweiz verteilt, um das Bewusstsein für die lokale Flora zu fördern.

Zukünftige Projekte

Im Jahr 2025 stehen neben weiteren Baumpflanzungen und Einsätzen zur Beseitigung von Neophyten auch fortlaufende Monitoringmaßnahmen auf ausgewählten Flächen sowie die weitere Ausgabe seltener Wildpflanzen an die umliegenden Gärten in der Sächsischen Schweiz auf dem Programm. Im Sommer ist zudem das erste deutsch-tschechische Umweltbildungscamp für Kinder und Jugendliche geplant, das die Flora und Fauna der Elbauen thematisiert und die Teilnehmenden in die praktische Naturschutzarbeit einbindet.

Robert Kunter

NAJU Dresden-Neustadt

Auftakttreffen der Projektpartner in Litoměřice. Foto: Robert Kunter



Kofinanziert von der Europäischen Union
Spolufinancováno Evropskou unií

Sachsen – Tschechien | Česko – Sasko



NABU-Naturschutzstation Schloß Heynitz.
Foto: Wolfram Donath

Das NABU-Team vor Ort.
Foto: Robert Beske

Umweltbildung und Artenschutz für die Region

10 Jahre NABU-Naturschutzstation Schloss Heynitz

Ein Büro hinter 140 Zentimeter dicken Mauern, mit Blick auf das historische Schlossensemble und das FFH-Gebiet „Triebischtäler“ direkt vor der Haustür – zweifellos ein besonderer Ort: Heynitz. Eingebettet zwischen Feldern und Wäldern liegt die Naturschutzstation am Rande der Lommatzcher Pflege zwischen Meißen und Nossen. Nur wenige Minuten zu Fuß entfernt, erreicht man vier Teiche, den historischen Schlosspark und den Heynitzer Wald. Seltene Arten wie Kammolch, Kleine Hufeisennase, Fischotter und Eremit lassen sich hier finden. Das Potenzial dieses außergewöhnlichen Ortes erkannten schon vor vielen Jahren die Schlosseigentümer Elisabeth

und Eike von Watzdorf. 2014 startete unter ihrer Leitung eine Gruppe ehrenamtlicher Umweltbildner und Umweltbildnerinnen mit Bildungsangeboten für Grundschulen und Hortgruppen. Themen wie „Lebewesen in Gewässern und Boden“, „Vom Schaf zur Wolle“ und „Entdeckertour auf dem Bauernhof“ zeigen die Vielfalt des Bildungsprogramms. Etwa 350 Kinder besuchen jährlich die Umweltveranstaltungen.

Mit Erik Kubitz kam im Frühjahr 2018 der erste hauptamtlich Angestellte in die NABU-Naturschutzstation. 2019 folgte Andreas Hurtig. Neben der Umweltbildung gehören zu ihren Aufgaben der Artenschutz,

das Monitoring bedrohter Arten wie dem Feuersalamander und die Naturschutzqualifizierung für Landnutzer, auch bekannt als C.1-Beratung, und nicht zu vergessen die Biotoppflege und Schutzgebietsbetreuung rund um das kleine 200-Seelen-Dorf. Um die anfallenden Maßnahmen schonend umzusetzen, wurden ein Auto mit Anhänger, ein Balkenmäher und zahlreiche Handgeräte angeschafft. Die Naturschutzstation gehört zur NABU-Regionalgruppe Meißen, unter der Leitung von Tanja Schumann als Vorstandsvorsitzende. Von Beginn an gab es einen intensiven Austausch und gegenseitige Unterstützung zwischen allen Beteiligten. →

→ Auch die Zusammenarbeit mit der unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Meißen sowie den Verwaltungen der umliegenden Gemeinden gelingt gut und wird stetig ausgebaut. Zu den Partnern der NABU-Station zählen der Biohof Mahlitzsch, die Schlossverwaltung Heynitz, die Streuobstkelterei Gohla und noch weitere Interessengruppen.

Seit April 2024 ist die NABU-Naturschutzstation Koordinationszentrum für ein bundesweites Förderprojekt, das durch die Deutsche Postcode Lotterie finanziert wird. Unter dem Titel „Gemeinsam für Streuobstparadiese“ werden neue Vermarktungswege und innovative Ideen zur Erhaltung von Streuobstwiesen unterstützt. Dank einer geförderten Personalstelle konnte seit Mai 2024 Carsten Simank als dritter hauptamtlicher Mitarbeiter gewonnen werden. Der gelernte Erzieher leitete bereits den Arbeitskreis „Ortsgruppe Heynitz“ und übernimmt zukünftig die Umweltbildung und die Ehrenamtskoordination.

Der wohl wichtigste Baustein für langfristigen Naturschutz ist die Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit

im Landkreis Meißen. Neben der Umweltbildung finden im Schlossensemble regelmäßig Veranstaltungen wie Sensenurse und der Tag des Streuobstes statt. Die NABU-Regionalgruppe lädt monatlich zu Vorträgen, Führungen und Arbeitseinsätzen ein und gibt Auskunft in Naturschutzfragen. Hinzu kommen Kooperationsprojekte wie „iNUVERSUMM – Raum und Zeit für Insekten“, das sich dafür einsetzt, Lebensräume für Insekten zu schaffen und zu erhalten.

Wir versuchen, Naturschutz möglichst breit in die verschiedenen Bereiche der Gesellschaft zu tragen. Zukünftig soll das Umweltbildungsprogramm auch für Oberschulen und Berufsschulen erweitert werden. Für die Pflege einer Biotopfläche konnten wir jüngst eine Gruppe unbegleiteter minderjähriger Asylsuchender gewinnen. Neben der praktischen Arbeit erhielten die Jugendlichen auch Einblicke in die Aufgaben der Landschaftspflege und lernten Fachvokabeln kennen – gute Laune inklusive.

Durch die langfristige Pflege von kommunalen Flächen im Sinne des Naturschutzes wollen wir Anwohner sowie kommunale und private

Landschaftpfleger stärker einbinden. Die Kooperation mit bestehenden Bildungsträgern, wie dem Kloster Altzella, soll stetig ausgebaut werden. Nur gemeinsam mit allen Akteuren kann regionaler Naturschutz gelingen. Herausforderungen wie Dürre und Artensterben müssen wir gemeinschaftlich annehmen. Dazu braucht es Informationsveranstaltungen, Umweltbildung für die Jüngsten und gemeinschaftliche Arbeitseinsätze. Unsere NABU-Naturschutzstation Schloss Heynitz möchte dazu auch in den nächsten zehn Jahren und darüber hinaus weiter einen wichtigen Beitrag leisten. Durch die Gründung einer NAJU-Gruppe in Heynitz wollen wir Kindern und Jugendlichen einen praktischen Einblick in den Naturschutz ermöglichen. Für unsere wachsenden Aufgaben planen wir den Ausbau eines Seitengebäudes im Schlossensemble – mit einem grünen Klassenzimmer, einer barrierefreien Toilettenanlage und Schulungsräumen. Das neue Büro mag nur 40 Zentimeter dicke Wände haben, aber es hat einen wunderschönen Ausblick auf ein fast tausendjähriges Schloss.

Carsten Simank

NABU-Naturschutzstation
Schloss Heynitz

Naturschutz verbindet: Jugendliche Asylsuchende unterstützen bei der Biotoppflege, lernen Fachwissen und erleben Gemeinschaft – mit guter Laune! Foto: NABU-NST Heynitz





Grenze mit Grenzsicherung 1991. Foto: Archiv, NABU Sachsen

Das „Grüne Band“

Der unermüdliche Einsatz des NABU Elstertal für ein einzigartiges Naturerbe

Spätestens seit Heinz Sielmanns Film „Tiere im Schatten der Grenze“ (1988) war bekannt, dass sich an der innerdeutschen Grenze ein Refugium für viele in der Kulturlandschaft gefährdete Tiere und Pflanzen entwickelt hat. Am 9. Dezember 1989, einen Monat nach der Grenzöffnung, wurde bei einem Treffen von Naturschützerinnen und Naturschützern aus BRD und DDR im bayrischen Hof die Forderung formuliert, die ehemalige Grenze zu einem „Grünen Band“ als ökologisches Rückgrat Mitteleuropas zu entwickeln. Eine erste Brutvogelkartierung bestätigte die Wertigkeit des Gebietes. Allein im Bereich des sächsischen Teils der Grenze wurden über 60 Brutpaare des Braunkehlchens kartiert, das heute im Vogtland kaum noch anzutreffen ist. Das „Grüne Band“ erstreckt sich auf 1.393 Kilometer Länge vom Dreiländereck zwischen Bayern, Böhmen, Sachsen und der Ostsee auf einer Fläche von 17.712 Hektar. Es wurden 146 verschiedene Biotoptypen kartiert und über 1.200 gefährdete Tier- und Pflanzenarten festgestellt. Inzwischen ist es zum Bestandteil des „Grünen Bandes Europa“, dem „European Green Belt“, geworden, das sich

auf 12.500 Kilometern vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs erstreckt.

Im Frühjahr 1990 legten – nach einer Besichtigung vor Ort – die Landwirtschafts-, Forstwirtschafts- und Naturschutzbehörden im damaligen Landkreis Oelsnitz die zukünftige Nutzung des Grenzstreifens fest und gaben dabei der landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Nutzung den absoluten Vorrang. Nur nicht nutzbare Flächen (etwa 1 Prozent) sollten künftig dem Naturschutz dienen, eine Herangehensweise, die leider nicht auf den Kreis Oelsnitz beschränkt war, aber Naturschützer in Behörden und Vereinen nicht davon abhielt, das „Grüne Band“ als Ganzes für den Naturschutz zu erhalten.

Der sächsische Anteil des „Grünen Bandes“ wurde von den sächsischen Behörden bereits bis Ende 1990 lückenlos unter Schutz gestellt. Bis 1996 wurden 13 Schutzgebiete mit einer Fläche von 734 Hektar ausgewiesen und es wurde ein detailliertes vom Staatlichen Umweltfachamt Plauen erarbeitetes Pflegekonzept umgesetzt. Dabei wurde dem Erhalt und der Entwicklung von Offenländern das Primat eingeräumt. Das →

→ Kernstück ist die pflegliche Nutzung durch Schafe, die ausgewählte Flächen beweidet und von anderen durch Mahd mit Heuwerbung ihr Winterfutter beziehen. Außerdem werden Nassstandorte erhalten, Entbuschungen, Heckenpflege und Gewässerrenaturierungen umgesetzt. Für zwei hochgradig gefährdete Arten, die Flussperlmuschel und der Abbiss-Schneckenfalter, werden spezielle Maßnahmen durchgeführt. Leider wird der NABU dabei von der Kreisnaturausschussbehörde nur in begrenztem Umfang als Partner betrachtet.

Der NABU-Regionalverband Elstertal hat die Entwicklung des „Grünen Bandes Sachsen“ von Anfang an intensiv begleitet. Neben der Mitwirkung bei Kartierungsarbeiten und der am Anfang durchgeführten Pflegemaßnahmen wurde der NABU insbesondere naturschutzpolitisch und behördenunterstützend und seit 1999 bei der Flächensicherung durch Flächenerwerb tätig. So wandten sich die NABU-Aktivisten vehement gegen die Minennachsuche, weil das dabei erfolgende lückenlose Umpflügen naturschutzfachlich wertvoller Flächen zu einer Zerstörung der Biotopflächen führte und die Gefahr der anschließenden intensiven landwirtschaftlichen Nutzung barg. Eine weitere extreme Gefährdung stellte die Planung des Neubaus der A 93 dar. Sie sollte auf der Wasserscheide zwischen Saale und Weißer Elster verlaufen und hätte das „Grüne Band Sachsen“ zwölf Mal geschnitten und damit irreversibel entwertet. Seit 1996 bemühte sich der NABU, das „Grüne Band Sachsen“ komplett als Fauna-Flora-Habitat-Gebiet (FFH-Gebiet) in die sächsische Meldeliste zu bringen. Erst in der 3. Meldetranche war der Erfolg perfekt, da vorher nur Teile in den Meldelisten verankert waren. Inzwischen ist das „Grüne Band Sachsen“ gleichzeitig Vogelschutzgebiet. Beim Besuch des damaligen NABU-Präsidenten Jochen Flasbarth im Jahr 1997 konnte auch der Bundesverband für das „Grüne Band Sachsen“ begeistert werden. Bundesweit gingen und gehen allerdings die Initiativen vom BUND aus.

Der NABU Elstertal beschäftigte sich insbesondere damit, die Naturschutzziele im „Grünen Band“ eigentumsrechtlich zu sichern. So hat er sich seit 1996 um den Erwerb beziehungsweise die Übertragung der Naturschutzflächen bemüht. Dazu wurde ab 1999 eine Spendenaktion ins Leben gerufen. Als Schirmherr konnte dafür der damalige Staatsminister Rolf Schwanitz gewonnen werden. Im Jahr 2000 erklärte sich der NABU-Regionalverband dazu bereit, 278 Hektar von der Bundesrepublik zu kaufen, obwohl Naturschutzverbände bundesweit forderten, die Flächen kostenlos zu übertragen. Für den Kauf wurden auf Antrag fast eine Million D-Mark Fördermittel ausgezahlt (die notwendigen Eigenmittel waren vom NABU Elstertal angespart) – die leider aus undurchsichtigen Gründen zurückgegeben werden mussten, weil es Politiker und Beamte nicht duldeten, dass der NABU zu einem großen Flächeneigentümer wird. In den folgenden Jahren konnte

der NABU Elstertal dennoch – teilweise zusammen mit der NABU-Stiftung Nationales Naturerbe – 50 Hektar Fläche im, beziehungsweise am „Grünen Band“ erwerben. Der Flächenerwerb wird auch weiterhin notwendig bleiben, weil das „Grüne Band“ noch breiter werden muss – beziehungsweise an das „grüne Rückgrat“ „Rippen“ gehören. In Sachsen sind zwar bereits etwa 180 Hektar ins Schutzgebietssystem integriert, die nicht zum ehemaligen Grenzstreifen im engeren Sinn gehören, aber an vielen Stellen bleiben die Schutzgebietsflächen zu schmal, um eine ungehinderte Migration im Biotopverbund zu gewährleisten. Auf bayerischer Seite konnten keine Flächen dem „Grünen Band“ angegliedert werden. Ein erstes Flurbereinigungsverfahren in Sachsen, in dem die Belange des Naturschutzes vorrangig behandelt werden sollten, ist nach ca. 20 Jahren abgeschlossen. Die zu Beginn des Verfahrens ins Auge gefassten Naturschutzziele konnten allerdings nicht in vollem Umfang erreicht werden.

Eine weitere Aufgabe des NABU war und ist es, der Öffentlichkeit zu vermitteln, wie wertvoll und schützenswert das „Grüne Band Sachsens“ ist. So wurden im Rahmen der sächsischen Frühlingsspaziergänge mehrfach Abschnitte des ehemaligen Grenzstreifens vorgestellt. Auch NABU-Gruppen aus verschiedenen Regionen wurden von



Vertretern des Regionalverbandes über die Entstehung, die Wertigkeit und die Entwicklung des „Grünen Bandes Sachsen“ informiert. Im Jahr 2008 kamen die Sponsoren der NABU-Stiftung zu einem Besuch nach Sachsen. Mehrmals besuchten Gäste aus dem Ausland, zum Beispiel aus Korea, und Vertreter der Medien das „Grüne Band“. Die Öffentlichkeitsarbeit des Regionalverbandes zum „Grünen Band“ dient der Verbreitung des Naturschutzgedankens, gleichzeitig aber auch der Gewinnung von Spendern, denn ein Teil der erworbenen Flächen musste ohne Förderung aus eigenen Mitteln des Regionalverbandes und der NABU-Stiftung gekauft werden, weil seit 2002 in Sachsen für den Grunderwerb keine Förderung mehr gewährt wird.

Von Beginn an hat sich der NABU Elstertal gemeinsam mit der regionalen Fachbehörde für ein einheitliches Schutzgebiet im „Grünen Band“ eingesetzt. Das wurde vom damaligen sächsischen Umweltminister Arnold Vaatz, gestützt von der Landesfachbehörde, abgelehnt. Obwohl das „Grüne Band Sachsen“ in das System der FFH-Gebiete aufgenommen und auch als Vogelschutzgebiet ausgewiesen wurde, lässt sich ein notwendiger Vollzug nur nach nationalem Recht organisieren. Die bestehenden acht Naturschutzgebiete, zwei Flächennaturdenkmale und drei Geschützten Landschaftsbestandteile haben unterschied-

liche Verordnungen und unterschiedliche Zuständigkeiten. Jetzt endlich sollen mit der Ausweisung als Nationales Naturmonument die Schutzgebiete zusammengeführt werden. Gleichzeitig würde dadurch ein historischer Bezug zur ehemaligen innerdeutschen Grenze hergestellt. Zurzeit läuft das entsprechende Rechtsverfahren. Damit holt Sachsen nach, was Thüringen (2018), Sachsen-Anhalt (2019) und Brandenburg (2022) bereits geleistet haben.

Der NABU-Regionalverband Vogtland – der 2024 aus dem Regionalverband Elstertal hervorgegangen ist – wird sich auch zukünftig im „Grünen Band Sachsen“ engagieren. Dabei stehen weiterer Grunderwerb, aber vor allem konsequenter Schutz und Unterstützung bei der Umsetzung von Naturschutzprojekten im Fokus der Arbeit.

Hellmut Naderer | NABU Vogtland



Grünes Band Sachsen.
Foto: Hellmut Naderer



Zum Gedenken

Mit tiefem Respekt und Dankbarkeit verabschiedet sich der NABU Sachsen von drei herausragenden Naturschützern. Ihre Leidenschaft und ihr Engagement hinterlassen ein bleibendes Vermächtnis.



Am 16. Juli 2024 verstarb **Dr. Peter Hummitzsch** im Alter von 88 Jahren. Er prägte den Naturschutz mit seiner leidenschaftlichen Hingabe zur heimischen Natur und seinem unermüdlichen Einsatz für ihren Schutz. Bereits in den 1950er Jahren trat er der Fachgruppe Ornithologie bei und übernahm 1980 deren Leitung. Unter seiner Führung protestierte die Gruppe gegen die Zerstörung von Feuchtgebieten, bekämpfte Wasserverschmutzung und schützte wertvolle Naturräume. Nach der Wiedervereinigung erlebte der Mathematiker einen beruflichen Wandel: Er gründete den Naturschutzbund in Dresden mit und wurde erster Stellvertreter im Vorstand des NABU Sachsen. Unter seiner Leitung entstand das NABU-Informationszentrum Dresden, das 1993 zum Naturschutzzentrum Region Dresden wurde. Besonders am Herzen lag ihm der Schutz des Weißstorchs: Er gründete und leitete das Weißstorchaktiv der Region Dresden, betreute Neststandorte und Nahrungsflächen über Kreisgrenzen hinweg und trug zur Schaffung neuer Wiesenteiche als Lebensraum für den Weißstorch bei. Dr. Hummitzsch setzte sich intensiv für den Erhalt der Moritzburger Kleinkuppenlandschaft ein und hatte wesentlichen Anteil an der Ausweisung zahlreicher Naturschutzgebiete und Flächennaturdenkmale im Großraum Dresden. Viele Jahre arbeitete er im Naturschutzbeirat der Stadt Dresden. Für sein langjähriges Wirken im Natur- und Vogelschutz erhielt er

2016 die NABU-Ehrennadel in Gold. Bis ins hohe Alter blieb er aktiv und leitete die Fachgruppe Ornithologie und Naturschutz Radebeul. Seine Arbeit und sein Engagement werden vom NABU Sachsen und vielen Naturschützern fortgeführt, um sein Vermächtnis zu bewahren. Dr. Peter Hummitzsch bleibt als leidenschaftlicher Ornithologe, engagierter Naturschützer und inspirierender Mentor in Erinnerung.



Ralf Mäkert war seit 1993 im NABU-Naturschutzzentrum der Region Leipzig im NABU Sachsen sowohl hauptamtlich als auch ehrenamtlich tätig. Zu seinen ersten Arbeiten gehörte die wissenschaftliche Begleitung des NABU-Projektes „Papitzer Lachen“ bei Schkeuditz. Dieses Gebiet und die Leipziger Auenlandschaft blieben ihm ein Leben lang eine Herzensangelegenheit und prägten seine umfangreiche Naturschutzarbeit, die weit über seine beruflichen Pflichten hinausging.

Seine ehrenamtliche Arbeit für den Naturschutz war ein fester Bestandteil seines Lebens. Er war als Naturschutzbeauftragter der Stadt Leipzig und im Naturschutzdienst des Landkreises Nordsachsen aktiv. Seine zahlreichen Vorträge, Artikel und Exkursionen zeugen von seiner regen Öffentlichkeitsarbeit. Ralf Mäkert war nicht nur in avifaunistischen Fragen bewandert, sondern auch in der Herpetologie und Botanik. Er stand somit für einen heute selten

gewordenen generalistischen Ansatz, der aber gerade im Naturschutz, wo oft Belange verschiedener Artengruppen miteinander abzuwägen sind, von großer Bedeutung ist. Dies kam dem NABU zugute, zuletzt bei der Mitorganisation der Feldherpetologischen Tage des Landesfachausschusses Feldherpetologie und Ichthyofaunistik.

Neben seiner Liebe zur Natur war auch die Musik eine große Leidenschaft von ihm, vor allem die Werke von Bach, Haydn, Telemann und Schubert begeisterten ihn. Sein musikalisches Interesse fand Ausdruck in seiner langjährigen Mitwirkung im ökumenischen Kirchenchor.

Ralf Mäkert hinterlässt eine schmerzliche Lücke im Leipziger Naturschutz, gerade und besonders im Zusammenspiel zwischen haupt- und ehrenamtlicher Tätigkeit. Viele wichtige Projekte wären ohne sein Wirken nicht realisiert worden. Wir möchten sein Andenken bewahren und hoffen, unsere Naturschutzarbeit in seinem Sinne fortzusetzen. Ralf Mäkert, langjähriger Kollege, Mitstreiter und Freund im NABU Sachsen, verstarb im Mai 2024 unerwartet.



▮ **Roland Zitschke** widmete sich über Jahrzehnte dem Leipziger Naturschutz. Der Ehrenvorsitzende des NABU Leipzig verstarb am 6. September 2024 im Alter von 93 Jahren. Seine umfassenden Kenntnisse und seine hilfsbereite Art prägten Generationen von Naturschützern. Zu seinen

größten Erfolgen zählt die Rettung der Papitzer Lehmlachen. In den 1970er Jahren verhinderte er deren Verfüllung und setzte sich langfristig für ihren Schutz ein. Die Unterschutzstellung dieses Gebiets sichert den Lebensraum für bedrohte Arten wie Moorfrosch, Laubfrosch und Rotbauchunke. Über vier Jahrzehnte blieb er Schutzgebietsbetreuer der Papitzer Lachen und engagierte sich für die Biotoppflege, um Verlandung und Verbuschung zu verhindern. 2011 war er zum letzten Mal bei einem Arbeitseinsatz des NABU Leipzig zur Stabilisierung des Wasserstands in den Papitzer Lachen dabei. Dank seines Einsatzes und der von ihm angeregten Maßnahmen bleibt das Feuchtgebiet bis heute ein lebendiges Denkmal seiner Arbeit. Roland Zitschke war auch eine zentrale Figur beim Aufbau des NABU Leipzig. Er wirkte als stellvertretender Vorsitzender und leitete den Fachbeirat des NABU Leipzig, der monatlich im Naturkundemuseum Leipzig tagte und zu naturschutzfachlichen Fragen sowie zu öffentlichen Beteiligungsverfahren Stellung bezog. Für sein Engagement erhielt er 2011 die NABU-Ehrennadel in Gold. Ein besonderer Schwerpunkt seiner Arbeit war die Renaturierung der Leipziger Auenlandschaft. Mit visionären Ideen zur Wiederbelebung der Flusslandschaft, die er als „Dornröschenschlaf“ bezeichnete, war er maßgeblich an der Entwicklung des Projekts „Lebendige Luppe“ beteiligt. Hier setzte er auf die Wiederherstellung einer natürlichen Auedynamik und die Verbesserung der Wasserqualität. Roland Zitschkes Erfahrungen und langjährige Dokumentationen über den Zustand der Auenlandschaft flossen in die Umsetzung des Projekts ein. Seine Forschungsergebnisse und Kartierungen übergab er als Vorlass-Spende dem Naturkundemuseum Leipzig – ein umfangreicher Datenschatz, der nun darauf wartet, öffentlich zugänglich gemacht zu werden.

Auch über die Auenlandschaft hinaus war er ein kritischer Beobachter der Leipziger Stadtnatur. Noch im hohen Alter engagierte er sich gegen Naturzerstörungen und setzte sich für den Erhalt von Lebensräumen ein. Besonders der Zustand der Leipziger Fließ- und Standgewässer war ihm ein Anliegen, und er beobachtete mit Sorge den Verlust der Artenvielfalt und die zunehmenden Umweltbelastungen. Mit Roland Zitschke verlässt uns ein Naturschützer der ersten Stunde, der den NABU in Leipzig mit aufbaute. Die Lücke, die er mit seinem Wissen und seiner Erfahrung hinterlässt, ist groß und wird bleiben.

Energiegewinnung und Naturschutz Hand in Hand

NABU Weißwasser engagiert sich im Solarpark Nochten



NABU und naturstrom AG im Solarpark Nochten. Foto: naturstrom AG

Der NABU und die naturstrom AG zeigen, wie Freiflächen-Photovoltaikanlagen naturverträglicher geplant und betrieben werden können. Im Solarpark Nochten der naturstrom-Tochter NaturEnergy planen sie Naturschutzmaßnahmen, die sie in den kommenden Jahren umsetzen und bewerten wollen.

Freiflächen-Photovoltaikanlagen stehen oft in der Kritik, da sie das Landschaftsbild verändern und die Natur zerschneiden. Meist geht es um die Maximierung des Ertrags mit hohem überbauten Flächenanteil. Dennoch sind sie ein wichtiger Teil der Energiewende. Weil große Flächen dafür gebraucht werden, ist es entscheidend, ihren Bau und Betrieb naturverträglich zu gestalten. Die NABU-Regionalgruppe Weißwasser übernimmt vor Ort die Umsetzung und Betreuung von Maßnahmen. Gemeinsam mit naturstrom wollen wir im Solarpark Nochten zeigen, wie Naturverträglichkeit praktisch gelingt. Wir hoffen, diese Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität auch in anderen Solarparks anwenden zu können.

Die 14 Hektar große Anlage in der Oberlausitz liegt nur etwa einen Kilometer östlich des Braunkohletagebaus

Nochten. „Die riesigen Braunkohlebagger in direkter Nachbarschaft sind eine ganz besondere Motivation, auf dem Gelände unseres Solarparks Rückzugsorte für Tiere und Pflanzen zu schaffen“, so Oliver Hummel, Vorstandsvorsitzender der naturstrom AG. Möglich macht das auch der NABU Weißwasser, der bei der Kartierung und Erfassung der Flora und Fauna eng eingebunden ist.

Solarparks zu Rückzugsorten für Flora und Fauna machen

Freiflächenanlagen können zu einem Rückzugsort für regionale Tier- und Pflanzenarten gemacht werden und zu einer Regeneration der Böden beitragen, wenn die Flächen zuvor intensiv landwirtschaftlich genutzt wurden. Dieses Potenzial lässt sich am besten ausschöpfen, wenn der lokale Naturschutz von Anfang an eingebunden wird. Auch bei bestehenden Solarparks ist viel möglich. Wie vielfältig die möglichen Naturschutzmaßnahmen sind, zeigt sich bereits im Nochtener Park: Von der Anlagen-Umzäunung mit Bodenabstand für kleinere Tiere über das Ausbringen lokalen Saatguts und Beweidung mit einer Schafherde bis zum Verzicht auf Herbizide.

Außerdem planen NABU und naturstrom Heckenpflanzungen, Ansitzstangen für Greifvögel und die Aussaat in der Region vorkommender Nahrungspflanzen für heimische Insekten. Eine Bodenuntersuchung hat gezeigt, dass zuerst die Nährstoffe aus dem Boden entzogen werden müssen, bevor Magerrasen ausgesät werden kann. Nach der Kartierung der Tier- und Pflanzenarten beginnen 2025 die ökologischen Maßnahmen. Ein regelmäßiges Monitoring von Flora und Fauna soll den Erfolg der Maßnahmen dokumentieren.

Klimaschutz trifft Naturschutz

Die Kooperation soll den Betrieb der Anlage nicht beeinträchtigen: Verschattungen werden vermieden. Zudem erproben wir, welche Maßnahmen sich kostengünstig in den Betrieb der Anlage integrieren lassen. „Wir wollen zeigen, dass Solarparks – ob bestehend oder neu errichtet – noch deutlich umweltfreundlicher sein können, als sie es bisher sind“, so Daniel Rieger, Fachbereichsleiter Klima- und Umweltpolitik beim NABU. „Mit der NABU-Umfeldberatung wollen wir künftig auch anderen Projektentwicklern helfen, den Natur- und Artenschutz in ihren Parks zu verbessern.“

naturstrom möchte ein dauerhafter Partner der Standortgemeinden und der Menschen vor Ort werden. Oliver Hummel betont deshalb, dass sich für sie durch die langfristige Kooperation mit dem NABU „die ideale Gelegenheit [bietet], mit Profis das Beste für Klima und Umwelt aus unseren Solarparks herauszuholen.“

Linda Wilhelm

NABU-Umfeldberatung

Christian Hoffmann

NABU-Regionalgruppe Weißwasser

Kurzbeiträge

Von der Rinderweide zur Streuobstwiese: Ein Projekt zur Förderung der Biodiversität des NABU Wittichenau

Seit über 20 Jahren ist der NABU Eigentümer von 12,8 Hektar Wald, Wiese und drei Teichen in der Gemarkung Bröthen/Schwarzollm bei Hoyerswerda. Die aktiven Mitglieder der NABU-Ortsgruppe Wittichenau pflegen die Flächen, führen Bestands-erhebungen durch und fördern so die Artenvielfalt. Ein besonderes Projekt der vergangenen Jahre war die Entwicklung einer Streuobstwiese auf einer 1,2 Hektar großen Waldwiese. Ursprünglich diente die Fläche als Rinderweide und zur Heugewinnung.

2015 wurde im Rahmen einer Kompensationsmaßnahme die ersten 22 Obstbäume gepflanzt. Darunter waren Apfel-, Birnen- und Pflaumenbäume – allesamt alte Sorten. In den darauffolgenden Jahren wurde weiter gepflanzt, unter anderem auch Süßkirschen und Zwetschgen, was die Artenvielfalt erweiterte. Auch 2024 fand eine Aktion statt: Dank der Spende einer ehemaligen Bürgerin aus Wittichenau konnten 14 zusätz-

liche Bäume gesetzt werden. Bereits im Februar begann die Freiwilligenbrigade unter der Leitung von David John mit den Vorbereitungen. Sie hoben Pflanzlöcher aus und setzen Pfähle. Am 23. März fand dann die abschließende Pflanzaktion statt, an der sich Naturfreunde und auch die Sponsorin beteiligten. Mit zwei Walnussbäumen kam eine weitere Baumart hinzu. Insgesamt stehen nun 51 Obstbäume auf der Streuobstwiese. Es ist jedoch abzusehen, dass dies nicht die letzte Erweiterung gewesen sein wird.

Leider entwickelten sich nicht alle Bäume in den vergangenen Jahren erfolgreich. Einige mussten ersetzt werden. Ob Verbisschutz, neue Stützpfähle aus Akazienholz, Baumschnitt oder das regelmäßige Wässern – Arbeit gibt es immer. Eine große Unterstützung ist dabei die zweimal jährlich stattfindende Wiesenmähd mit Heugewinnung, die ein Landwirt aus Bröthen übernimmt.

Welche Baumarten sich langfristig an diesem Standort gut entwickeln, wird die Zeit zeigen. Wetterbedingte Faktoren wie Starkregen mit Stau-

nässe oder lange Trockenperioden sind besonders herausfordernd. Für die NABU-Ortsgruppe bleibt die Streuobstwiese ein spannendes Beobachtungsfeld.

Uwe Kupsch | NABU Wittichenau

NABU Vogtland ist starker Partner bei der Umweltbildung

Wir wollen alle in einer intakten Umwelt leben können. Das gelingt nur, wenn auch unsere Kinder und Enkelkinder wissen, wie diese Welt tickt. Der NABU Vogtland engagiert



Umweltbildung in der Kita. Foto: Berthold Löckelt

sich aktiv in der Umweltbildung von Kindern in Kitas und Schulen der Region. Durch praktische Projekte lernen bereits die Kleinsten, wie sie zum Naturschutz beitragen können.

In verschiedenen Kitas wurden 2024 altersgerechte Projekte durchgeführt: Vorschulkinder bauten Wildbienenhotels, Dreijährige wurden zu „Marienkäferexperten“ und lernten spielerisch deren Bedeutung kennen. Ein besonderes Highlight war die Herstellung einer „Piekssalbe“ aus Spitzwegerich, bei der die Kinder den gesamten Prozess von der Pflanzenkunde bis zum fertigen Produkt begleiteten. →



Streuobstwiese Wittichenau. Foto: Uwe Kupsch

→ Bei der Einweihung von Insekten-hotels, die von der Sparkasse Vogtland gestiftet wurden, vermittelte der NABU Vogtland Kindern Wissen zum Insektenschutz. In Plauener Schulen begeisterten die „Stunde der Wintervögel“ und „Stunde der Gartenvögel“ die Erst- und Zweitklässler. Die Kinder zeigten dabei erstaunlichen Wissensdurst und schon umfangreiche Kenntnisse über die Natur.

Der NABU Vogtland hofft, durch diese erfolgreichen Bildungsprojekte auch Eltern und Großeltern für eine aktive Mitarbeit zu gewinnen, denn die Arbeit mit den Kindern bereitet allen Beteiligten große Freude.

Berthold Löckelt | NABU Vogtland

Storchenglück beim NABU Plaußig-Portitz: Vier Eier, drei Junge und tausende Zuschauer

Das Jahr 2024 war ein gutes Storchennestjahr. Die Altstörche „Elfriede“ und „Erich zwei“ trafen am 26./27. März am Plaußiger Horst ein, eine Woche früher als im Vorjahr. Mit viel Geklapper begrüßten sie sich und feierten sofort Hochzeit. Bis zum 13. April lagen vier Eier im Nest – eine gute Quote.

Zwischen dem 9. und 14. Mai schlüpfen alle vier Küken, zehn Tage früher als im Vorjahr. Das kleinste Jungtier hatte gegen seine größeren Geschwister beim Füttern kaum eine Chance und wurde am 29. Mai aus

dem Nest geworfen – eine harte, aber natürliche Entscheidung der Altstörche. Am 19. Juni beringte Dietmar Heyder vom NABU die drei verbliebenen Jungstörche. Kindergartenkinder gaben ihnen die Namen Elsa, Junior und Elias. Ende Juli lernten sie das Fliegen und die selbständige Futtersuche. Tagsüber kehrten sie gern ins Nest zurück. Am 5. August verließen die Jungstörche das Nest früher als je zuvor und sammelten sich mit anderen Störchen bei Liemehna, wo bis zu 140 Störche gezählt wurden. Die Altstörche „Elfriede“ und „Erich zwei“ erholten sich noch etwas von der anstrengenden Aufzucht und brachen am 27. August auf.

Um das gesamte Brutgeschehen von Anfang an in Echtzeit verfolgen zu können, installierte der NABU Leipzig in Kooperation mit Experten und Unterstützern im Januar 2022 mit viel Mühe eine Webcam am Storchennest. 2024 wurde bis zum Abflugtag der Störche über 310.000 Mal in das Nest der Weißstörche geschaut. Der NABU Plaußig-Portitz freut sich über das große Interesse und dankt herzlich den zahlreichen Spendern.

Steffen Wagner
NABU Plaußig-Portitz

Tödliche Gefahr für Störche durch Gummibänder: NABU Leipzig gründet „SOKO Adebar“

Immer wieder verenden Störche durch die Aufnahme von Plastikpartikeln und Gummibändern, die von den Altvögeln mit Würmern verwechselt und an den Nachwuchs verfüttert werden.

In Sachsen-Anhalt häuften sich die Todesfälle bei Weißstörchen durch die Aufnahme von Fremdstoffen. 2023 wurden mindestens 36 tote Jungstörche registriert und auch 2024 kamen wieder Störche um. In Sachsen wurden ebenfalls schon Störche gesichtet, die ihren Nachwuchs mit Gummibändern fütterten.

Steffen Wagner am Storchennest Plaußig-Portitz.
Foto: Steffen Etrich



Aus dem Darm dieses Storches wurden 40 Gummibänder entfernt, die er offenbar mit Würmern verwechselt hatte. Foto: NABU Leipzig



Der NABU hat deshalb eine Ermittlungsgruppe „Soko Adebar“ gegründet, um die Quellen der Gummibänder ausfindig zu machen. Nach intensiver Beobachtung hat der NABU Leipzig eine acht Kilometer vom Storchhorst Balditz entfernte Deponie als Quelle der Gummibänder ausmachen können. Naturschützer sammelten dort die sichtbaren Gummibänder ein und informierten die Behörden.

Die NABU-Landesverbände Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen fordern daher dringend Aufklärung und Maßnahmen gegen diese Form der Umweltverschmutzung. Sie appellieren an die Bevölkerung, Abfälle fachgerecht zu entsorgen und auf naturverträgliche Alternativen zu Gummibändern zurückzugreifen.

Das Landesverwaltungsamt als Obere Abfallbehörde reagierte mit verschiedenen Maßnahmen. Dazu





Jugendliche erlernen unter Anleitung von Norman Döring den richtigen Umgang mit der Sense. Foto: Johanna Honig

gehören verstärkte Aufklärung der Bevölkerung über korrekte Biomülltrennung, regelmäßige Kontrollen der Biotonnen und die mögliche Abdeckung von Kompostieranlagen. Im Saalekreis wird bereits ein Monitoring durchgeführt, um die Wirksamkeit von Abdeckungsmaßnahmen zu überprüfen. Von den insgesamt 62 Kompostieranlagen in Sachsen-Anhalt gehen besondere Risiken aus, da sie von Störchen häufig zur Nahrungssuche aufgesucht werden. Der NABU Leipzig hat bereits damit begonnen, sächsische Kompostieranlagen zu kontrollieren und hofft auf Unterstützung durch NABU-Gruppen im gesamten Frei-

staat. Vor allem in den Sommermonaten, zur Brutzeit der Störche, sollte kontrolliert werden.

www.NABU-Leipzig.de/gummibaender

Kinder- und Jugend-Natur-AG Großdittmannsdorf erhält biologische Vielfalt durch die Pflege einer Ackerterrasse

„Traditionen soll man pflegen“ – lautet das Motto der Kinder- und Jugend-Natur-AG Großdittmannsdorf bei der alljährlichen Pflege der Ackerterrasse bei Bärnsdorf im Landschaftsschutzgebiet Moritzburger Kleinkuppenlandschaft – und das bereits seit über 20 Jahren. Jedes Jahr unterstützen örtliche Natur-

schützer die Mahd und die Agrargenossenschaft Radeburg transportiert das Mähgut ab. So bleibt ein Kleinod erhalten, das zeigt, wie unsere Vorfahren die Landschaftsform durch ihre Bewirtschaftung in eine Terrasse verwandelten. Mit der extensiven Nutzung auf kleinem Raum wurde eine Mannigfaltigkeit an Pflanzen und Tieren bewahrt, die bei großflächiger maschineller Nutzung dort längst keine Chance mehr hätte. Je nach Standort entdeckt man Pflanzen wie Heidenelke, Fetthenne, Echtes Labkraut oder Ackerwitwenblume. 2024 konnten Jugendliche und interessierte Eltern bei einem Sensenlehrgang die alte, naturfreundliche Wirtschaftsweise ausprobieren und erhielten wertvolle Tipps.

Die Kinder begannen mit dem Anlegen eines Herbariums, um die Wiesenarten zu erfassen und besser kennenzulernen. Besondere Freude machte es, wenn beim Zusammenrechnen des Grases plötzlich eine Zauneidechse entdeckt wird, die aus einem Mauseloch schaut, eine Raupe des Labkrautschwärmers bestimmt werden kann oder dort, wo es im Laub raschelt, plötzlich ein Igel zum Vorschein kommt.



Die Jüngeren bestimmen und sammeln mit Peggy Lanitz Wiesenkräuter für ein Herbarium. Foto: Betina Umlauf

→ Die Aktion, die oft bei schweißtreibenden Temperaturen stattfindet, endete mit einem Picknick unter der großen, schattenspendenden Wildkirsche. Ein Tag, der jedes Jahr ein wenig in das kleinbäuerliche Arbeiten von damals zurückversetzt.

Betina Umlauf
Kinder- & Jugend-Natur-AG
NABU Großdittmannsdorf

Blühende Vielfalt dank Ehrenamt: Wie der NABU Erzgebirgsvorland ein kleines Naturparadies erhält

Der NABU-Regionalverband Erzgebirgsvorland betreut zahlreiche Naturschutzprojekte. Das kleinste davon ist ein alter, seit 1956 stillgelegter Steinbruch mit einer Quellflur im Tal der Zwickauer Mulde, bei Wolkenburg. Hier hat sich eine faszinierende Pflanzengemeinschaft entwickelt, deren Orchideenblüten im Mai und Juli hervorstechen, darunter die Breitblättrige Kuckucksblume (*Dactylorhiza majalis*) und der Sumpfsitter (*Epipactis palustris*). In den 1980er Jahren entdeckten wir diesen wertvollen Lebensraum und retteten ihn knapp vor der städtischen

Müllverfüllung. Erst in den 1990er Jahren wurde das Gebiet unter Schutz gestellt, nachdem wir es von Anfang an gepflegt hatten. Mit dem Schutzstatus flossen Fördermittel, die jedoch vor etwa zehn Jahren eingestellt wurden, da die sehr kleine Fläche nicht mehr den Förderrichtlinien entsprach.

Die Zahl der blühenden Orchideen schwankt zwischen fünfhundert und über tausend Exemplaren. Dieser Standort ist zwar unser kleinstes Naturschutzprojekt, aber auch eines der aufwendigsten. Vor einigen Jahren zerstörte ein Hochwasser die alte Brücke, den einzigen Zugang zum Gebiet. Dank Salome Winklers Engagement baute unser Verband eine neue Brücke, so dass wir die Biotoppflege bis heute erfolgreich fortsetzen können. Ohne diesen Einsatz hätte der Wald den artenreichen Standort längst zurückerobert.

Uns erfahrenen Naturschützern ist klar, dass alles in der Natur dynamischen Veränderungen unterliegt. Auch Biotope, die wir akribisch pflegen, wandeln sich, denn die natürlichen Einflüsse sind subtil und komplex. Alles fließt!

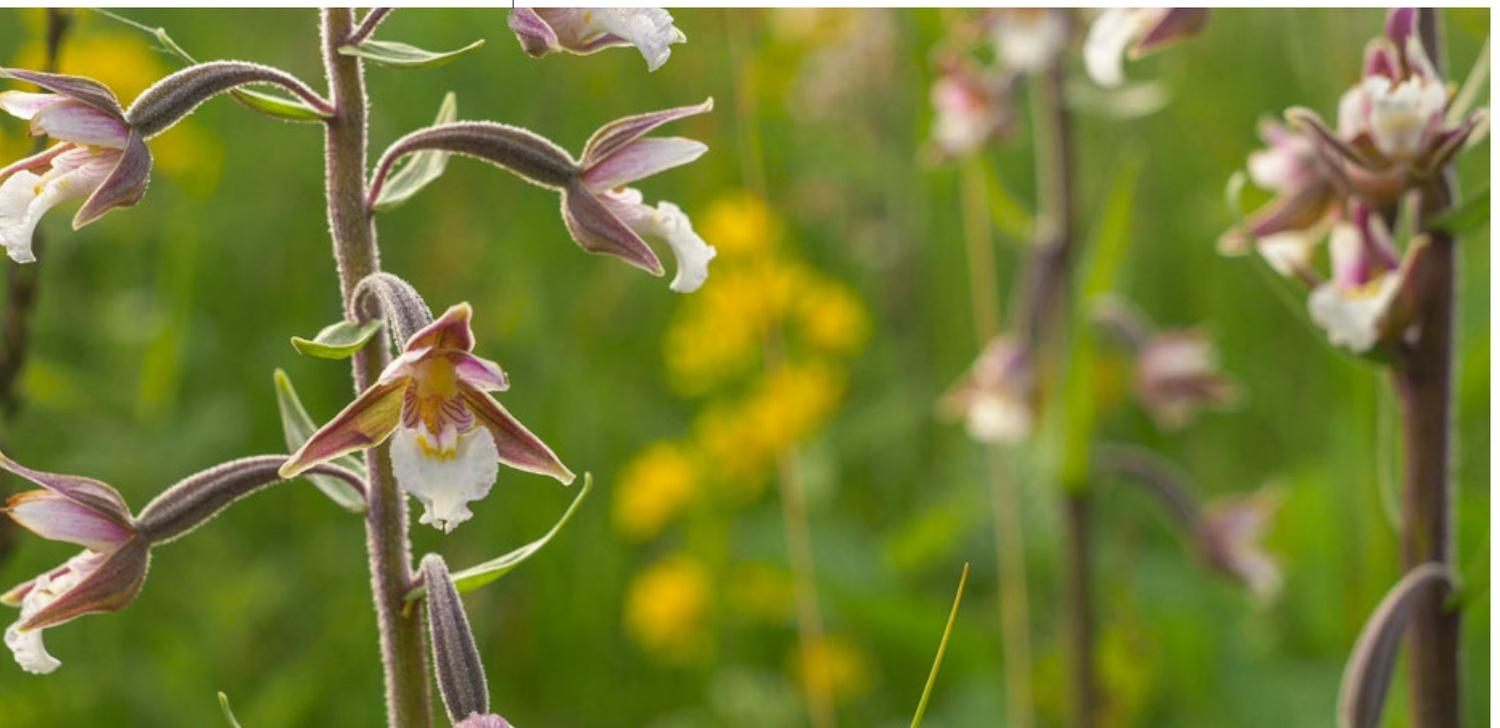


Arbeitseinsatz zum Erhalt der Orchideenwiese.
Foto: Andreas Winkler

Im Naturschutz zählen weniger die großen Ideale. Entscheidend für die Natur und die biologische Vielfalt ist unsere Freude am Leben in seiner Ganzheit, die uns zum Handeln motiviert. Den aktiven Mitgliedern des NABU Erzgebirgsvorland liegt die Pflege dieses Biotops sehr am Herzen. Das Ergebnis zeigt, was dauerhafter ehrenamtlicher Einsatz für die Natur auf einer kleinen Fläche bewirken kann. Auch das ist Lebensqualität, die wir nicht missen möchten.

Andreas Winkler
NABU Erzgebirgsvorland

Sumpfsitter. Foto: Andreas Winkler



2024 erschienene Publikationen des NABU Sachsen



Jahresschrift für Feldherpetologie und Ichthyofaunistik in Sachsen 2023



Sächsische Floristische Mitteilungen 2024



Mitteilungen für sächsische Ornithologen 2024



Nymphenland – Die Nymphenfledermaus im sächsischen Mulde-Lösshügelland



Broschur Schwalben in Sachsen (überarbeitete Neuauflage)



Fächer: Elster-Luppe-Aue für die Tasche plus Übersichtskarte



30 Jahre NABU Erzgebirge



Faltblatt NABU Dresden-Meißen

Die Informationsmaterialien können über die Landesgeschäftsstelle oder die Internetseite www.NABU-Sachsen.de bezogen werden.



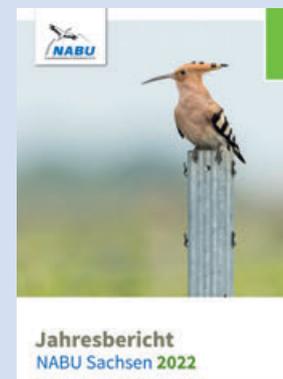
INFOBrief: alle wichtigen Infos des NABU Sachsen aktuell, schnell und kostenlos



naturnah 1|2024



naturnah 2|2024



Jahresbericht des NABU Sachsen 2022

Der INFOBrief erscheint regelmäßig als Info-Mail. Er kann kostenlos abonniert werden unter: www.NABU-Sachsen.de

„naturnah“, das Mitgliedermagazin des NABU Sachsen, erscheint zweimal jährlich als Beileger des NABU-Magazins „Naturschutz heute“

NABUREPORT

Jahresmagazin des NABU Sachsen

Herausgeber: NABU (Naturschutzbund Deutschland), Landesverband Sachsen e.V.
Löbauer Straße 68, 04347 Leipzig
www.NABU-Sachsen.de

Redaktion: Franziska Heinitz

Autoren: Rico Bergmann, Robert Beske, Ina Ebert, Anja Fritzsche, Kim Funck, Wolf-Rüdiger Große, Tarek Güzel, Uwe Hanisch, Christian Hoffmann, Beatrice Jeschke, Robert Kunter, Uwe Kupsch, Bianca Lieske, Berthold Löckelt, Hellmut Naderer, Holger Oertel, Bianka Porschien, Peter Reuße, Marco Roßner, Elisabeth Scholz, Jan Schöne, Elisabeth Setzermann, Carsten Simank, Esther Sossai, Philipp Steuer, Betina Umlauf, Matthias Vetter, Maria Vlaic, Steffen Wagner, Linda Wilhelm, Andreas Winkler, Berit Wipijewski, Birgit Zöphel

Gestaltung: Uwe Schroeder

Umschlagfoto: Uwe Schroeder

Herstellung: Zschämisch Taucha & Kollegen

Verantwortlich: Bernd Heinitz, 1. Stellvertretender Landesvorsitzender des NABU Sachsen
Redaktionsschluss: 12.11. 2024